

## **Die Funde aus dem elbgermanischen Gräberfeld von Bebra, Gemarkung Sondershausen, Kyffhäuserkreis\***

### **Problemstellung**

In dieser Publikation werden die hauptsächlich beim Eisenbahnbau 1868 (P. ZSCHIESCHE 1892, 15) auf der Strecke zwischen Erfurt und Nordhausen tumultuarisch geborgenen elbgermanischen Grabfunde aus dem „Geschling“ bei Bebra unweit von Sondershausen (Kat. A–D, E?) vollständig antiquarisch analysiert und versucht, zunächst eine regionale und später eine kulturhistorische Einordnung des Fundplatzes vorzunehmen. Diese Funde müssen zumeist als Einzelfunde angesprochen werden. Keramisches Material ist wegen seiner geringen Konsistenz von den Gleisbauarbeitern und von dem damaligen Sondershäuser Altertumsverein kaum beachtet bzw. magaziniert worden. Entsprechende Unterlagen und Vermerke, die eine Rekonstruktion von geschlossenen Funden ermöglichen, existieren kaum. Nur das auf einer Papptafel angezwirnte Sachgut mit begleitendem Text (Taf. 8.1, 2) läßt die Benennung von fünf Inventaren zu (Gräber 1 bis 5).

Einbezogen sind alle Fundstücke aus dem Altkreis Sondershausen, die dem Zeithorizont des Brandgräberfeldes entsprechen, um das Umfeld archäologisch charakterisieren zu können (Kat. F–G).

In der Auswertung werden vor allem Vergleiche aus der mitteldeutschen Landschaft<sup>1</sup> zitiert, um eine gesicherte Zeitbestimmung für das Bebraer Material zu erhalten. Dabei stehen die zentralen Bestattungsplätze von Großromstedt, Lkr. Weimarer Land (G. Eichhorn 1927), und Schkopau, Lkr. Merseburg-Querfurt (B. SCHMIDT/W. NITZSCHKE 1989), im Vordergrund.

Zum besseren Verständnis um die Schwierigkeiten bei der Bearbeitung der Altfunde wurde ihre Forschungs- und Sammlungsgeschichte recherchiert. Diese bleibt hier unberücksichtigt, da sie bereits publiziert worden ist (M. PINKERT 1997, 3 ff.).

---

\* Der vorliegende Aufsatz stellt eine stark überarbeitete und gekürzte Fassung meiner Magisterarbeit (1996) dar. Das Material wurde mir in Absprache mit Herrn Prof. K. Peschel (Jena) und mit der Schloß- und Museumsverwaltung Sondershausen zur Bearbeitung überlassen. In Sondershausen gewährten mir M. Brust, A. Ptok und P. Steinhardt den Zugang zu allen Quellen. Unterstützung habe ich von meinen Kommilitonen H. Endermann (Jena), St. Mager (Erfurt), I. Marx (Geisleden) und M. Wiegert (Kiel) erfahren. Ihnen allen gilt mein Dank.

Häufig benutzte und weniger gebräuchliche Abkürzungen: für die Fibelformen nach O. ALMGREN (1923), z. B. A 2 – Almgren 2; nach J. KOSTRZEWSKI (1919), z. B. M – Kostrzewski Variante M; Bdm. – Bodendurchmesser; Mdm. – Mündungsdurchmesser; V – Verzeichnis; VK – Verzeichnis Keramik; VS – Verzeichnis Schmuck; VW – Verzeichnis Waffen. Die Anmerkungen werden im Text an der entsprechenden Stelle eingefügt, z. T. wiederholt, um einen eindeutigen Quellennachweis und schnellen Zugriff zu ermöglichen.

Erst kürzlich bemerkt W. ADLER (1993, 183, Anm. 586), daß der Urnenfriedhof von Sondershausen-Bebra problematisch zu beurteilen sei, da nur einzelne Stücke bekannt sind. Demnach steht bis heute eine wissenschaftliche Würdigung des Friedhofes aus.

Auf das ausführliche Referieren des Forschungsstandes zum Zeitabschnitt des Überganges von der Spätlatène- zur frühen römischen Kaiserzeit im südlichen Mitteleuropa kann verzichtet werden, weil S. RIECKHOFF (1995) aktuell und umfassend in ihrer Habilitationsschrift darauf eingeht.

## Naturräumliche Einordnung<sup>2</sup>

### Topographische Lage

Westlich des Bahnhofs an der Ziegelei Hohenebra (vgl. Mbl. Sondershausen und Schernberg) beginnt auf etwa 310 m ü.NN ein flachmundiges Tal, daß sich in weitem S-Bogen nach Norden erstreckt und zur Wipper entwässert. Es bildet einen Paß, der die Hochflächen der umgebenden Hainleite (Bebraer Forst 410 m ü.NN und Possen 430 m ü.NN) bei etwa 270 m ü.NN durchschneidet. In ihm verlaufen die Eisenbahnlinie Nordhausen-Erfurt und die Bundesstraße 4 annähernd parallel. Das Tal ist in seinem oberen Abschnitt namenlos und wird weiter unten Bebratal genannt. Seine Breite beträgt im Verlauf des Passes zwischen 100 und 200 m. Etwa an der ehemaligen Ölmühle weitet sich der Durchbruch dann auf ca. 1,5 km.

Westlich eines als „Graß“ (Abb. 1 und 2; Taf. 9; vgl. E. BILLEB 1927, 164 f.) bezeichneten Waldstückes im ehemaligen Fürstlichen Forst Bebra am Punkt 276,9 der topographischen Karten Sondershausen und Schernberg zweigt von der Bundesstraße 4 die Landstraße nach Hohenebra ab. Die Bundesstraße überquert die Bahnlinie, wobei ein Waldweg östlich davon abgeht. An dieser markanten Stelle neben dem beschränkten Bahnübergang befindet sich ein inzwischen aufgegebenes Bahnwärterhaus.

Entsprechend den Akten des Sondershäuser Altertumsvereins (M. PINKERT 1997, 3 f.) und dem Trassierungsplan (beide von 1868; vgl. Abb. 2) für den Bau der Eisenbahnstrecke Sondershausen-Erfurt sind die Funde zwischen den Stationen 768 und 771 der Bahntrasse südlich des genannten Bahnübergangs aufgetreten. Der Abstand zwischen zwei Stationen beträgt jeweils zehn preußische Ruthen. Aus der Größe einer Ruthe von 3,76 m ergibt sich eine nachweisbare Erstreckung des antiken Friedhofes von 112,80 m. Bei Annahme einer Arbeitsbreite von minimal 3,50 m für den Gleisbau beträgt die Fläche der Fundstelle rechnerisch ca. 395 m<sup>2</sup>. Die mögliche Nord-Süd-Ausdehnung des Gräberfeldes ist auf Abb. 2 durch gestrichelte Linien angegeben, wobei die Pfeile die Stationen 768 und 771 markieren.

Eine Rekonstruktion des Profils im Bereich des Fundplatzes wird dadurch erschwert, daß die Trassierungsplanung östlich des Gleiskörpers zwischen heutiger Bundesstraße 4 und der Bahnlinie eine Fläche als „Terrain zu Aussatzboden“ ausweist. Ohne Suchschnitt läßt sich nicht mehr zweifelsfrei feststellen, ob seinerzeit die natürliche Sohlenlinie des Tales ganz oder teilweise mit Abraum aufgefüllt worden ist.

Möglicherweise grub man das natürliche Geländeprofil auch nur halbseitig (südwestlich) des heutigen Gleises ab, denn bei der nordöstlichen Böschung könnte es sich auch um Abraum handeln.

Angesichts der Veränderungen des Geländes als Folge des Eisenbahnbaus kann es als wahrscheinlich gelten, daß die Bestattungen nicht im unmittelbaren Muldentiefsten, sondern um wenige Meter höher am südwestlichen Hang des Tales etwa 1 m unter der Rasenoberkante erfolgten. Dafür spricht auch der Kurvenradius des Gleises, der die Talflanke schneidet. Es ist denkbar, daß durch den Gleisbau nur die nördliche und südliche Friedhofsgrenze erfaßt wurde und sich die eigentliche Kernbelegung im heutigen Waldstück noch unberührt im Boden befindet.

### Geologische Situation

Zum Thüringer Becken und seinen Randplatten wird die Region Hainich-Obereichsfeld-Dün-Hainleite gezählt (J. DOCKTER 1962/64). Ihre Begrenzung zum Nordthüringer Hügelland folgt einer Struktur, die als Muschelkalkschichtfolge charakterisiert wird. Für die Fundstelle und ihre Umgebung ist Löß bzw. Lößlehm als periglaziale Bildung der letzten Kaltzeit zu verzeichnen.

Der Untergrund ist im Bereich der Fundstelle nicht aufgeschlossen, daher sind auch keine exakten Mächtigkeitsangaben möglich. Als Vergleich bietet sich ein ca. 2 km südwestlich gelegenes Profil aus der westlichen Abbauwand der Lehmgrube Hohenebra an, das J. DOCKTER (ebd., 93, Abb. 9) abbildet. Der Löß ist dort 6 m aufgeschlossen, aber in exponierten Lagen kann die Lößdecke ca. 10 m mächtig werden.

## Fundmaterial

### Metallbeigaben

#### Fibeln

Nach dem Einreichen meiner Magisterarbeit im Oktober 1995 erschien der überarbeitete Auszug der Dissertation von TH. VÖLLING (1994b, 147 ff.). Zuzüglich seiner gedruckten Magisterarbeit (1995) bearbeiteten wir oftmals parallel die gleichen Fibelformen der Stufen Latène D 2 und B 1a. Die Untersuchungen fußen auf der Dissertation von P. GLÜSING (1972). Deshalb genügt hier und in den Anmerkungen ein schmaler Nachweisapparat.

Die chronologischen Ergebnisse, die auch z. T. für das Bebraer Fundgut bedeutsam sind, wurden publiziert (M. PINKERT 1998, 47 ff.). Im Gegensatz zur Vorgehensweise von TH. VÖLLING (1994b, 147 ff.) wird neben der Fibel noch weiteres ansprechbares und typologisch bzw. zeitlich verwertbares Metall beachtet. Für Mitteldeutschland sind geringe Korrekturen an der Gruppeneinteilung von TH. VÖLLING (1994b, 215) vorzunehmen. Seine indirekt erschlossene Gruppe IV (etwa B 1b) wird vor allem durch

die „klassischen Augenfibeln“ (A 45/47 – O. ALMGREN 1923, Taf. III. 45, 47) gekennzeichnet. A 45 wiederum tritt in Mitteldeutschland bereits innerhalb des Abschnittes B 1a auf (Th. Völlings Gruppe III). Folgende Phaseneinteilung, deren Trennung auf den Arbeiten von H. J. EGGERS (1955, 196 ff., Abb. 1, 2) und T. KOLNÍK (1977, 144 ff.) beruht – mit typischen Fibeln bis einschließlich der Stufe B 1b – ist zu ermitteln:

Phase I (B 1a; augusteisch): Fibel mit seitlichen Knöpfen, „Langton-Down“-Fibel (vgl. Anm. 16), A 2, A 19 (vgl. Anm. 7, 12).

Phase II (B 1b; tiberisch-claudisch): A 47, A 68a (J. LICHARDUS 1984, 15, Abb. 1) und A 10 bis 13 (O. ALMGREN 1923, Taf. I.10–13);

Für die Phase B 1a nach T. Kolník muß beachtet werden, daß sie in der Südwestslowakei relativ- und absolutchronologisch später als in Mitteldeutschland beginnt. Auch der Abschnitt B 1b setzt dort erst in spättiberischer Zeit ein.

### Geschweifte Fibeln germanischer Provenienz

Dem Bebraer Gräberfeld können sieben geschweifte Fibeln zugeordnet werden (Abb. 5.2; 6.9, 12, 13; 8.4, 8; 9.1; 10.15, 17; Taf. 8.2, 13.1). Nach der Gliederung von J. KOSTRZEWSKI (1919, 37, Abb. 23, 24) ergibt sich folgende Verteilung:

Variante M: 2 × (Abb. 5.2; 6.9; 10.17; Taf. 8.2)

Variante N: 4 × (Abb. 6.12; 8.4, 8; 9.1; 10.15; Taf. 8.2, 13.1)

Variante M oder N: 1 × (Abb. 6.13; 10.15; Taf. 8.2).

#### Kostrzewski Variante M-a und M-b

Th. Völling führt in seiner Magisterarbeit und Dissertation eine Zweiteilung der geschweiften Fibelvariante Kostrzewski M durch.<sup>3</sup>

M-a unterscheidet sich gegenüber M-b durch die S- und L-Form der Bügelschweifung. An der Variante M-b ist die U-Form der Bügelführung kennzeichnend. Die Gewandhafte aus Grab 3 (Abb. 6.9; Taf. 8.2) besitzt einen lanzettförmigen Ablauf und einen nahezu spitz zulaufenden Nadelhalter, der mittels eines Steges durchbrochen gestaltet ist – Merkmale, die die Form M-a bestimmen. Ein Beispiel der Variante M-b stellt die hochgewölbte Fibel mit einem unverziertem, rechteckigem und geschlossenem Nadelhalter aus Grab 2 dar (Abb. 5.2, 10.17; Taf. 8.2).

Vergleichsstücke für die Fibeln Kostrzewski M finden sich für Mitteldeutschland u. a. in Großbromstedt (G. EICHHORN 1927) und in Schkopau (B. SCHMIDT/W. NITZSCHKE 1989).

Die geschweiften Fibeln mit oberer Sehne kommen in einem Gebiet vor, das sich vom Rhein bzw. von der Weser bis zur Weichsel erstreckt. Schwerpunkte für die Verbreitung der Form M-a bilden der mitteldeutsche Raum, hier vor allem das Thüringer Becken, und der Bereich der Przeworsk-Kultur – für die Form M-b das Gebiet um die Niederelbe. Interessant ist das zahlenmäßig geringe Auftreten der Variante Kostrzewski M in Böhmen, eines der Zentren der elbgermanischen Kultur. TH. VÖLLING (Anm. 3) begründet diesen Sachverhalt durch den Verweis auf das Vorhandensein von

anderen zeitgleichen Fibeln des Typus A 18a (O. ALMGREN 1923, Taf. I.18) in diesem Territorium.

In der Magisterarbeit (M. PINKERT 1996, 30, Tab. 1) konnte unabhängig von Th. Völling nachgewiesen werden, daß die Form M-a gleichzeitig mit A 18a einsetzt.<sup>4</sup> Diese beiden Fibeltypen determinieren trotz ihrer typologischen Unterschiede, die chronologisch nicht entscheidend sind, den Beginn des „Großromstedter Horizontes“ im Sinne von K. PESCHEL (1967, 271; 1968, 192 f.) bzw. der mitteldeutschen Stufe Latène D 2. Dieser erstreckt sich in seinem älterkaiserzeitlichen Abschnitt bis in die spätaugusteische Zeit. Nachfolgend erscheint die Form M-b, die eine ähnliche Zeit- und Übergangstellung wie die unten zu besprechende Variante N-a einnimmt.<sup>5</sup>

Dagegen nimmt S. RIECKHOFF (1995, 18, 121 ff., 183 f.) das mittlrheinische System als Grundlage, um die Stufe Latène D 2 mit Hilfe der Fibeltypologie in zwei Abschnitte zu scheiden. Latène D 2a wird z. B. durch A 18a-Fibeln, Latène D 2b durch die Fibeln Kostrzewski Variante M bestimmt. A. MIRON (1989, 224) betont für sein Arbeitsgebiet am Mittelrhein, daß die geschweiften Fibeln mit Bügelknopfzier (A 18a) „... innerhalb der Stufe D2 feinchronologisch unempfindlich“ sind.

Auf der Basis der oberen Fibelabfolge ergibt sich für S. RIECKHOFF (1995, 165 f.) aus dem Vergleich zwischen Großromstedt und Schkopau die Notwendigkeit einer neuen Terminologie. Sie unterscheidet zwischen den Begriffen „Großromstedter Kultur“ und „Horizont (des Gräberfeldes) Großromstedt“. Diese Trennung kann nach den obigen Ausführungen entfallen. Mit dem Terminus „Großromstedter Kultur“ wird weiterhin die elbgermanische Kultur der „Übergangszeit“ in ihrer gesamten zeitlichen Erstreckung erfaßt.

#### Kostrzewski Variante N-a<sup>6</sup>

Betrachtet man die vier drahtförmigen Spangen mit unterer Sehne aus Bebra im Vergleich (Abb. 6.12; 8.4,8; 9.1; Taf. 8.2, 13.1), so ist festzustellen, daß vier Spiralwindungen vorherrschen, die Bügel meist mit mehrfach gegliederter Bügelscheibe mittels eines schwach ausgeprägten Wulstes harfen- bis U-förmig gewölbt, die Abläufe stabförmig und die Nadelhalter, soweit vorhanden, geschlossen sind. Einzig das vollständig erhaltene Exemplar mit Kreisaugenverzierung auf dem Bügel (Abb. 8.4; Taf. 11.1) besteht aus Bronze. Dies unterstreicht seine relativ späte Zeitstellung, in der das Material für die Fibeln zunehmend aus Bronze ist (K. PESCHEL 1991, 136).

Das Fibelfragment des Grabes 4 (Abb. 6.13, 10.15; Taf. 8.2) mit weggebrochener Spiral- und Sehnenkonstruktion kann nicht eindeutig der Variante Kostrzewski N bzw. M zugewiesen werden.

Typologisch entsprechen die Fibeln aus Bebra der Form Kostrzewski Variante N-a nach TH. VÖLLING (Anm. 6). Sie folgen formenkundlich der Form M-a.

Die Gewandhafte N-a tritt sehr häufig zwischen Oder und Weichsel, im Havel-Spree-Gebiet sowie an der Niederelbe, seltener in Böhmen auf (Anm. 6; E. COSACK 1979, Karte 2). Aus Thüringen können außer den Beispielen von Bebra und Großromstedt keine weiteren N-a-Fibeln angeführt werden. Auch in Schkopau stellen sie quantitativ eine Minderheit dar (Anm. 6).

In der Magisterarbeit wird der Versuch unternommen, die Verwendungsdauer der Fibel Kostrzewski Variante N (gleich N-a) durch ihre Kombination mit anderen Fibeltypen exakter zu erfassen (M. PINKERT 1996, 49 f., Tab. 4). Die Dissertation von TH. VÖLLING (Anm. 6) bestätigt die gewonnenen Ergebnisse. Demnach setzt N-a später als die Form M-a ein und ist vielfach – anders als M-a – mit frühkaiserzeitlichem Formen gut vergesellschaftet, d.h. ein Bindeglied zwischen der späten Latène- und frühen römischen Kaiserzeit.

### Provinzialrömische bzw. provinzialrömisch angeregte Fibeln

#### Almgren 2<sup>7</sup>

Aus Bebra stammen sechs bronzene Fibeln des Typs Almgren 2 mit unterer Sehne und hochgewölbtem bzw. U-förmigem Bügel, die nach der Nomenklatur von P. Glüsing<sup>8</sup> seiner Variante Almgren 2a entsprechen (Abb. 8.5, 6; 11.1, 6, 7, 9). Hinzu kommt noch ein Beispiel aus dem Grabverband von Peukendorf bei Kleinbrüchter, Kyffhäuserkreis (Abb. 13.7).

Die massiveren bronzenen Varianten Almgren 2b nach P. GLÜSING (Anm. 8) besitzen eine obere Sehne und einen Sehnenhaken – Exemplare, die in Bebra zweimal vertreten sind (Abb. 11.3, 8).

#### Almgren 2a (Anm. 8)

Charakteristisch für diese Fibelform ist neben ihrer Fertigung aus Bronze vor allem der Bügelumriß mit Knick.

Alle Bebraer Gewandhaften (Abb. 8.5, 6; 11.1, 6, 7, 9) dieser Variante, einschließlich der Fibel aus Peukendorf, sind fragmentarisch überliefert. Stets ist der Nadelhalter weggebrochen; häufig fehlt der Großteil des Fußes – ein Umstand, der auf die Schwachstelle, den Knick bzw. den Bereich unterhalb desselben hinweist.

Die Spange mit innerer Sehnenlage, hochgewölbtem Bügel und Bügelknick sollte nach den Studien P. GLÜSINGS und TH. VÖLLINGS (Anm. 8) nicht mehr als geschweifte Fibel germanischer Herkunft, sondern als frühe provinzialrömische Form angesprochen werden. Typologisch steht sie hinsichtlich der Verzierung des Bügels, seiner Umrißbildung und der Durchbruchzier des Nadelhalters den frühen Augenfibeln, speziell vom „Typ Haltern“, den Fibeln der Form A 22, den Aucissafibeln (s.u.) und zahlreichen ostalpinen Spangen nahe – näher als den geschweiften Fibeln der Variante Kostrzewski N.

In Mitteleuropa sind die Fibelformen A 2a an der mittleren Elbe, an der Havel, am Main und in Mitteldeutschland verbreitet – schwerpunktmäßig aber in Böhmen, im Warthe- und Weichselmündungsgebiet entlang der „Bernsteinstraße“. Das Niederelbegebiet, das ein quantitativ großes Aufkommen an Fibeln Kostrzewski M-b und N-a zeigt, bleibt nahezu fundleer. Als mitteldeutscher Vertreter der A 2a-Fibel ist erneut Material aus den beiden Nekropolen von Großromstedt und Schkopau anzuführen (Anm. 8).

Die Fibeln A 2a bestimmen den augusteischen Abschnitt der älteren römischen Kaiserzeit (B 1a) im germanisch besiedelten Mitteldeutschland.

### Almgren 2b<sup>9</sup>

An den Bebraer A 2b-Fragmenten (Abb. 11.3, 8) ist der Fuß kurz unterhalb des Bügelknickes weggebrochen. Als Gemeinsamkeit weisen sie den schmalen Sehnenhaken, zwei auf der Spirale aufliegende Stützärmchen und den dachförmigen Querschnitt des Bügels auf.

Der überwiegende Teil der Form Almgren 2 mit äußerer Sehne und Sehnenhaken ist aus Bronze, mit sechs Spiralwindungen, einer Stützvorrichtung, mit Perlleisten verziertem Bügel und durchbrochenem Nadelhalter gefertigt. Die Durchbrucharbeit erfolgt ähnlich der von A 2a (Anm. 8, TH. VÖLLING 1995). Als Muster begegnet der getreppte Steg und ein mit Löchern kombiniertes Rechteckfeld (Anm. 9, TH. VÖLLING).

Das Verbreitungsbild entspricht im wesentlichen der Form A 2a. Noch deutlicher kommt die antike Bedeutung der „Bernsteinstraße“ als Handelsweg im Weichselmündungsgebiet zum Ausdruck. Analog zu der Lokalisierung von A 2a postuliert TH. VÖLLING (Anm. 9) eine ostalpine oder böhmische Herkunft.

Mitteldeutsche Parallelen für Bebra begegnen in Zwenkau-Löbschütz, Lkr. Leipziger Land, und in Crüchern, Lkr. Bernburg.<sup>10</sup> Dagegen werden sie in Großromstedt und in Schkopau, den beiden momentan wichtigsten Fundplätzen der „Übergangszeit“ in der mitteldeutschen Landschaft, nicht angetroffen. Sie sind nach derzeitigem Kenntnisstand in dieser Region äußerst selten vertreten. Dies unterstreicht die Bedeutung von Bebra.

Relativ- und absolutchronologisch unterscheidet sich A 2b wohl nicht von der A 2a-Spange. Danach ist die provinzialrömische bzw. provinzialrömisch angeregte Fibel A 2b neben ihrem typologischen Vorläufer A 2a in einen Abschnitt zu stellen, in dem infolge einer allgemeinen Durchsetzung römisch beeinflussten Formempfindens der bei Fibeln (z. B. Augenfibeln des „Typs Haltern“) dieser Zeit zu beobachtende typische Bügelknick eingeführt wird.

### Augenfibeln vom „Typ Haltern“<sup>11</sup>

Der Bügelschwung dieser Fibeln mit großen, geschlossenen und ringförmigen Lochaugen gleicht den Spangen der Form A 2a und A 2b. Kennzeichnend sind ferner seitliche, zäpfchenartige Fortsätze der Augen, die oberhalb ein Winkelmuster tragen, der dachförmige Bügel, sechs Spiralwindungen, der relativ schmale Sehnenhaken und der meist gegitterte, lange Nadelhalter mit stabförmigem Ablauf (Anm. 11).

Vier derartige bronzene Fibeln sind aus Bebra überliefert (Abb. 8.1, 2; 10.4, 5; Taf. 10.1, 2). Die Beispiele auf den Abb. 10.4, 5 müssen als verschollen gelten. Schwierigkeiten bereitet die exakte Ansprache des Fibelfragmentes auf Abb. 10.5, so daß man auf die Hinweise von W. SCHULZ (1926, 111, Abb. 1a) und G. SCHWANTES (1928, 36, Abb. 20 bII) angewiesen ist, die beide übereinstimmend von einer typologisch frühen Augenfibel ausgehen.

Für Bebra kann abweichend von obigen Merkmalen ein breiter Sehnenhaken und ein perlstabverzierter, bis zum Knoten durchlaufender Mittelgrat auf der Bügeloberseite konstatiert werden.

P. GLÜSING (Anm. 11) verweist auf die formenkundliche Abhängigkeit des „Typs Haltern“ hinsichtlich der Bügelführung mit Bügelknick von den vermutlich ostalpinen Ge-

wandhaften A 2a und A 2b. Die ringförmigen Lochaugen glaubt J. WERNER (1942, 151 f.) von denjenigen auf der Kopfplatte der Aucissafibeln ableiten zu können. Funde aus rheinischen Militäranlagen veranlassen P. GLÜSING (Anm. 11), eine niederrheinisch-provinzialrömische Erfindung zu vermuten. Durch die Bewegungen römischer Legionäre können diese Augenfibeln nach Auffassung von TH. VÖLLING (Anm. 11) – vergleichbar mit den Überlegungen zu den Aucissafibeln – in die strategisch bedeutungsvolleren Gebiete der Germania Libera, d. h. nach Ostwestfalen, Thüringen, Franken und nach Böhmen gelangt sein.

Das Kindergrab 1910, n. d. von Großbromstedt (Anm. 11, G. EICHHORN; vgl. K. PESCHEL 1991, 141) enthält außer den en miniature gefertigten Waffen eine Augenfibel des „Typs Haltern“, allerdings mit geschlossenem Nadelhalter. Weitere mitteldeutsche Beispiele bleiben bisher aus.

Der eponyme Fundort Haltern, Lkr. Recklinghausen, gibt für solche Stücke den entscheidenden Datierungsansatz an die Hand (S. v. SCHNURBEIN 1981, 44). Zusammenfunde belegen eine adäquate Verwendungsdauer des „Typs Haltern“ wie die der Formen A 2a und b (Anm. 11, TH. VÖLLING).

#### Almgren 19<sup>12</sup>

Das Bruchstück einer massiv gegossenen Knickfibel (Abb. 11.4) Almgren 19 aus Bebra ähnelt TH. VÖLLINGS (Anm. 12) Variante A 19aII. Diese wiederum läßt sich mit der Figur 19 nach O. ALMGREN (Anm. 12) verbinden.

Das Beispiel auf Abb. 11.4 weist die Reste einer Stützplatte, sieben Spiralwindungen (ursprünglich acht), eine bronzene Spiralachse und einen flachgeschweiften Bügel mit zweifach gegliedertem Bügelknoten auf. Im Gegensatz zum Typ A 19 aI von TH. VÖLLING (Anm. 12) bildet die Bügelzier, d. h. der Knoten, nicht mehr den höchsten Punkt der Spange.

P. GLÜSING (Anm. 12) nimmt für die Genese von A 19a eine Umsetzung der drahtförmig geschweiften Fibeln in massiven Bronzezug an.

Schwerpunktmäßig ist A 19a zwischen Rhein und Maas verbreitet. Eine größere Anzahl liegt aus dem Bereich der Havel und Saale sowie aus Böhmen vor (Anm. 12, TH. VÖLLING). In Thüringen ist neben Bebra und Großbromstedt noch Bollstedt, Unstrut-Hainich-Kreis (W. WALTHER 1993, 27 f., Abb. 14 l.), als Fundplatz für A 19-Fibeln zu nennen. Infolge der Fundverteilung wird für A 19 eine rheinische Herkunft angenommen – zwischen den ehemaligen Kastellen Nijmegen, Prov. Gelderland, und Bonn (Anm. 12, P. GLÜSING; TH. VÖLLING).

Die mitteldeutschen A 19a-Fibeln bestimmen den augusteischen Abschnitt B 1a (Anm. 12, TH. VÖLLING). Damit kann eine den A 2-Fibeln und den Augenfibeln vom „Typ Haltern“ ähnliche Zeitstellung ermittelt werden.

#### Almgren 22<sup>13</sup>

Die holländische Forschung bezeichnet diese Sehnenhakenfibeln mit halbkreisförmig gewölbtem Bügel ganz treffend als „Bogen- oder Spiralbogenfibeln“ (J. K. HAALBOS 1984/85, 103; J. v. D. ROEST 1988, 149). Weiterhin sind eine Stützvorrichtung und ein

runder und z. T. profilierter Fußknopf kennzeichnend (Anm. 13, TH. VÖLLING).

P. GLÜSING (Anm. 13) teilt A 22 in die massiv gegossenen Varianten A 22a (eigentlich Fig. 22 nach O. ALMGREN, Anm. 13) und in die drahtförmigen Varianten A 22b auf – eine Gliederung, der TH. VÖLLING (Anm. 13) folgt.

Im „Geschling“ ist sechsmal die Form ähnlich Almgren 22 bzw. A 22a vertreten (Abb. 7.1, 2, 3, 4; 11.5, 10; Taf. 9.1). Jeweils zwei der Stücke bilden, trotz nicht vollkommener Deckungsgleichheit, wohl ein Paar (Abb. 7.1, 2; 7.3, 4). Allen vier bronzenen Fibeln gemeinsam sind die relativ massive Ausführung, der schmale Sehnenhaken, der durch den horizontal sitzenden profilierten Knoten bestimmte typische Bügelknick, der dachförmige Bügel, zwei auf der Spirale liegende astragalierte Stützarmchen, die Verzierung des Bügels sowohl mittels zweier plastisch herausgearbeiteter und gegenständig angeordneter Dreiecke als auch einem bis zum Knick durchlaufenden perlstabähnlichen Mittelgrat, der bandförmige Querschnitt des Ablaufes und ein pilz- bzw. rosettenförmiger Fußknopf, der den geschlossenen Nadelhalter abschließt.

Als bemerkenswert betont K. PESCHEL (1968/69, 193) die plastische Zier des Bügels direkt über dem geperlten Stützbalken mit „zwei blattartig aufsteigenden Spitzen“ – ein Ornament, das sich an einer kleinen Anzahl von Fibeln findet, so daß er (ebd., Anm. 9; 181 ff., Abb. 1.5, 3) von einer „kleinen eigenen Gruppe, die vorläufig auf das Elb-Saa- legebiet beschränkt ist“ spricht. Diese Fibeln vom „Typ Vippachedelhausen“, benannt nach dem Grabfund Vippachedelhausen, Lkr. Weimarer Land, können nach K. PESCHEL (ebd., 193) nicht unmittelbar mit der verwandten Form Almgren 22 identifiziert werden. Der Autor vermutet nach der Verbreitung einheimischen Ursprung.

Die zwei Lesefunde vom Gräberfeld Bebra (Abb. 11.5, 10) gleichen ebenfalls nicht in allen Einzelheiten der Figur 22 nach O. ALMGREN (Anm. 13) – insbesondere nicht im Hinblick auf den schweren Bronzeuß der Fibel von Bad Pyrmont, Lkr. Hameln-Pyrmont (Anm. 13). Technologisch entsprechen sie den A 2b-Fibeln, typologisch durch ihre Bügelführung jedoch den A 22a-Formen. So verbindet auch die Bügelverzierung mittels einer Perlleiste (Abb. 11.5) A 22a mit A 2b – eine Tatsache, die die Gemeinsamkeiten und Übergänge zwischen den einzelnen provinzialrömischen bzw. provinzialrömisch angeregten Fibeltypen zu Beginn der älteren römischen Kaiserzeit in der Germania Libera verdeutlicht.

Als mögliches Vorbild für A 22a kommt die mediterrane Aucissafibel in Betracht (Anm. 13, P. GLÜSING; TH. VÖLLING). P. GLÜSING (Anm. 13) sieht A 22 „als getreueste aller Umsetzungen der Aucissa-Scharnierfibeln in eine Spiralfibelform...“ an.

Der Schwerpunkt des Auftretens von A 22a liegt ohne Zweifel im niederrheinisch-maasländischen Gebiet – ein Raum, in dem Vorläufer für die Bogenfibeln zu ermitteln sind (J. K. HAALBOS 1984/85, 27 ff.) und in der Region um die Lippe, im Bereich der mittleren Weser und in der Landschaft um Mainz. Wenige Beispiele registriert man in Böhmen, Mainfranken, Mitteldeutschland (neben Bebra noch Schkopau), im Unter- und Mittelelbegebiet, im mecklenburgischen Seengebiet und in Dänemark. Als südliche Ausläufer sind die zwei Fibeln von Augst, Kt. Basel-Landschaft, anzusehen. Östlich der Oder erscheint A 22a sehr selten (Anm. 13, TH. VÖLLING).

Verbreitung und Fundverdichtung am Niederrhein und unterer Maas legen den Schluß nahe, daß A 22a in diesem Raum entstanden ist (Anm. 13, P. GLÜSING; TH. VÖLLING).

Die Zeitstellung der Bogenfibeln ist unproblematisch. Funde aus dem römischen Militärlager Haltern und von Bramsche-Kalkriese, Lkr. Osnabrück (Anm. 13, TH. VÖLLING), belegen ihr Einsetzen während der Regierung des Kaisers Augustus. In Hofheim, Main-Taunus-Kreis, finden sich nur zwei Fibeln der beschriebenen Art, so daß E. RITTERLING (1904, 41 f., Abb. 8, Nr. 22; 1912, 120, Abb. 22, Taf. 8.91) meint, daß A 22 noch vor der Mitte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts allmählich ausläuft.

Die Fibelvergesellschaftungen von A 22a in Grabverbänden germanischer Provenienz datieren die Bogenfibeln hauptsächlich in die augusteische Zeit (B 1a). Sie sind chronologisch neben die bisher behandelten A 2-Spangen, Augenfibeln vom „Typ Haltern“ und A 19a-Fibeln (s. o.) zu stellen.

### Gallorömische Fibeln

#### Aucissafibeln<sup>14</sup>

Die Bezeichnung erfolgt nach dem keltischen Fabrikantennamen AUCISSA, der auf der Kopfplatte zahlreicher Stücke eingestempelt ist. Hauptmerkmale der Fibel mit halbkreisförmigem Bügel sind „ein kurzer, im rechten Winkel abgeknickter Fuß mit gefülltem dreieckigem Nadelhalter und einem kugelförmigen Fussknopf, eine senkrecht stehende Kopfplatte und die Scharniervorrichtung“ (Anm. 14, E. RIHA).

Zwei Lesefunde solcher bronzenen Spangen liefert die Bebraer Nekropole, wobei der fragmentarische Zustand nur einmal die flachrechteckige Kopfplatte ohne Inschrift erkennen läßt (Abb. 8.3, 7; Taf. 9.2. Der bandförmige Bügel trägt jeweils eine perlstabartige Mittelrippenverzierung bis zum Knick, der durch drei Kerben vom spitz zulaufenden Nadelhalter getrennt wird. Analoge Zier findet sich an den durch je eine Rippe abgesetzten, beschädigten Bügelrändern. Die Aucissafibel der Abb. 8.7 hat genau wie ihr Pendant einen geschlossenen Nadelhalter, der aber hier in einen noch erhaltenen, runden, zweifach gegliederten Knopf endet.

Da die Gewandhaften einen breiten, bandartigen und buckelförmigen Bügelquerschnitt mit profilierter, perlbandverzierter Mittelrippe besitzen, gehören sie zu E. RIHAS (Anm. 14) Variante 5.2.1. Sie ähneln der Variante 22b1 nach M. FEUGÈRE (Anm. 14).

Die Scharnierbogenfibel mit breitem Blechbügel vom Typ Alesia gilt als typologische Vor- bzw. Nebenform der Aucissafibel (Anm. 14, CH. GUGL). Den Ursprung der Scharnierfibel sucht E. ETTLINGER (1973, 93) in Oberitalien, „obwohl die große Menge der Funde aus den nördlichen Provinzen stammt und die bekannten Herstellernamen meist gallisch sind“, wie sie selbst feststellt (vgl. W. JOBST 1975, 26). S. RIECKHOFF (1975, 48, Anm. 287) vermutet ein oder mehrere Herstellungszentren der Aucissafibeln in Gallien und Oberitalien (?).

Diese in großen Mengen in den augusteischen Lagern vorkommenden Spangen werden übereinstimmend als Legionärsfibel ausgewiesen (Anm. 14, CH. GUGL). Ihre impe-

riumsweite Ausbreitung erklärt sich durch die Vermittlung römischer Soldaten (S. RIECKHOFF 1975, 48). „Selbstverständlich soll man nicht hinter jeder verlorenen Aucissafibel einen Soldaten als ehemaligen Träger vermuten...“ (E. ETTLINGER 1973, 159), da solche Fibeln in nachaugusteischer Zeit nicht nur im militärischen Zusammenhang, sondern auch auf zivilen Fundplätzen auftreten (Anm. 14, CH. GUGL). Die zur Zeit aktuellste und umfangreichste Verbreitungskarte der Aucissafibeln ist in der Dissertation von M. Feugère<sup>15</sup> abgedruckt. Schwerpunktmäßig heben sich Italien, die mittlere Ostküste des adriatischen Meeres und die britische Insel heraus. Vermittelnde Funktion besitzen wohl die Fundorte der heutigen Schweiz und diejenigen entlang der Rhône bzw. Saône. Stärker tritt dann wieder der Bereich der Maas und des mittleren und unteren Rheins hervor. Einzelne Stücke treten im ehemaligen Jugoslawien, in Rumänien, Griechenland (Olympia), Türkei (z. B. Troja), Syrien (Dura Europos), Afrika, an der Nordostküste des Schwarzen Meeres am Kuban und im Iran auf. Aucissafibeln sind im freien Germanien selten anzutreffen. W. SCHULZ (1925, 62, Abb. 12; 1926, 111, Abb. 1e, f, 2-4) nennt als mitteldeutsche Fundorte Bebra, Kirchheim, Ilm-Kreis, Beyernaumburg, Lkr. Sangerhausen, und Stößen, Lkr. Weißenfels. M. FEUGÈRE (Anm. 14, 15) datiert seine Variante 22b hauptsächlich in die augusteische Zeit (B 1a).

#### „Langton-Down-Type“<sup>16</sup>

Das Bebraer Bronzefibelfragment (Abb. 11.2) mit oberer Sehne, acht Spiralwindungen, walzenförmiger Spiralhülse und blechartig flach gehaltenem, bandförmigem Bügel entspricht der Hülsenspiralfibel vom „Langton-Down-Typ“ (Anm. 16, E. RIHA).

Sie gilt als direkte Nachfolgerin der Nauheimer Fibel und wird als charakteristischer Bestandteil der Frauentracht angesehen (Anm. 16, E. ETTLINGER; E. RIHA), was ihr Tragen durch Männer nicht ausschließt (J.V.D. ROEST 1988, 157; Anm. 16, CH. GUGL).

Ihr Hauptverbreitungsgebiet umfaßt England, Frankreich, das Rheinland und die Schweiz, so daß sie als „... eine gängige Form des gallischen Fibelkreises“ angesprochen wird (Anm. 16, CH. GUGL). Bemerkenswert ist die südöstliche Streuung über Thüringen<sup>17</sup> bis nach Böhmen, Pannonien und Norddalmatien. Das Inventar 1911/12 von Großbromstedt (G. EICHHORN 1927, 203 f., 294 f.) enthält ein bronzenes „Langton-Down“-Fibelpaar und zwei Distelfibeln ähnlich Almgren 240 (O. ALMGREN 1923, Taf. XI.240). Eine „Langton-Down“-Fibel liegt aus der Siedlung Bollstedt in Westthüringen vor.

Derartige Spangen datieren in Mitteldeutschland wie die oben besprochenen Aucissafibeln in die augusteische Ära (B 1a). Somit ist für die Bebraer Fibeln, ausgenommen die geschweiften Fibeln Kostrzewski Variante M und N mit ihrem frühen Beginn, eine identische Zeitstellung (B 1a) zu konstatieren.

#### Fibelfragmente unbestimmbaren Typs

Die einem Typ nach unbestimmbare bronzene Fibelspirale auf Abb. 12.13 besitzt noch drei Windungen (ursprünglich vier).

Interessant ist das Bronzeringfragment mit hufeisenförmigem Umriß (Abb. 12.12). Möglicherweise handelt es sich um das Halbfabrikat eines halbkreisförmigen, sehr großen Fibelbügels. Dafür sprechen der unregelmäßig proportionierte, dachförmige Querschnitt und die Bildung der Enden. Ein Vergleichsstück in entsprechender Dimension und im Kontext eines Grabbefundes kann nicht beigebracht werden, so daß eine große Unsicherheit für die vermutete Ansprache besteht. Am ehesten läßt sich der Sammelfund eines bronzenen A 22-Bügelrestes aus der Schmiedesiedlung von Warburg-Daseburg, Lkr. Höxter, anführen (K. GÜNTHER 1990, 45, Abb. 47.6, 51). Auf der Bügelunterseite des Halbproduktes sind schräglaufende Hammer- oder Amboßspuren auszumachen. K. Günther möchte nicht entscheiden, ob ein römisches Importstück oder germanische Nachbildung anzunehmen ist. Die gleiche Unsicherheit gilt für Bebra.

### Gürtelteile

#### Profilierte Lochgürtelhaken<sup>18</sup>

Bronzene, durchbrochene Lochgürtelhaken tragen bevorzugt die germanischen Frauen während der augusteischen Zeit (P. GLEIRSCHER 1986, 85).<sup>19</sup> Eine Unterteilung der Gürtel, deren Schließhaken ein zentral durchbrochenes Mittelteil haben, skizziert TH. VOIGT (1971, Anm. 18). Als Ergebnis stehen zwei chronologisch relevante Typen der Lochgürtelhaken, die in der Literatur unter den Begriffen Hauptform Voigt A/B und vereinfachte Spätform Voigt Typ C anzutreffen sind (Anm. 18, K. PESCHEL).

Der stark gebogene Peukendorfer Haken (Abb. 13.8) aus einem Grab mit einer A 2a-Fibel (Abb. 13.7) gehört dem Typ B nach Th. Voigt an. Die das sichel- oder halbmondförmige Zwischenstück einschließenden Wülste kennzeichnen diese Variante. Die mittels schräg gestellter Kerben und linearer Gravur verzierte Basisplatte besitzt zwei zur Befestigung dienende Nieten mit pilzförmig abgeflachtem Kopf. Der Halsteil endet in einem vogelkopffähnlichen Haken mit spitzdachförmigem Querschnitt. Derartige Querschnitte erscheinen auch an den übrigen Teilen des Hakens.

Der Lesefund des Lochgürtelhakens aus Bebra (Abb. 9.9; Taf. 12.2) entspricht der Form C nach Th. Voigt. Er zeichnet sich durch eine abgetreppt trapezoide, gefalzte Basisplatte mit linearer Zier und den Resten von zwei Laschen zur Aufnahme des Gürtels aus. Der Hals mit einem dachförmigem Querschnitt, der von einer eingeritzten Linie auf der Oberseite markiert wird, endet wiederum in einem vogelkopffähnlichem Kopf (vgl. Abb. 13.8). Analog ist der Querschnitt der großen Lochscheibe.

Die Genese der Lochgürtelhaken wird von den verschiedenen Autoren unterschiedlich beurteilt. TH. VOIGT (1977, Anm. 18) glaubt an einen plötzlichen Neuanfang mit stilistischen Anknüpfungen an Vorbilder der Latènezeit, fußend auf norisch-pannonischer Handwerkstradition. K. PESCHEL (Anm. 18) leitet sie aus mittellatènezeitlichen Gürtelketten des keltischen Südostens her und sieht in ihnen die materiellen Zeugnisse der elbgermanischen Ausbreitung. Er vermutet trotz des postulierten Ursprungs eine sekundär entwickelte Bedeutung – unter Vermittlung Böhmens – für die elbgermanische Frauenkleidung des Expansionshorizontes. An autochthone Entstehung im Saalegebiet

denken R. MÜLLER (1985, 92) und P. GLEIRSCHER (1986, 85). Kürzlich erklärt W. KRÄMER (1996, 550 f.) in Zusammenhang mit der Vorstellung des Neufundes eines Lochgürtelhakens caesarischer Zeit aus dem kelto-ligurischen Oppidum La Cloche, Dép. Bouches-du-Rhône, die stilistische Herleitung der sichelförmigen Zwischenstücke der Form Voigt A/B aus dem antiken Ornament des Blätterkelches, das wohl auf keltische Erfindung zurückzuführen ist.

Konzentrationen bzw. Dichtezentren der frühen Lochgürtelhaken existieren in Böhmen und im Mittelgebirgsraum. Zur mittleren und oberen Weser, zur Elbe, nach Mainfranken bzw. Bayern und zum Rhein (Wetterau, an der Lippe) hin dünne die Fundpunkte allmählich aus. Östlich der Havel und der Spree fehlen entsprechende Stücke (Anm. 18, K. PESCHEL). Die frühen Funde weit außerhalb des germanischen Gebietes (W. KRÄMER 1996, 550 ff.) lassen eine exakte ethnische Zuweisung und Herkunft solcher Beispiele als problematisch erscheinen.

Besonders häufig sind Haken des Typs C nach Th. Voigt mit ihren unterschiedlichen Formen in Nord- und Mitteldeutschland, „... im primär spätkeltisch/frührömisch geprägten ...“ Oberrheingebiet und in Böhmen vertreten (Anm. 18, TH. VÖLLING 1994a) – in nun fast ausschließlich rein germanischen Landschaften.

Belege von Lochgürtelhaken sowohl der Haupt- als auch der vereinfachten Spätform fehlen in den zentralen Männerfriedhöfen von Großbromstedt und Schkopau, obwohl sie in Mitteldeutschland nicht selten sind.<sup>20</sup>

Der Zusammenfund eines Lochgürtelhakens der Hauptform mit Fibeln der Variante Kostrzewski K und G bzw. Beltz Variante J (R. BELTZ 1911, 685, Abb. 50; J. KOSTRZEWSKI 1919, 21 ff., Abb. 7, 21) aus dem Urnengrab von Bobersen, Lkr. Riesa-Großenhain (A. MIRTSCHIN 1933, 15, Abb. 2), spricht für das Einsetzen dieser Gürtel noch in Latène D 1. Der Grabverband aus Peukendorf (Abb. 13) mit Voigt Form B und einer A 2a-Fibel datiert in die älterkaiserzeitliche Stufe B 1a. Er gibt die zeitliche Obergrenze der Hauptform A/B in Mitteldeutschland an.

Ein geschlossener Fund der späten Form Voigt C aus Grab B3 von Oldisleben, Kyffhäuserkreis (D. MANIA 1966, 135, Taf. XXVI. 1–3, 5), mit zwei entwickelten Augenfibeln der Form Almgren 45 (O. ALMGREN 1923, Taf. III.45) dokumentiert seine Verwendung in Mitteldeutschland in den Abschnitten B 1a und B 1b, wobei dieser Fund bereits nach B 1b in die tiberisch-claudische Zeit datiert (vgl. Anm. 18, TH. VÖLLING 1994a).

### Ringknopfgürtelhaken<sup>21</sup>

Der Lesefund einer ringförmigen Gürtelschließe mit flügelartigen Ansätzen am Mittelteil liegt aus dem Gräberfeld Bebra (Abb. 9.11, 10.13; Taf. 12.1) vor. Der äußerst sorgfältig geglättete geflügelte Ringgürtelhaken aus Bronze weist einen doppelkonischen Umriß und einen sanduhrförmigen, abgeflachten Knopf auf.

Solche Stücke (Anm. 21, J. WERNER) und die zeitlich und geographisch parallel vorkommenden Grundformen mit verziertem Knopfteil sind von Hakentypen der Mittel-latènezeit abzuleiten, die unterschiedlich lange Laschen besitzen, an deren Ende der Knopf sitzt. An ihren typologischen Nachfolgern ist der Knopf direkt auf dem Gürtel-

ring befestigt (Anm. 21, D. v. ENDERT). Die flügelartigen Erweiterungen entstammen nach W. KRÄMER (1996, 553 f.) dem antiken Ornamentalschema des Blattkelches – eine keltische Erfindung, vergleichbar mit der Genese der sichelförmigen Zwischenstücke an den Frühformen der Lochgürtelhaken.

Aufgrund der gesamtmittleuropäischen Verbreitung der Ringknopfgürtelhaken, speziell der mit flügelartigen Ansätzen, von der Slowakei bis Südengland, von der Weichsel bis Frankreich und im Süden bis zur Schweiz (W. E. STÖCKLI 1975, 187f., Taf. 49. J8.4, Taf. 50. J28.9) und Oberitalien läßt J. WERNER (Anm. 21) die Frage ihrer Entstehung offen und meint: „Man kann nur soviel sagen, daß sie in der Spätlatènezeit die dominierende Gürtelhakenform in der Männertracht der boisch-norisch-pannonischen Kelten darstellen.“ Daher sind die nördlich der Donaugrenze, d. h. die auch im Mittelgebirgsraum, gefundenen Gürtel als Exportgüter zu klassifizieren. Die bisher in Mitteldeutschland geborgenen geflügelten Ringgürtelhaken (Anm. 21, J. WERNER) entziehen sich weitgehend einer eindeutigen Datierung. Eine Ausnahme bildet ein Exemplar aus dem Grab 1908 K46 von Großbromstedt, das mit einem Stangenschildbuckel mit flachen Nieten auftritt (G. EICHHORN 1927, 102, Abb.; 213, Abb.; 254 f.) und wohl in die Spätphase des Urnenfriedhofes zu stellen ist.

Für die Gürtelhaken mit verziertem Knopfteil kann ein spätlatènezeitlicher Befund aus Kleinzerbst, Lkr. Köthen, genannt werden. Zum Haken tritt eine geschweifte Fibel hinzu (HERM. BEHRENS 1953, 331, Abb. 6c, d).

Der eiserne ovale Ringgürtelhaken mit verziertem, bronzem Knopfteil aus Grab 12 von Aubstadt, Lkr. Rhön-Gräberfeld, ist mit einer Bronzefibel der Form A 2a vergesellschaftet (TH. VÖLLING 1995, 49, Taf. 10.1, 2), so daß das Inventar nach B 1a gestellt wird. Im chronologischen und kulturellen Kontext des Urnenfriedhofes von Bebra findet diese Zeitstellung von Latène D 2 bis in den älterkaiserzeitlichen Abschnitt B 1a seine Bestätigung.

Ringknopfgürtelhaken gelten als Teil der keltischen Männertracht und werden nach ihrem gelegentlichen Vorkommen in Waffengräbern als Haken des Schwertriemens gedeutet (Anm. 21, J. WERNER). Diesen Ansatz stützen die Bronzehaken in den Schwertgräbern 1, 31 und 32 der Nekropole San Bernardo von Ornavasso im Ossolatal unweit vom Lago Maggiore (J. GRAUE 1974, 58 f., Taf. 1.1–9; 20.1–7; 23.1–7). Aber im peripheren Verbreitungsgebiet existieren auch Frauengräber, in denen sie vereinzelt auftauchen (Anm. 21, D. v. ENDERT; J. WERNER; R. MÜLLER 1985, 92).

Rechteckige Gürtelschließe mit zwei Dornen norisch-pannonischer Provenienz<sup>22</sup>

Das hochrechteckige, eingliedrige Fragment aus Bronze (Abb. 9.8) mit geraden Schmalseiten, das mit langrechteckigen Zonen in linearer Ritzzier geschmückt ist – glatte Unterseite und vogelkopffähnliche Dornen – entspricht der in der monographischen Bearbeitung der norisch-pannonischen Frauentracht des 1. und 2. Jh. mitbehandelten norisch-pannonischen Gürtelform G 2a nach J. GARBSCH (Anm. 22). Unverzierte Köpfe und die auf der länger erhaltenen Schmalseite zur Aufnahme der ehemals vorhandenen Riemenkappe durch einen Stift existierende kleine Durchlochung charakterisieren weiterhin die Schließe (Rekonstruktionsversuche – Anm. 22, J. GARBSCH;

E. COSACK). Rechteckige, relativ schmale Gürtelschließen mit einem entenförmig gebildetem Dorn sieht J. WERNER (Anm. 22) als typologische, d. h. spätlatènezeitliche Vorläufer der frühkaiserzeitlichen Gürtelteile mit eingezogenem Rahmen an.

Vorformen für die hochrechteckigen Gürtelbestandteile werden in größeren Exemplaren gesehen, an denen der Umriß des Rahmens noch annähernd quadratisch ist. Diese stammen aus Kroatien und Oberitalien (Anm. 22, J. WERNER; J. GARBSCH; J. GRAUE 1974, 59, Anm. 257, Taf. 17.3). Ein interessantes Belegstück der Spätlatènezeit – aber mit eingezogenem Rahmen – ist aus dem Tessin (W. E. STÖCKLI 1975, 147, Taf. 9.8.3) überliefert. Die Anzahl der Dorne scheint typologisch unbedeutend; wichtiger ist wohl die prinzipielle Unterscheidung nach geradem oder eingezogenem Rahmen. Der fragmentarische Zustand des Bebraer Stückes (Abb. 9.8) verhindert die Zuordnung in die von K. MOTYKOVÁ-ŠNEIDROVÁ (1964, 361 f.) und E. Cosack<sup>23</sup> formulierte böhmische oder norisch-pannonische Gruppe. Ob hier sogar eine einheimische Imitation vorliegt, wie E. COSACK (Anm. 23) in den Gräbern 73 und 96 von Kleinzerbst (Anm. 23, E. SCHMIDT-THIELBEER) vermutet, läßt sich mangels Autopsie einer ausreichend großen Anzahl von Schließen nicht entscheiden. In jedem Fall belegt das Beispiel aus Bebra südöstliche Einflüsse entweder direkt in die römischen Donauprovinzen Noricum und Pannonia oder nach Böhmen. Vielleicht sollte man nicht die Frage „entweder ... oder“ stellen, sondern ein „sowohl ... als auch“, d. h. eine Vermittlung über Böhmen annehmen, ähnlich den Vorstellungen zur Herkunft und zum Austausch der frühen profilierten Lochgürtelhaken. Jedenfalls könnte dies aus der Verbreitung der rechteckigen Gürtelschließen mit geradem Rahmen und mit einem oder zwei entenkopfförmigen Dornen geschlossen werden. Sie sind in Hessen, Thüringen, Ost- und Westpreußen, Böhmen, im Salzburger Land, Kärnten, Westungarn und Slowenien (Anm. 22, J. WERNER; G. MILDENBERGER; J. GARBSCH) nachgewiesen.

Typologisch und chronologisch späte Stücke von norisch-pannonischem Habitus mit eingezogenem Rahmen finden sich in den einstigen Provinzialgebieten des Donauraumes und in Böhmen – dort in einem Gebiet, daß werkstattgemäß neben den genuin norisch-pannonischen Stücken eine eigene Gruppe ausbildet. Im elbgermanischen Bereich der Germania Libera sind sie und die dazugehörigen Gürtelbeschläge selten, aber bis in flavisch-hadrianische Zeit (B 2a) belegt; noch seltener erscheinen sie im weser-rheingermanischen Kulturkreis (Anm. 23).

Eindeutig datierende Funde für die einfache Form mit geradem Rahmen sind im germanischen Bereich nicht beizubringen. Aus Rüdigheim, Lkr. Marburg-Biedenkopf (Anm. 22, 23, G. MILDENBERGER), sind eine G 1a-Schließe nach J. GARBSCH (Anm. 22) und eine Fibel der Variante Kostrzewski M-a bekannt. G. Mildenberger nimmt ein zerpfüliges Brandgrab an. Die Spange legt spätlatènezeitliche (Latène D 2) Zeitstellung fest. Der archäokulturelle Kontext der Bebraer Funde bestätigt den Zeitansatz für die Gürtelschließe desselben Gräberfeldes (Abb. 9.8).

### Dreieckiger Gürtelhaken<sup>24</sup>

Dieser Kategorie gehört aus dem „Geschling“ ein Lesefund (Abb. 12.11) an, der Parallelen unter den von R. MÜLLER (Anm. 24) aufgeführten dreieckigen Gürtelhaken hat.

Er erinnert an Hakenfragmente mit triangulärer und leicht gewölbter Grundform aus der Mittellatènezeit der Jastorf-Kultur (Anm. 24). Der Bebraer Altfund (Abb. 12.11) mit einer Bronzeblechummantelung auf dem Eisenkern und plastisch herausgetriebenen Perl- bzw. Buckelreihen zeugt von norisch-pannonischer bzw. keltischer Stilbeeinflussung (Anm. 24). Brandeinwirkung ließ die umgelegte Bronze zerschmelzen bzw. abplatzen, so daß der Haken deformiert und fragmentiert überliefert ist.

Getriebene Zier der Bronzeauflage tritt häufig im sächsisch-böhmischen Raum der entwickelten Latènezeit auf (Latène C; Anm. 24; A. MIRTSCHIN 1933, 143).

Ein gutes Vergleichsstück, wenngleich mit Unterschieden hinsichtlich der Dimension, liegt aus Grab 44 (Anm. 24) von Brücken, Lkr. Sangerhausen, vor. Der Haken stammt zusammen mit einem Sichelmesser und dem Rest einer geschweiften Fibel aus einer scharfkantigen Situla (W. HERTZER 1936, 211, Nr. 44, Taf. VII) und wird von R. MÜLLER (Anm. 24) als „der späteste Nachweis dieser Gürtel ... noch für Lt D2“ an unterer Saale und Mittelelbe angesprochen. Da die geschweifte Eisensichel typenmäßig wegen fehlender Spiralkonstruktion nicht bestimmbar ist, sollte von einer allgemeineren Zeitstellung innerhalb des „Großromstedter Horizontes“ ausgegangen werden.

### Bandförmiger Gürtelhaken<sup>25</sup>

Der Rest des eisernen Gürtelverschlusses (Abb. 6.15, 10.16; Taf. 8.2) aus Grab 5 mit pilzförmigem Bolzen, der an der quadratischen Nietplatte durch einen Splint arretiert ist und zur Aufnahme des organischen Gürtels dient, wird mit R. MÜLLERS (Anm. 25) bandförmigen Gürtelhaken mit angenieteteter Haftöse verbunden, obwohl keine vollkommene Übereinstimmung vorliegt. Eine gute Parallele läßt sich aus dem Oppidum von Manching, Lkr. Ingolstadt, anführen.<sup>26</sup>

R. MÜLLER (Anm. 25) datiert diese bandförmigen Gürtelhaken in die Spätlatènezeit, vornehmlich in die Stufe Latène D 1. Spätere Zeitstellung ist für den Bebraer Haken infolge seiner Vergesellschaftung mit einer Riemenzunge gesichert.

Bandförmige und trianguläre Gürtelhaken sind weder aus Großromstedt noch aus Schkopau bekannt und verlieren während des „Großromstedter Horizontes“ weitgehend an Bedeutung.

### Riemenzunge

Grab 5 liefert neben dem oben beschriebenen Haken eine spitz zulaufende, zierliche Riemenzunge (Abb. 6.14; Taf. 8.2) aus Eisen mit abgesetztem, kugeligem Schlußknopf und beschädigten Scheiben, die durch einen kreisförmigen Nietrest miteinander verbunden sind. Es besteht ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen der Riemenzunge und dem Gürtelverschluß desselben Grabes.

Auf der Suche nach Vergleichsfunden stößt man sowohl auf die einfachen als auch auf die aufwendig konstruierten Typen der Riemenzungen von Manching (Anm. 26). Das Beispiel aus Grab 5 kann als typologisches Zwitterstück angesprochen werden.

Bei den einfachen Formen erfolgt die Befestigung des Hakenendes durch eine seitlich geschlitzte Hülse; bei den aufwendigeren Formen durch zwei relativ breite, aufgelötete

Laschen, die sich in zwei gegenüberstehenden Plättchen befinden. Den unteren Abschluß des mehr oder wenig stark profilierten Riemenendes bildet eine Kugel oder ein Ring (Anm. 26). Gegenstücke sind östlich des Rheins aus Böhmen, Mähren, dem südlichen Bayern, Baden-Württemberg und Kärnten anzuführen (Anm. 26). D. v. ENDERT (Anm. 26) bemerkt, daß derartige Riemenzungen erst während der Spätlatènezeit in den Siedlungen auftauchen und bis in die Stufen Latène D 2, z. T. noch bis in die augusteische Zeit (B 1a) in den Kastellen vorkommen. Dort sind sie ganz sicher ein Bestandteil der Männertracht. Ob diese Feststellung verallgemeinert werden darf, bleibt abzuwarten, weil derzeit – abgesehen von wenigen Ausnahmen (z. B. Bebra) – nur Einzelfunde aus Siedlungen als unsichere Quellenbasis zur Verfügung stehen.

Die allgemeine Befundsituation des Urnenfriedhofes im „Geschling“ spricht für eine Datierung der Riemenzunge (Abb. 6.14) nach Latène D 2 bzw. B 1a.

### Gürtelbesatzstück

Das bronzene, rechteckige Besatzstückfragment (Abb. 12.7) mit einer Breite von ca. 2,3 cm und einer Stärke von ca. 0,1 cm besitzt drei von innen schwach herausgetriebene Buckel und wird ursprünglich einen Teil des vielleicht zum Lochgürtelhaken gehörenden Gürtels als Zier bedeckt haben.<sup>27</sup> Demzufolge wäre großromstedtzeitliche Zeitstellung des Bruchstückes anzunehmen – ein Umstand, der dem chronologischen und kulturellen Gesamtcharakter des Brandgräberfeldes nicht widerspricht.

## Trinkhornbestandteile

### Trinkhornendbeschläge<sup>28</sup>

Der Trinkhornendbeschlag auf Abb. 12.1 ist nahezu vollständig erhalten. Am leicht beschädigten Oberteil befindet sich eine zur Herstellung der Verbindung zwischen Tülle und Horn angebrachte Durchlochung, die durch einen Stift oder Bolzen realisiert wird. Die Mitte bildet eine wulstartige Verdickung. Unterhalb derselben schließt das massiv gegossene, vasenförmige Unterteil mit leicht gewölbter Basis an. Die profilierte Trinkhornendspitze gleicht der Form B nach C. REDLICH und dem Typ D.1a bis D.1e nach J. ANDRZEJOWSKI (Anm. 28). Der oben angesprochene Bronzestift (Abb. 12.2) paßt genau in die Durchlochung des Endbeschlages (Abb. 12.1).

Schwerpunktmäßig ist die Form B in Böhmen, Mitteldeutschland, entlang der Mittel- elbe – besonders an der Niederelbe – und auf den dänischen Inseln verbreitet. Ausläufer treten in Südwestschweden, am Rhein bei Köln und Bonn, östlich der Oder bei Katowice und an der Donau bei Bratislava auf. Mitteldeutsche Vertreter lassen sich u.a. aus Großromstedt, Bornitz, Burgenlandkreis, Kleinzerbst und Rackwitz-Schladitz, Lkr. Delitzsch, anführen.<sup>29</sup>

Aus diesen Beispielen resultiert eine Datierung in die augusteische (B 1a) bis tiberisch-claudische (B 1b) Phase. Der singuläre Fundkomplex aus Kleinzerbst belegt möglicherweise die chronologische Einordnung bis in die flavisch-hadrianische Zeit (B 2a; vgl. Anm. 29). Die Fundverhältnisse in Bebra sprechen aber dafür, daß die Endspitze (Abb. 12.1) spätestens in tiberischer Zeit in den Boden gelangt ist.

Ein zweiter verschollener Trinkhornendbeschlag (Abb. 10.3) stammt vermutlich von Bebra. Der halbrunde, durch Kerben strahlenförmig verzierte Abschluß ist wie das wulstartige Mittelteil mittels schmaler, umlaufender Rippen begrenzt und betont. Er kann der Form A nach C. REDLICH und dem Typ A.2a nach J. ANDRZEJOWSKI (Anm. 28) zugewiesen werden und gilt als Vorläufer der Form Redlich B.

Konzentriert tritt er in Böhmen, in Polen, östlich der Oder und mit Einschränkungen im Elbe-Saale-Raum auf, vor allem in Großromstedt. Ausreißer begegnen in Dänemark, an der Donau westlich von Regensburg und an der Weichsel östlich von Gdańsk (Anm. 28, J. ANDRZEJOWSKI).

Geschlossene Funde aus Großromstedt<sup>30</sup> stützen die chronologische Fixierung der Form Redlich A in der mitteldeutschen Landschaft nach Latène D 2 und B 1a.

### Mündungsrandbeschläge

Vier Bronzeblechstreifen (Abb. 12.3-5) in einer Stärke von 0,05 bis 0,13 cm mit hufeisenförmigem Querschnitt können als Mündungsrandbeschlagreste von drei Trinkhörnern identifiziert werden. Sie ähneln der Form a nach C. REDLICH (Anm. 28). Diffizilere Einteilungen, die den Vorstellungen von J. ANDRZEJOWSKI (Anm. 28, 32) folgen, sind wegen der Bruchstückhaftigkeit der Randbeschläge nicht möglich.

Die Bebraer Beispiele stellen den Abschluß der Öffnung des aus Holz bzw. tierischer Substanz bestehenden Hornes her.<sup>31</sup>

Der zeitliche Rahmen ihrer Verwendung von Latène D 1 bis B 1a vielleicht noch bis B 1b ergibt sich aus den obigen Bemerkungen über die Zeitstellung der Trinkhornendbeschläge.

### Tragriemenhalter<sup>32</sup>

Der bronzene Riemenhalter (Abb. 12.8) mit rundstabigem Ring, Nietstift samt Öse und linear verzierter, flachrechteckiger Zwinge einschließlich des Nietes dient als Verbindungsstück zwischen Trinkhorn und Trageriemen und nimmt denselben auf. Er gehört mit zum Typenensemble K.1 nach J. ANDRZEJOWSKI (Anm. 32).

Die Verbreitung von K.1 zuzüglich der obigen Mündungsrandbeschläge konzentriert sich im älterkaiserzeitlichen Abschnitt B 1 in Böhmen, in der Westslowakei, in Niederösterreich, in Skandinavien (Dänemark und Schweden) und in Polen. In Deutschland treten neben Mitteldeutschland als Schwerpunkte Baden-Württemberg, Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern hervor. Mitteldeutsche Beispiele aus dieser Zeit sind u.a. von Großromstedt, Bornitz, Kleinzerbst und Lommatzsch-Prositz, Lkr. Meißen-Radebeul, bekannt (Anm. 32, J. ANDRZEJOWSKI). Die Zeitstellung ist analog den Trinkhornbestandteilen. Endbeschlag mit Stift (Abb. 12.1, 2), Mündungsrand (Abb. 12.3-5) und Riemenhalter (Abb. 12.8) gestatten eine sinnvolle Rekonstruktion des ursprünglichen Zustandes des Trinkhornes, die mit den Grabbefunden von Lubieszewo, woj. Szczecin, von Lommatzsch-Prositz und von Lalendorf, Lkr. Güstrow (Anm. 31), vergleichbar ist. Einzig die organischen Bestandteile und der Riemenverteiler fehlen als Elemente des kompletten Trinkhornes.

Diese im täglichen Gebrauch wohl häufig mit Bier und Met (J. GRÜSS 1931, 189 ff.) ge-

füllten Gefäße finden sich als Beigaben in Männer- und in Frauengräbern, die sowohl reich als auch ärmlich ausgestattet sind (K. MOTYKOVÁ-ŠNEIDROVÁ 1965, 132 f.).

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, daß C. REDLICH (Anm. 28) die Verwendung von Trinkhörnern als Gebrauchsgegenstände oder als Beigabe im Totenkult durch die Germanen auf Vermittlung von keltischen Werkstätten hauptsächlich in Böhmen während der Spätlatènezeit zurückführt. J. ANDRZEJOWSKI (Anm. 28) registriert die frühesten Nachweise von Trinkhörnern im germanischen Kulturkreis noch vor dem Beginn der Belegung in Großromstedt im Gebiet der Przeworsk-Kultur zwischen Oder und Warthe; später (etwa Latène D 2) notiert er Konzentrationen im Osten zwischen Oder und Weichsel, im Süden in Böhmen, in der Mitte in Thüringen (westlich der Saale), im Norden in der Altmark und auf Öland und im Westen in Nordrhein-Westfalen und in Luxemburg.

### Ringschmuck

#### Knötchenring<sup>33</sup>

Der gegossene Bronzeknötchenring (Abb. 8.9) der Variante 1 nach der Einteilung von A. LEUBE (Anm. 33) mit ovalem Querschnitt besitzt sieben in regelmäßigen Abständen angeordnete Gruppen von jeweils drei kugelartigen Gebilden.

Abzuleiten sind sie von geperlten Knotenringen unterschiedlicher Größe mit und ohne Innenverstrebungen – die Knoten z.T. als stilisierte Tierköpfe gearbeitet – wie sie im Osten des keltischen Siedlungsgebietes in Böhmen und Ungarn, z.T. auch in Süddeutschland (z.B. Manching; Anm. 33, D. v. ENDERT) auftreten. Gelegentlich erscheinen diese als Amulettanhänger gedeuteten Ringe im Westen, so z.B. bezeugt durch den Neufund eines Ringfragmentes mit den Ansätzen kreisförmiger Stege in Südthüringen in unmittelbarer Nähe der Steinsburg auf dem Kleinen Gleichberg bei Römhild, Lkr. Hildburghausen (TH. GRASSELT/W. GALL/G. STOI 1993, 129 f., 152, Abb. 10.4).

Das Bebraer Exemplar (Abb. 8.9) hat in dem Fragment aus Rochlitz, Lkr. Mittweida (H. KAUFMANN 1971, 107 ff., Abb. 2, 4), eine gute Entsprechung. Hinzu kommen weniger überzeugende Parallelen von Nohra, Lkr. Weimarer Land (S. BARTHEL 1966, 260, Abb. 1.2), und Markkleeberg-Cröbern, Lkr. Leipziger Land (H. KAUFMANN 1971, 110, Abb. 6). Zur Datierung des Bebraer Ringes können diese mitteldeutschen Bronzen nichts beitragen, weil sie als Lesefunde angesprochen werden müssen.

Ringe mit aufgesetzten Dreierknotengruppen liegen vor von Lalendorf (Anm. 33, H. KEILING) und aus Plötzin, Klein Kreutz, beide Lkr. Potsdam-Mittelmark (H.-J. HUNDT 1935, Taf. 33; R. SEYER 1976, 55, Taf. 21a), Neubrandenburg (A. LEUBE 1978, Taf. 29.108h) und von Tangermünde-Nord, Lkr. Östliche Altmark (R. SEYER 1976, Taf. 31d). Die aus Guben, Lkr. Spree-Neiße, und aus der Nähe von Lebus, Lkr. Märkisch-Oderland, stammenden Einzelfunde von Knötchenringen (A. VOSS 1894, 55, Taf. VIII.19; M. JAHN 1931, 64, Taf. XI.3) können problemlos an die Seite des Stückes von Bebra gestellt werden. Formenkundlich und zeitlich ähnliche Ringe finden sich weiterhin in Skandinavien und Polen (Anm. 33, H. KEILING). In der Spätlatènezeit sind sie

u. a. aus dem Taunus, aus Süddeutschland, aus der Schweiz, aus Böhmen, Mähren (Anm. 33, D. v. ENDERT), aus dem Karpatenbecken (I. v. HUNYADY 1942, Taf. XXVIII.10, XXXVII.20) und aus Südrußland (M. EBERT 1913, 95, Abb. 107) überliefert.

Die oben angeführten Inventare von Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg fügen sich in den zeitlichen Rahmen des „Großromstedter Horizontes“ ein – eine Datierung, die auch für Bebra anzunehmen ist.

Die Tragweise bzw. Verwendung und Funktion der u. a. in reicher ausgestatteten Frauengräbern (R. MÜLLER 1985, 61; ausschließlich Frauengräber?) vorkommenden Ringbeigabe ist nicht ganz klar. A. LEUBE (1975, 28) spricht sich für eine Verwendung der Knötchenringe in der Tracht aus, vielleicht zum Zusammenhalten von Tüchern in Verbindung mit Gürtelringen. Für die Deutung als Hals- oder Brustschmuck plädiert J. v. RICHTHOFEN (1993, 25, Anm. 12). Aus der Gegend von Cherson in Südrußland ist ein reiches Frauen- und Kindergrab (M. EBERT 1913, 89 ff., Abb. 99N) bekannt. Die zwei Ringe befinden sich hier zwischen den Oberschenkeln der erwachsenen Toten.

Infolge der unterschiedlichen Ringgröße glaubt man entweder Finger- oder Armringe mit Amulettcharakter in ihnen erkennen zu können (M. JAHN 1931, 64; H. KAUFMANN 1971, 106 ff.; R. MÜLLER 1985, 61). Am ehesten lassen sie sich – wie der südrussische Befund andeutet – als Anhänger oder Kleiderbesatz bzw. als Zierbestandteile eines Gürtels denken.

### Fingerring<sup>34</sup>

Der Lesefund (Abb. 8.10) eines Spiralfingerringes mit eineinhalb Windungen, sich verjüngenden Enden und D-förmigem Querschnitt aus Bronze hat ein Gegenstück in Manching (Anm. 34, D. v. ENDERT), das in der Gestalt, im Material und in den Abmessungen dem Ring von Bebra sehr nahe steht. Er läßt sich allgemein der Gruppe VI, Form 31 mit plankonvexem Drahtquerschnitt und mehreren Windungen nach CH. BECKMANN (Anm. 34) zuordnen.

Typologisch gehen die Ringe wohl auf die ebenfalls in Manching vorliegenden bandförmigen Fingerringe mit übergreifenden Enden der Früh- und Mittellatènezeit zurück (Anm. 34, D. v. ENDERT). Die Spiralfingerringe der Bebraer Form sind bereits ab der Stufe Latène C 1 in der Schweiz belegt (F. R. HODSON 1968, 148, Taf. 74.27; 160, Taf. 86.175; W. E. STÖCKLI 1975, 160, Taf. 22. L2.7). Im Waffengrab 164 der spätlatènezeitlichen Nekropole San Bernardo (J. GRAUE 1974, Taf. 38.1) befindet sich u. a. ein aus Silberdraht gewundener Ring, der mit dem Bebraer Stück vergleichbar ist. Das Exemplar aus Bebra stellt bisher ein Unikat in Mitteldeutschland dar.

Spiralfingerringe der älteren römischen Kaiserzeit (B 1) sind vereinzelt in Niedersachsen und Dänemark anzutreffen. Die Mehrzahl der von CH. BECKMANN (Anm. 34) unter ihrer Form 31 angegebenen Belegstücke gehören einem entwickelten Stadium der Kaiserzeit (B 2 bis C 2) an.

Vergesellschaftungen von mehrspiraligen Ringen mit Ringknopfgürtelhaken aus San Bernardo (Gräber 7, 11; J. GRAUE 1974, Taf. 12.3, 4; 14.1, 3) sichern spätlatènezeit-

liche Zeitstellung. Oben konnte festgestellt werden, daß Ringknopfgürtelhaken in der mitteldeutschen Landschaft bis in den älterkaiserzeitlichen Abschnitt B 1a hineinlaufen. Demnach wäre der Fingerring während des „Großbromstedter Horizontes“ in eine Bestattung des Bebraer Friedhofes gelangt.

D. v. ENDERT (Anm. 34) betont, daß die Spiralfingerringe mit zwei bis sechs Windungen – zu denen das Beispiel vom „Geschling“ allgemein gehört – in Süddeutschland und in der nördlichen Schweiz ausschließlich in Frauengräbern auftreten. Dagegen sind sie in San Bernardo mehrheitlich in Männergräbern vertreten (J. GRAUE 1974, Taf. 12.3, 19.6, 22.3, 36.7, 37.2). Die Autorin vermutet dahinter eine lokale Besonderheit und zwar „... die Vorliebe der dort lebenden männlichen Bevölkerung, sich mit Fingerringen zu schmücken.“

### Nadeln<sup>35</sup>

Die Reste einer verschollenen Bronzenadel (Abb. 10.2) mit kugeligem Kopf, leicht gewölbtem Schaft der Gruppe A, Serie 3 nach A. v. MÜLLER oder der Gruppe III, Form 48 nach B. BECKMANN (Anm. 35) und einer zu vermutenden Nadel aus Eisen (Abb. 9.2) mit halbkugeligem Kopf und zweifach gerilltem Schaft ähnlich der Beckmannschen Form 52 werden dem Gräberfeld Bebra zugewiesen.

Derartige Kugelkopfnadeln treten während der Spätlatènezeit (D 2) und frühen römischen Kaiserzeit (B 1) konzentriert im unteren Elbe- und Havelgebiet und im südlichen Teil von Mecklenburg-Vorpommern im Gräberfeld von Neubrandenburg auf (Anm. 35, B. BECKMANN; A. LEUBE). Gelegentlich sind sie in Schlesien (CH. PESCHECK 1939, 38 f., 260, 360) und Böhmen, hier vor allem in Dobřichov-Pičhora (K. MOTYKOVÁ-ŠNEIDROVÁ 1965, Taf. 28.2, 11; J. L. Pič 1907, Taf. LXXIII ff.) nachgewiesen.

Aus Mitteldeutschland lassen sich solche Nadeln von Großbromstedt, Bornitz, Lommatzsch-Prositz und von Kleinzerbst<sup>36</sup> anführen.

Werden zu diesen Funden die Inventare aus Neubrandenburg (Anm. 35, A. LEUBE) einbezogen, ergibt sich eine Datierung von Latène D 2 bis nach B 2, wenngleich ihr Verwendungsschwerpunkt in den Phasen B 1a und B 1b liegt, so daß man einen brauchbaren Zeitansatz für Bebra erhält. Darüber hinaus kann B. BECKMANN (Anm. 35) spätkaiserzeitliche Verwendung der Kugelkopfnadeln nachweisen. Ihre relativ einfach gestaltete Form wird chronologisch indifferent sein. Nadeln als Trachtschmuck, als Arbeitsgerät oder als Fibelersatz zum Verschließen der Kleidung gelten als typische Beigabe in Frauengräbern (T. CAPELLE 1971, 134; M. GEBÜHR 1976, 51 ff.), obwohl sie in Männergräbern nicht ganz fehlen – wie das Grab (1911/87) eines Gürtlers von Großbromstedt zeigt (K. PESCHEL 1991, 146, Abb. 7.12d).

### Geräte

#### Schere<sup>37</sup>

Aus dem Urnengrab 1 (Abb. 5.4; Taf. 8.1, Mitte u. r.) stammt die Hälfte einer 23,7 cm großen Eisenschere mit halbkreisförmigem Bügel und eingesattelter Klingebasis der Gruppe A nach A. v. MÜLLER bzw. des Typs 1, Variante d nach A. KNAACK (Anm. 37).

Am Blattansatz ist ein eingeschlagenes Kreisaugenpaar erkennbar. Es schließt sich nach oben der stabförmige Bügel mit rechteckig abgesetzter Schlaufe an.

Die eiserne Variante Id hat ihr Verbreitungszentrum in Thüringen, Sachsen-Anhalt und Böhmen (Anm. 37, A. KNAACK).

Die Grabfunde aus Großromstedt und Bornitz<sup>38</sup> bestimmen die Verwendungsdauer dieser Variante während des „Großromstedter Horizontes“. Nach A. KNAACK (Anm. 37) stammen die großen Eisenscheren hauptsächlich aus qualitativ gut bis sehr gut ausgestatteten Gräbern männlicher Erwachsener. Die Mehrzahl der Bestatteten mit Scherenbeigabe gehören „... einer soziologisch erschlossenen breiten Mittelschicht“ an.

Da die Scheren häufig nur fragmentarisch bzw. verbogen zu bergen sind – im Fall von Bebra eine Hälfte<sup>39</sup> – vermutet TH. VÖLLING (1995, 55) einen intentionellen Hintergrund, d.h. eine bewußt unvollständig oder beschädigte Niederlegung.

A. KNAACK (Anm. 37) äußert sich ausführlich zum Verwendungszweck der Scheren, der vielschichtig sei. So können sie als Toiletten-, Ritual- und Arbeitsgeräte bzw. als Handwerkszeuge dienen.

#### Messer<sup>40</sup>

Von Bebra liegen zehn gerade und sichelförmige Eisenmesser vor (Abb. 5.1, 3, 5; 6.10, 11; 9.6, 7; 10.10, 11, 12, 14; 12.9 ?; Taf. 8.1, 2; 11.2 l.). Zwei von ihnen müssen als verschollen gelten (Abb. 10.6, Taf. 11.2 Mitte u. r.).

#### Messer mit gerader Klinge<sup>41</sup>

Aus dem Grab 2 (Abb. 5.1, 3; Taf. 8.2) kommen zwei Messer mit gerader Klinge. Das eine zierlich mit einer Länge von 8,3 cm und einseitig abgesetzter Griffangel, das andere derb – fast an ein Kampfmesser erinnernd (Anm. 41, A. LEUBE) – mit einer Länge von noch 12,5 cm und breiter, abgeflachter und beidseitig abgesetzter Griffangel (Abb. 5.1, 10.12; Taf. 8.2). Beiden ist die dreieckige Klinge und der vierkantige Griffangelquerschnitt gemeinsam.

Typologisch steht das unter 10,0 cm kleine Fragment (Abb. 5.3, 10.10; Taf. 8.2), das dem Miniaturmessertyp I, Variante c nach I. BEILKE-VOIGT<sup>42</sup> angehört, den latènezeitlichen Formen des südöstlichen Mitteleuropas nahe – ein Gebiet, das den Verbreitungsschwerpunkt derart gestalteter Messer darstellt (Anm. 41, J. KOSTRZEWSKI; A. LEUBE; R. HACHMANN 1956/57, Taf. 9; TH. VÖLLING 1995, 53). Auch auf den elbgermanischen Gräberfeldern Böhmens (K. MOTYKOVÁ-ŠNEIDROVÁ 1965, 135) und Mitteldeutschlands (z. B. G. EICHHORN 1927, 160, Abb.; W. COBLENZ 1955, 62, Abb. 77) und in der Landschaft am Oberrhein (R. NIERHAUS 1966, 128) treten sie auf.

A. LEUBE (Anm. 41) belegt eine Datierung seiner Variante I – Messer mit geradem bzw. leicht gebogenem Rücken und rechtwinklig abgesetzter Klinge – die an Scherenblätter erinnern, nach B 1 (B 1a und B 1b). Dieser Variante vergleichbare Exemplare – ohne Berücksichtigung der Messergröße – aus Mitteldeutschland<sup>43</sup> stützen im wesentlichen A. Leubes Zeitansatz.<sup>44</sup>

Das massivere Messer von Bebra (Abb. 5.1, 10.12; Taf. 8.2) hat Vergleichsstücke u. a. in Großromstedt, Lommatzsch-Prositz und Böhmen,<sup>45</sup> die sich problemlos in den zeitlichen Rahmen der älteren Kaiserzeit einfügen.

Aufgrund der Tatsache, daß die betrachteten Messer zu einem der wenigen rekonstruierbaren Grabbefunde von Bebra gehören, kann eine chronologische Fixierung vom Fundplatz selbst aus vorgenommen werden. Die geschweifte Fibel M-b (Abb. 5.2) datiert das Grab in die endende Latène- bzw. beginnende Kaiserzeit (vgl. Anm. 5, 44). Häufig sind die von R. HACHMANN (1956/57, 56, Taf. 11.34–36) als „Küchenmesser“ bezeichneten geraden Messer in Frauenbestattungen der Spätlatènezeit (D 1) innerhalb der Przeworsk-Kultur belegt. Sie sind aber auch als Beigaben in Männergräbern zu beobachten (TH. VÖLLING 1995, 53, Anm. 313, 314).

### Sichelmesser<sup>46</sup>

Acht Messerfragmente (Abb. 5.5; 6.10, 11; 9.6, 7; 10.6; Taf. 8.1, 11.2) mit gewölbter, triangulärer, spitz zulaufender Schneide und unterschiedlich stark umbiegender, vierkantiger Handhabe, z. T. mit erhaltenem Abschlußknopf, erbringt Bebra. Ein Klingbruchstück (Abb. 12.9) kann nur unter Vorbehalt den Sichelmessern zugeordnet werden. Sie lassen sich bei einer ehemals anzunehmenden geringeren Größe als 10,0 cm dem Typ III, Varianten a und b nach I. BEILKE-VOIGT (Anm. 46) anschließen.

Als abweichende Griffbildung ist die in der Verlängerung der Klinge bogenförmig einschwingende Angel des Stückes aus Grab 3 (Abb. 6.10; Taf. 8.2) zu nennen, die ohne exakte Parallele bleibt. Das Inventar enthält noch ein anderes Sichelmesser (Abb. 6.11; Taf. 8.2) mit dem häufigerem, aufbiegendem Griffangelansatz der Normalform und wird durch die geschweifte Fibel M-a (Abb. 6.9; Taf. 8.2) in die Spätlatènezeit gestellt.

Im Grab 1 ist ein solches Sichelmesser (Abb. 5.5; Taf. 8.1 l., 13.2 l.) mit der oben besprochenen Schere (Abb. 5.4; Taf. 8.1) vergesellschaftet, deren Verwendungsdauer in den Abschnitt des „Großromstedter Horizontes“ fällt. Aus Bebra sind diesem Stück typologisch und wohl auch chronologisch die Messer auf den Abb. 9.6, 7 (Abb. 8.1 l., 14 – hier beide noch besser erhalten) und das verschollene Exemplar auf Taf. 11.2 (r.) anzuschließen.

Sichelmesser begegnen bereits seit der ersten Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts an unterer Saale und im Mittel-Elbe-Havel-Gebiet (R. SEYER 1976, 56; R. MÜLLER 1985, 95). Funde aus Mitteldeutschland,<sup>47</sup> dem Lippemündungsbereich und Böhmen (TH. VÖLLING 1995, 54, Anm. 320) dokumentieren ihre hauptsächliche Verwendung in den Stufen B 1 und B 2. Ansonsten ist auf eine ausgedehnte Verbreitung in Mittel- und Osteuropa (vgl. Anm. 46, I. BEILKE-VOIGT) zu verweisen.

Schon J. KOSTRZEWSKI (Anm. 46) bemerkt, daß die sichelförmigen Messer fast ausnahmslos aus Frauengräbern stammen, wenngleich Ausnahmen die Regel bestimmen (TH. VÖLLING 1995, 54, Anm. 321).

Ein verschollenes Sichelmesser (Abb. 10.6; Taf. 11.2 Mitte) aus Bebra mit zur Aufhängung oder Verzierung dienendem Nietloch an der Klingebasis ermöglicht eine Deutung als Rasiermesser, wie TH. VOIGT (1940, 87 f., Anm. 3) den Verwendungszweck für seine Form 2b (Bogenmesser) angibt. Parallelen liegen in Mitteldeutschland u. a. aus Großromstedt, Lützenscha-Stahmeln, Hänichen, beide Lkr. Leipziger Land, Rackwitz-Schladitz (Anm. 46, 47) und aus Böhmen<sup>48</sup> vor.

Die Messer werden mit Ausnahme des derben Kampfmessers (Abb. 5.1, 10.12; Taf. 8.2) – allein schon wegen der geringen Größe – als Schneidwerkzeuge für die Bart- und Haarpflege, z.T. als Amulette anzusprechen sein. Ihr Symbolgehalt, u. a. faßbar in den volkskundlichen Vorstellungen zur Abwehr unangenehmer Ereignisse, ist nach I. BEILKE-VOIGT (Anm. 46) mit der magischen Bedeutung der Haare in Verbindung zu bringen.

Nicht eindeutig ansprechbare Fragmente

Zu dieser Kategorie zählen sechs Stücke aus Bebra (Abb. 6.1, 2; 8.11; 9.3; 12.6, 10). Aus dem Grab 3 sind ein in sich verdrehter Bronzedraht (Abb. 6.1) und ein Bronzestab (Abb. 6.2) mit kreisrundem Querschnitt als Bestandteile von Nadeln und Fibeln bekannt. Hierhin könnte auch das vermutete Bügelfragment (Abb. 12.12) gehören.

Der im Querschnitt kreisrunde, bronzene Bolzenrest (Abb. 12.10) steht vermutlich mit dem verschollenen Trinkhornendbeschlag (Abb. 10.3), dessen Durchlochungsgröße nicht mehr eindeutig feststellbar ist, in Zusammenhang.

In der kürzlich im Jenaer Institut für Ur- und Frühgeschichte geöffneten Urne (Abb. 9.10) befindet sich ein nagelähnlicher Eisengegenstand (Abb. 9.3).

Das 0,08 cm starke Bronzeblech (Abb. 8.11), dessen ursprüngliche Form nicht bestimmt werden kann, trägt eine nicht vom Altstück herrührende, aufkorrodierte Noppe. Ein adäquates, größeres Bronzeblechfragment (Abb. 12.6) weist eine Stärke von 0,13 cm auf. Aufgrund der geringen, aber unterschiedlichen Dicke der beiden getriebenen Bronzeblechstreifen scheinen sie von verschiedenen Objekten zu stammen, womöglich von der Wandung zweier Kessel. Die Bronzeteile der als Urnen in Großromstedt dienenden Kessel sind allerdings auf Stärken zwischen 0,03 bis 0,06 cm ausgetrieben (K. PESCHEL 1990, Bl. 82–84).

## Beigaben aus Knochen

### Nadeln<sup>49</sup>

Drei geschlossene Fundkomplexe (Grab 3, Abb. 6.3-8; der vermutlich von Bebra stammende Grabfund, Abb. 9.4, 5; Grabfund von Peukendorf, Abb. 13.1-6) liefern insgesamt vierzehn mehr oder minder gut erhaltene kalzinierte Knochennadeln mit teilweise profiliertem Abschluß und leicht gebogenen Schäften.

Die von P. ZSCHIESCHE (1892, 17, Fig. 54) abgebildete Knochennadel (Abb. 10.1) mit zweifach profiliertem Kopf ist in Sondershausen unauffindbar.

A. v. MÜLLER (Anm. 49) erfaßt die Knochennadeln in seiner Gruppe C. Er bemerkt, daß die allgemeine Entwicklung von den kleineren Exemplaren (4,0 bis 6,0 cm) zu den größeren Formen mit einer Länge von 6,0 bis 10,0 cm verläuft. In der späten römischen Kaiserzeit erreichen sie eine Länge von über 10,0 cm.

Die Nadeln mit gegliederten Kugelköpfen von Bebra lehnen sich stark den Metallnadeln an und würden in der Einteilung nach B. BECKMANN (Anm. 35) ihren Platz etwa in der Gruppe III, Form 52 finden. Die Zeitstellung der metallenen Vertreter dieser Variante wird mit B 1 und B 2 angegeben.

K. MOTYKOVÁ-ŠNEIDROVÁ (Anm. 49) macht auf die interessante Formenübereinstimmung der stark profilierten Nadeln mit den Riemenzungenköpfen aufmerksam. Sie stellt eine Verbreitung der Knochennadeln im gesamten mitteleuropäischen Raum fest. Dagegen treten sie in Pommern weniger oft auf (E. BLUME 1912, 108). Die Vergesellschaftungen der Knochennadeln mit geschweiften Fibeln M (Abb. 6.9) und N (Abb. 9.1) in Bebra und mit der A 2-Fibel (Abb. 13.7) in Peukendorf belegen ihre Benutzung im Raum südlich von Hainleite und Dün von Latène D 2 bis B 1a.

In Neubrandenburg dokumentiert A. LEUBE (Anm. 49) die vorwiegende Benutzung der einfach gestalteten Knochennadeln in den Abschnitten Latène D 2 und B 1 und ihr Fortleben bis in die Phase B 2. Dabei erscheinen die Nadeln singulär oder in zwei bis drei Exemplaren in den Gräbern; ganz im Gegensatz zu der Vielzahl der in Bebra und Peukendorf registrierten Stücke.

Datierende mitteldeutsche Grabfunde<sup>50</sup> erhärten die von Neubrandenburg gewonnene Zeitdauer. Es läßt sich tendenziell eine Entwicklung von kleineren zu größeren Knochennadelformen innerhalb der Kaiserzeit bestätigen.

Über den Verwendungszweck der häufig in Frauengräbern (Anm. 49, K. MOTYKOVÁ-ŠNEIDROVÁ) vorkommenden Knochennadeln gibt es verschiedene Vorstellungen. R. GAUDIG (1977, 115 f.) erwägt die Möglichkeit einer sekundären Funktion zur Befestigung eines Leichentuches. H. STANGE (1978, 149) denkt infolge der Zusammenfunde von Knochennadeln mit Kämmen im Gräberfeld von Plöwen, Lkr. Uecker-Randow, an Haarnadeln. Da die Bebraer Stücke aus Brandgräbern stammen, können sie nicht zur Lösung der Frage nach ihrer ehemaligen Verwendung beitragen.

## Keramik

Die in Bebra und im Umfeld der Begräbnisstätte in Siedlungen (alle Kyffhäuserkreis) geborgene handgemachte Keramik gehört zu den Formen der Terrinen, Schalen, weitmündigen Gefäße und scharfkantigen Situlen. Im Kontext der Grabfunde sind sie als Urnen zu bezeichnen. Die wenigen aus dem „Geschling“ stammenden Gefäße einschließlich der altgefundenen Terrine von Sondershausen-Stockhausen, „Alte Wohnstätte“, können im rekonstruierten Zustand wiedergegeben werden. Dagegen liefern die anderen Fundplätze zerscherbtes Siedlungsmaterial.

Terrinen<sup>51</sup> (Abb. 6.16; 7.5, 6; 9.10; 11.11; 14.3, 4, 6, 7; 15.1, 7, 8)

Aus Bebra sind ausschließlich Vertreter der von TH. VOIGT (1940, Anm. 51) nicht ganz eindeutig geschiedenen Formen 2 und 6/7 – die sog. terrinenförmigen Situlen und Gefäße (Töpfe) mit kugeliger Gestaltung – mit kennzeichnendem gewölbten Unterteil (Abb. 6.16; 7.5, 6; 9.10; 11.11) überliefert. „Terrinen der breiten Art“ (Anm. 51, G. EICHHORN) weisen einen schräg nach innen abgestrichenen, verdickten, rundstabigen Rand, am kurzen Hals bzw. an der Schulter waagrecht umlaufende Rillen und teilweise fein eingeritzte stehende Winkel mit begleitenden rundlichen Einstichen

(Abb. 14.4, 6; 15.7 – Siedlungen Berka, Sondershausen-Stockhausen, „Alte Wohnstätte“) oder eine horizontale Stichreihe (Abb. 14.3 – Berka) als Verzierungsmotiv auf. Der dunkelgraue bis schwarze Ton mit geglätteter Oberfläche ist hart gebrannt. Ausnahmen bilden die Urne von Bebra (Abb. 6.16) und der Siedlungsfund eines wulstig verdickten Randstückes von Berka (Abb. 15.1). Der hier rot bis dunkelbraun und fleckig gefärbte Ton erinnert an die „altziegelfarbene Gefäße mit glatter Außenfläche“ von Großbromstedt (Anm. 51, G. EICHHORN).

Die Mehrzahl der in Bebra aufgefundenen Urnen können G. EICHHORNS (Anm. 51) „schwarzglänzenden Terrinen mit einfachen Strichen an der Halsschultergrenze“ ohne eigentliche Verzierung zugewiesen werden. An der „schwarzglänzenden Terrine“ von Sondershausen, „Wipperkies“ (Abb. 15.8), ist die Schulter durch eine plastisch herausgearbeitete Rippe abgesetzt. Gegenstücke finden sich wiederum in Großbromstedt (Anm. 51, G. EICHHORN). Die kürzlich im Institut für Ur- und Frühgeschichte in Jena einschließlich ihres Inhaltes (Abb. 9.1-5) restaurierte Urne (Abb. 9.10), vermutlich von Bebra, entspricht den „schwarzglänzenden Terrinen mit geschweiftem Unterkörper“ nach G. EICHHORN (Anm. 51).

Die Frage nach der Herkunft, d. h. nach möglichen Vorbildern für die stark gewölbten Terrinen ist noch nicht geklärt. TH. VOIGT (1961, Anm. 51) denkt „... an eine Anregung aus dem südlichen, kulturell überlegenen, keltischen Stilbereich...“, wenngleich die frühesten Stücke (ab Latène D 1) aus dem Bereich der unteren Elbe kommen. Er verweist (1975, 272) auf auffallende Übereinstimmungen zwischen später Drehscheiben- und früher handgemachter Schwarzglanzkeramik, die sich z. B. in der Gliederung des Oberteiles durch Wulste oder Rippen (vgl. Abb. 15.8) oder an den „kolbenförmigen“ Rändern (vgl. Abb. 7.5, 14.7) beider Fertigungsarten zeigen.

„Kugelbauchige Gefäßformen“ sind auf Siedlungsplätzen und Gräberfeldern vom unteren Elbegebiet über den Saale-Unstrut-Raum bis nach Böhmen (Anm. 51, TH. VOIGT 1961) vertreten. Die südöstlichsten Beispiele finden sich in Mähren, in der Südwestslowakei und in Niederösterreich. Im Westen gelangen sie bis zum Niederrhein (K. PESCHEL 1978, 76, Abb. 5).

TH. VOIGT (1961, Anm. 51) konstatiert für die älteren Formen bei vorhandener Verzierung die Ausführung derselben als Kreuzband- oder Sparrenmuster in Ritz- bzw. Rillentechnik, das durch Einstiche begleitet sein kann (Anm. 51, G. EICHHORN; vgl. Abb. 10.7; 14.4, 6; 15.7). Später werden die Rollstempeltechnik und das Stufenmuster verwendet.

Das Bebraer Inventar (Abb. 9.1-5) mit einer breiten Terrine (Abb. 9.10) ohne eigentliche Verzierung, aber mit betontem Halsteil, läßt sich durch die N-a-Fibel (Abb. 9.1) direkt datieren. Diese Zeitstellung bestätigen weitere mitteldeutsche Grabfunde mit ähnlich gestalteter Keramik.<sup>52</sup>

Ein von TH. VOIGT (1961, Anm. 51) angenommener nahezu prinzipieller Verzicht der Waffenbeigabe bzw. der Mitgabe weniger umfangreicher Beigabenensembles bei Benutzung derartiger Urnen kann nicht so absolut beobachtet werden (Anm. 52). Seine Aussage, daß diese Gefäße typisch für weibliche Bestattungen sind, erscheint problematisch (vgl. R. SEYER 1976, 38).

## Schalen (Abb. 14.2; 15.2, 5, 6)

Randbruchstücke von feingemagerten, geglätteten bzw. polierten Schalen sind im Arbeitsgebiet aus den Siedlungen Berka, Badra und Sondershausen-Stockhausen unweit der Begräbnisstätte bekannt. Charakterisiert werden sie durch ausgelegte und fazettierte Ränder. Der Brand des dunkelgrauen bis schwarzen Tones ist klingend hart. Diese Schalenreste können keiner Form nach TH. VOIGT (1940, 29 f.) zugewiesen werden. Unter seiner Form 3 faßt er Schalen mit ausgebildetem Fuß zusammen. Die eigentlichen „Fußschalengefäße“ sind eine Erscheinung der entwickelten älteren römischen Kaiserzeit, wie z. B. das B 2-Inventar (Grab 9) von Wahlitz, Lkr. Jerichower Land (E. SCHMIDT-THIELBEER 1967, Taf. 38.9b), belegt. Dieses Gefäß hat wenig gemeinsam mit den im Umfeld der Hauptfundstelle geborgenen Siedlungsscherben. Die sich an die Skala R. v. USLARS (1938, 14 ff.) anlehrende Gliederung der Gefäßformen elbgermanischer Prägung von R. HALPAAP (1994, 54 ff.) ermöglicht eine diffizile Betrachtung dieser in Westfalen fremden Keramik. Seine Form VI schließt die weitmündigen, relativ niedrigen Schalen ein. Die Beispiele aus dem Altkreis Sondershausen sind am ehesten mit der Form VI 5 nach R. HALPAAP (ebd., 61 ff., Abb. 24.13) zu vergleichen.

Schalen treten als Siedlungsware – viel seltener in Gräbern – zusammen mit den kennzeichnenden Gefäßen des „Großromstedter Horizontes“ auf (K. PESCHEL 1978, 101 ff., Abb. 6 B, 7). Im Kontext der Grablegung dienen sie – allerdings in anderer Ausprägung – während der vorrömischen Eisenzeit an unterer Saale und Mittelelbe (R. MÜLLER 1985, 103) als Deckgefäße über den Urnen. Ihre Verbreitung und zeitliche Erstreckung deckt sich mit derjenigen der schwarzglänzenden Terrinen.

Weitmündige Gefäße<sup>53</sup> (Abb. 14.5, 15.4)

Zwei unverzierte und fazettierte Randstücke dieser Form erbringen die Siedlungen Berka (Abb. 14.5) und Sondershausen-Stockhausen (Abb. 15.4).

Die dunkelgraue Oberfläche des Stockhausener Exemplars ist rau. Dagegen zeigt das andere dunkelgrau bis schwarz gefärbte Randstück eine geglättete Außenfläche.

Ob es sich um Töpfe oder Terrinen handelt, ist nicht zuletzt wegen der unterschiedlichen Nomenklatur in der Literatur schwer zu entscheiden. „Weitmündige, halslose, in der Machart gröbere Gefäße mit kurzem, dickem, oft fazettiertem Rand und schmutziggelbbraungrauer, treffend als ‚altziegelfarben‘ bezeichneter Oberfläche“ (Anm. 53) besitzen eine ähnliche Verwendungsdauer<sup>54</sup> und Verbreitung wie die oben besprochenen Gefäße und wie die Situlen.

Situlen<sup>55</sup> (Abb. 14.8)

Zwei schwarzglänzende, unverzierte, sehr fein polierte Situlenbruchstücke mit fazettiertem Rand und typischem scharfkantigem Umbruch, d. h. mit straff einziehendem Unterteil, erbringen die Siedelplätze Berka (Abb. 14.8) und Hachelbich (unter Kat.

G.c.-2.). In der keramischen Gliederung G. EICHHORNS (Anm. 55) finden sie unter der Gruppe „Trichterurnen“ ihren Platz. TH. VOIGT (Anm. 55) subsumiert diese Gefäßart in seiner Form 1 als „die stark profilierte Situla“.

Ihre typologische Herleitung aus den niederelbischen Situlen der Jastorfkultur mit gerundeter, breiter Schulter und rand- oder unterrandständiger, relativ großer Handhabe ist nahezu unbestritten (Anm. 55, R. SEYER; K. PESCHEL; R. MÜLLER). Keltische Einflüsse (Anm. 55, R. SEYER) und Anregungen aus dem Bereich der Oder-Warthe-Gruppe (Anm. 55, R. MÜLLER) werden in Betracht gezogen. „Die weitere Entwicklung geht allerdings vorwiegend im Süden vor sich“ – wie K. PESCHEL (Anm. 55) bemerkt. Als Ergebnis stehen die nun auch aus dem Sondershausener Raum bekannten scharfkantigen Situlen (Abb. 14.8) mit kurzer Schulter und ohne Henkel.

Konzentriert treten solche Formen im südlichen Sachsen-Anhalt, in Westthüringen und in Böhmen auf. Südlich des Thüringer Waldes in Unterfranken dünnen die Funde aus (Anm. 55, R. SEYER; K. PESCHEL; TH. VÖLLING 1995, 59, Karte 9). Südöstlichste Belege sind aus dem Raum der Marchmündung, die westlichsten dagegen von der Landschaft am Niederrhein überliefert (Anm. 56, K. PESCHEL). Die Verbreitungskarten R. Seyers und Th. Völlings für derart gestaltete Keramik bestätigen horizontalstratigraphisch die oben referierte typologische Abfolge.

Die überwiegende Mehrzahl der datierenden mitteldeutschen Grabfunde mit Trichterurnen sind von Schkopau (B. SCHMIDT/W. NITZSCHKE 1989, Taf. 4 ff.) überkommen. Fast immer tragen sie ein Ornament auf der Schulter und finden sich während der gesamten Belegung des Urnenfriedhofes als meist verwendetes Gefäß in den Gräbern. In Großromstedt stellen sie eher eine Minderheit dar (G. EICHHORN 1927, 6 ff.).

Die Behauptung R. HACHMANN'S (1960, 109), daß die Trichterurne in Frauengräbern gänzlich fehlt, widerlegen E. Schmidt-Thielbeer und R. Seyer (Anm. 55).

#### Nicht eindeutig bestimmbare Keramikreste (Abb. 10.7-9 – verschollen; Abb. 14.1, 15.3)

Ein größeres, unauffindbares und schwarzglänzendes Fragment von der Hauptfundstelle (Abb. 10.7; P. ZSCHIESCHE 1892, 15 ff., Fig. 35) ohne Rand, mit einziehendem Unterteil und eingeritzten Winkeln, die von regelmäßig angeordneten Punktreihen eingeschlossen werden, läßt sich der verrundeten, hier aber unverzierten Situlenform I 2 oder I 3 nach R. HALPAAP (1994, 58 ff., Abb. 23.2, 3) zuweisen. Er datiert diesen in Westfalen fremden Keramiktyp vornehmlich in das dritte und zweite vorchristliche Jahrzehnt. Vielleicht weisen die in einem anderen kulturellen Milieu aufgefundenen Exemplare auf eine mögliche Weiterentwicklung bzw. Verwendung der Situla mit weichem Umbruch auch in den elbgermanischen Zentren während des „Großromstedter Horizontes“ und darüber hinaus hin (vgl. R. SEYER 1976, 35). Bestätigung findet diese Tendenz zur Verrundlichung in den Inventaren 279 und 319 von Wahlitz (E. SCHMIDT-THIELBEER 1967, Taf. 84a, 92.319a) und in dem Skelettgrab von Lochau, Lkr. Merseburg-Querfurt (W. NOWOTHNIG 1932, 86, Abb. 1–3), das nach der Fibel ähnlich A 74

(O. ALMGREN 1923, Taf. IV.74) bereits der Spätphase von B 1 angehört. Hier erscheinen neben der gerundeten, kleinen Situla die Reste einer Schale – ein seltener Befund für diese Zeit in Mitteldeutschland. K. PESCHEL (1978, 78, Anm. 259) sieht in den verrundeten Situlen der Spätlatènezeit bestimmte regionale Erscheinungen: „Die Form der Trichterurne gleicht im nordwestlichen Ausbreitungsgebiet mehr den räumlich anschließenden mittel- und niederelbischen Vorbildern mit gewölbter Schulter, doch wird die Schulterverzierung aufgegeben.“ Allerdings muß auf die Bruchstückhaftigkeit des nicht mehr vorhandenen Originals verwiesen werden, so daß eine Einordnung in die Gruppe der Terrinen bzw. weitmündigen Gefäße nicht auszuschließen ist.

Zwei heute ebenfalls verschollene, glimmergemagerte Wandungsscherben vom Friedhof Bebra (Abb. 10.8, 9; P. ZSCHIESCHE 1892, 16f., Fig. 36, 37) aus rötlich bis gelben Ton erinnern durch ihre Oberflächengestaltung und Behandlung des Tones an die „altziegelfarbenen Gefäße mit Kammstrichzier“ von Großromstedt (G. EICHHORN 1927, 60 ff.).

Im B 1-Grab Nr. 2 von Rötha-Geschwitz, Lkr. Leipziger Land (W. RÄTZEL 1940, 15 ff., Abb. I.5), befindet sich eine weitmündige Terrine, deren hellbrauner Ton mit dunklen Flecken auffällt. Das Unterteil trägt senkrechte Kammstrichbündel als Zier.

Kennzeichnende Merkmale zweier in Siedlungen gefundener Randstücke von Berka (Abb. 14.1) und Hachelbich (Abb. 15.3) gestatten die Zuordnung zur elbgermanischen Keramik, ohne eine eindeutige Gefäßform angeben zu können. Der schräg nach innen abgestrichene Rand (Abb. 14.1) weist auf eine Terrine hin. Bei dem zweiten fazettierten Randstück (Abb. 15.3) verhindert der fragmentarische Zustand eine eindeutige Aussage zur ehemaligen Form. Das Spektrum der eventuellen Typen reicht von der Terrine über die weitmündigen Gefäße bis zur scharfkantigen Situla.

Das Studium der elbgermanischen Keramik mit ihren charakteristischen Eigenheiten, die sich u. a. in den fazettierten Rändern oder in den verschiedenartigen geritzten und gerillten Verzierungsmustern zeigen, erbringt interessante Ergebnisse. Diese sind ausführlich und prägnant von K. PESCHEL (1978) nachgezeichnet. Er schildert die vielschichtige und komplexe Genese der während des „Großromstedter Horizontes“ an Weißer Elster und Saale konzentrierten elbgermanischen Gefäßformen (ebd., 44 ff.). So fußt die Absetzung des Gefäßhalses durch Rillen auf den Drehscheibengefäßen auf der örtlichen Spätlatènekultur. Randfazetten, die aus der Przeworsk-Kultur abgeleitet werden, prägen in den Horizonten der geschweiften Fibel und der Fibel mit Bügelknick die Schalen und scharfkantigen Situlen. Schließlich wurzelt die Trichterurne selbst in der Jastorfkultur (ebd., 74 f., Anm. 241).

### Zeitstellung<sup>56</sup>

Das wahrscheinlich räumlich umfangreich ausgedehnte, jedoch weitgehend zerstörte Brandgräberfeld liefert neben spätlatènezeitlichen Zeugnissen vor allem provinzialrömisches Formengut aus Metall der älteren römischen Kaiserzeit.

Akzeptiert man die Fibelabfolge als den entscheidenden chronologischen Gradmesser, ergibt sich eine Belegungsdauer von Latène D 2 bis B 1a. Wird die Stufenabfolge der Friedhöfe von Großbromstedt (Anm. 56, K. PESCHEL) und Schkopau (K. PESCHEL 1992, 211 ff.) mit derjenigen von Bebra verglichen, ist eine zeitgleiche Benutzung aller drei Nekropolen festzustellen. Die Belegung setzt mit Grab 3 (Abb. 6.1-11) in „Zeitgruppe 1“ des Urnenfriedhofes von Großbromstedt ein. Grab 4 (Abb. 6.12, 13) vermittelt zum Abschnitt der „Zeitgruppe 3“ von Großbromstedt mit seiner Vielzahl von Sachgütern (Abb. 7 ff.). Demnach steht einer schmalen älteren Phase eine breitere jüngere gegenüber. Diese erhält durch den Beginn der römischen Okkupation um 15/12 v. Chr. (Anm. 56, TH. VÖLLING 1995) ein sicheres Anfangsdatum.

Derzeit verhindert die Fundsituation die absolute Datierung der Form M-a, die den spätlatènezeitlichen Abschnitt Latène D 2 charakterisiert. TH. VÖLLING (1995, Anm. 56) erschließt ihr Einsetzen indirekt über die Kastellchronologie und durch die Parallelisierung mit anderen Gräbern um 50/40 v. Chr. K. PESCHEL (Anm. 56) setzt den Beginn nach 50 v. Chr. – nicht zuletzt aufgrund antiker Nachrichten – um 30 v. Chr. an. S. RIECKHOFF (1995, 193) verlegt den Beginn ihrer „Großbromstedter Kultur“ um 75/70 v. Chr. Zu diesem Fragenkomplex ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Großbromstedt endet nach Meinung von K. PESCHEL (Anm. 56) in frühtribischer Zeit etwa 20 n. Chr. Das Auftreten charakteristischer Fibeltypen der Zeitgruppe III (B 1a) nach TH. VÖLLING (1994b, Anm. 56) in den frühromischen Lagern legt ihre Verwendungsdauer von 15/12 v. Chr. bis ungefähr 15 n. Chr. nahe.

### **Archäologisches (topographisches) Umfeld<sup>57</sup>**

Im Bebratal nördlich, d. h. unweit der Fundstelle, befinden sich Wallreste (Abb. 3; Fundstelle unmittelbar unterhalb des Kartenausschnittes; Anm. 57, P. ZSCHIESCHE; E. CAEMMERER; F. STOLBERG; vgl. auch Abb. 1). Sie bestehen aus der lehmigen Erde der Talsohle mit geringer Steinbeimengung.

Das Talsperrensystem setzt sich aus drei aufeinanderfolgenden Wällen zusammen, die von Norden nach Süden durchnummeriert werden (in der Folge vgl. Anm. 57, F. STOLBERG). Der durch Straßen- und Eisenbahnbau abgetragene noch 20 m lange Wall I war ursprünglich 180 m lang. Er querte ehemals das gesamte Tal von West nach Ost bis zum Bebrabach. Wall II ist 300 m südlich von der ersten Anlage entfernt. Wall III schließt sich 240 m weiter südlich an. Zwischen den Befestigungen und jenseits derselben sind mittelalterliche Hohlwege sichtbar.

100 m nördlich der Anlage I liegt der ausgedehnte, trapezförmige Burgwall Hohe Buche (260 bis 300 m ü.NN) mit einem ursprünglichen Ausmaß von 100 m × 200 m. Zur Kette der das „Geschling“ und das Bebratal dominierenden Wallanlagen gehören neben dem Frauenberg, dem Eichenberg, dem Ehrenbrücker Damm noch der Ölmüllersberg (340 bis 365 m ü.NN) mit ovalem Umriß des Kernes (90 m × 150 m) und konzentrisch angelegtem Außenring.

Eine Nutzung dieser komplex angelegten Anlagen zur Tal- und Wegesperrung, d. h. zur

Sicherung des Hainleitedurchbruches als eine der Verkehrsrouten zwischen Thüringer Becken und Harz, zur Zeit des Gräberfeldes ist nicht nachweisbar (Anm. 57).

Trotzdem wird an dieser Stelle auf das unmittelbare topographische bzw. archäologische Umfeld des Fundplatzes eingegangen, um bei eventuellen Funden aus dem Abschnitt des „Großromstedter Horizontes“ aus diesem Bereich eine schnelle Einordnung vornehmen zu können. Die wenigen Hinweise deuten darauf hin, daß die Wälle in das Neolithikum zurückreichen und mit Unterbrechungen in der Bronzezeit und im Mittelalter weiter bestehen (Anm. 57). Eine direkt mit dem Friedhof zu verbindende Siedlung erwartet man infolge der günstigen Lage am südlichen Ausgang des Passes auf dem Plateau der Gemarkung Oberspier. Jedoch erbringen Begehungen vor Ort momentan ein negatives Ergebnis.<sup>58</sup>

Material aus der Zeit und der räumlichen Nähe von Bebra sind aus den Siedlungen Berka, „Neuer Schafstall“ und „Am Kalkhügel“, Hachelbich, Sondershausen-Stockhausen, „Alte Wohnstätte“ und Sondershausen, „Wipperkies“, bekannt (vgl. Abb. 4 – Verbreitung, Abb. 14, 15; unter Kat. G.a., c.–f.). Mit Ausnahme von Sondershausen, „Wipperkies“, liegen die restlichen Fundplätze entlang der Wipper. Es scheint, daß innerhalb eines Kleinraumes in einer kurzen Zeitspanne eine größere, womöglich eng zusammengehörende Gemeinschaft zu fassen ist.

Die nachweisbare Ausdehnung des Gräberfeldes und die von dort geborgenen außergewöhnlich umfangreichen und qualitätvollen Sachgüter lassen an einen zentralen Bestattungsplatz, ähnlich dem von Großromstedt denken (vgl. K. PESCHEL 1978, 83, Anm. 276). Obige Siedlungsbelege – die bisher einzigen aus der näheren Umgebung – sind zwischen 4 und 7 km von Bebra entfernt. Die Forschungs- bzw. Quellenlage verhindert es derzeit, eine direkte Verbindung zwischen diesen Funden und der Begräbnisstätte zu postulieren.

Der seinerzeit sicher oberirdisch gekennzeichnete Friedhof liegt im Bereich der engsten Stelle des Hainleitedurchbruches. Durch diese topographische Situation erfährt die Hauptfundstelle eine exponierte Stellung für die Region um Sondershausen zur Zeit um Christi Geburt. Diejenigen, welche die Route durch das „Geschling“ wählten, konnten der Nekropole nicht ausweichen.

Die weiteren aufgenommenen Siedelplätze Badra (Abb. 15.2; unter Kat. G.b.), Oberbösa (unter Kat. G.h.) und Greußen-Westgreußen (unter Kat. G.g.) sind weit vom Friedhof entfernt. Der Komplex Greußen-Westgreußen ist als eine eigenständige Siedlungskammer aufzufassen, jedoch fehlt der zugehörige Friedhof bis heute. Der Grabfund von Peukendorf (Abb. 13; unter Kat. F.) bei Kleinbrüchter mit unklarer Lokalisierung ist vorerst nur ein interessanter Nachweis von Elbgermanen in Thüringen.

Thüringen ist ein Zentrum der elbgermanischen Überprägung (K. PESCHEL 1991, 148) zur Zeit des „Großromstedter Horizontes“. Das zeigt auch die Kartierung entsprechenden Fundmaterials (Abb. 4). Besonders viele Fundpunkte finden sich an Saale und Ilm im Raum Jena-Weimar. Die Ankömmlinge folgen dem Lauf der Unstrut und der Wipper. Das Thüringer Becken wird nicht zuletzt wegen seines fruchtbaren Bodens bevorzugt aufgesucht. Nach Nordwesten dünnen die Funde aus. Ost- und Südthüringen bleiben nahezu völlig ausgespart.

## Kulturhistorische Einordnung

K. PESCHEL (1991, 148 ff., Abb. 9) charakterisiert Großromstedt als den elbgermanischen Friedhof, der „das wichtigste Beweisglied – wohl neben Schkopau – für die Überwanderung Thüringens vom Nordharzgebiet her in Richtung zum Rhein einerseits und nach Böhmen andererseits“ ist.

Für Bebra fällt das einzigartige, häufig aus rheinischen Werkstätten stammende Fibel-spektrum römischer Produktion auf. Die Beziehung nach dem Südosten über Böhmen in den norisch-pannonischen Raum dokumentiert sich in bestimmten Gürtelteilen. Jedoch scheinen diese Verbindungen nicht so stark ausgeprägt wie in Großromstedt. Ansonsten kann Bebra den bedeutenden zentralen Friedhöfen Großromstedt und Schkopau ebenbürtig an die Seite gestellt werden. Trotz der seinerzeit tumultuarischen Bergung und weitgehend fehlenden Beobachtungen und Dokumentationen unterstreichen die überlieferten Sachgüter die herausragende regionale und überregionale Bedeutung der Begräbnisstätte.

Nur wenige philologische Zeugnisse stehen zur Verfügung, um Vorstellungen über Besiedlungsablauf und damit zu verbindende historische Bezüge zu gewinnen, in deren Rahmen sich Bebra einordnen läßt. CASSIUS DIO (51, 20.5, 21.6; 54, 11.1, 20.4-5, 32.1.) berichtet von mindestens fünf gewalttätigen Vorstößen der Germanen zwischen den Jahren 30 und 12 v. Chr., deren Orientierungen am Mittel- und Niederrhein, auch links des Flusses faßbar werden. K. PESCHEL (ebd.) führt diese Bewegungen auf elbgermanischen Druck zurück. Er konstatiert mögliche Berührungen der in Bewegung geratenen Germanen mit gallorömischer Lebensweise. Die in Bebra aufgefundenen Spangen rheinischer Provenienz zeugen vielleicht im archäologischen Sinne als Beleg für diesen Kontakt.

Seit 12/11 v. Chr. (DIO 54, 32.1, 33.2) ergreifen die Römer, zunächst vom Niederrhein her, Maßnahmen, um Germanien zu erobern. Ab 9 v. Chr. beginnen dann die Militäraktionen von Mainz aus, in deren Verlauf Drusus ostwärts durch die „Suebia“ bis zur Elbe vorstößt (DIO 55, 1.2-3), die er wahrscheinlich in der Höhe von Magdeburg (S. RIECKHOFF 1995, 195) erreicht. Auf dem elbaufwärts führenden Rückmarsch stürzt Drusus zwischen Rhein und Saale vom Pferd, noch lange bevor er am Rhein ankommt (STRABO VII, 291; DIO 55, 1.4). CASSIUS DIO (55, 2.1) notiert, daß Tiberius seinen Bruder noch lebend antrifft. In einem Gewaltritt, vermutlich von Mainz aufbrechend, absolviert er innerhalb von 24 Stunden 200 römische Meilen (PLINIUS, nat. hist. VII, 84). Demnach müßte das Zusammentreffen der Geschwister bzw. der Tod von Drusus in der Nähe der Saale erfolgt sein.

VELLEIUS PATERCULUS (II, 108.1-2) thematisiert die Abwanderung der Markomannen nach Böhmen bald nach den Angriffen des Jahres 9 v. Chr. Das in Mainfranken angenommene Siedelgebiet der Markomannen läßt fortan elbgermanisches Sachgut weitgehend vermissen (TH. VÖLLING 1995, 88). In der Zeit von 3/1 v. Chr. bis spätestens 1 n. Chr. dringt L. Domitius Ahenobarbus mit seinen Truppen ein zweites Mal zur Elbe vor und überschreitet diese. Dabei siedelt er landsuchende Hermunduren „in einen Teil der Markomannis“ an (TACITUS, ann. IV, 44.2; SÜETON, Nero 4; vgl. K. PESCHEL 1978, 127).

Ein Aspekt, der unter Umständen mit diesen Überlieferungen in Verbindung zu bringen ist, ist folgender: Das punktuelle Vorkommen der Aucissafibeln im freien Germanien könnte möglicherweise die Route der Römer auf ihrem Weg zur Elbe nachskizzieren. So finden sich derartige Legionärsfibeln in Mainfranken (Gaukönigshofen, Lkr. Würzburg, Siedlungsfund; TH. VÖLLING 1995, 83 f., Abb. 12.3) und im thüringischen und anhaltinischen Teil Mitteldeutschlands. Weiter nördlich treten sie vereinzelt im Mittelelbe-Havel-Gebiet (R. SEYER 1976, 51 f.) und bis Dänemark auf (O. ALMGREN 1923, 211). Die zwei Aucissafibeln von Bebra sind in diesem Zusammenhang sehr interessant. Es bleiben selbstverständlich Unsicherheiten, so z. B. in der Datierung dieser Gewandspangen. Sicher sind sie nicht auf einen verhältnismäßig kurzen Zeitraum bzw. Zeitpunkt fixierbar.

Den Belegungsabbruch von Großromstedt möchte K. PESCHEL (1991, 148 ff.) mit der in den taciteischen Annalen im Jahr 17 n. Chr. erwähnten Auseinandersetzung zwischen den Markomannen unter Marbodius gegen die Cherusker unter Arminius (TACITUS, ann. II, 45.1-4) und mit den „... daran anschließenden Fehden ... und ... Fluktuationen ...“ verbinden – eine historische Erwägung, der von S. RIECKHOFF (1995, 195) widersprochen wird. Die Autorin vermutet, das Ende der großen Friedhöfe sei auf die o. g. kriegerischen Vorstöße der Germanen und den daraus resultierenden Zusammenstößen mit den Römern bzw. auf Wanderungen und Übersiedlungsaktionen schon vor der Zeitenwende zurückzuführen.

19 n. Chr. muß Marbod auf Druck des Catualda Böhmen verlassen (TACITUS, ann. II, 62.1-3, 63.1.-2). Der Usurpator erleidet wenig später dasselbe Schicksal wie sein Vorgänger. Nutzen können aus dieser Lage die Bundesgenossen der Markomannen, vermutlich die Hermunduren unter der Führung von Vibilius ziehen (K. PESCHEL 1991, 148 ff.; TACITUS, ann. II, 63.5; Germania 41).

T. KOLNÍK (1977, 161) rechnet zu dieser Zeit mit einer „Auswandergruppe aus Böhmen in die Südwestslowakei“. Durch die Ansiedlung der Gefolgschaften von Marbod und Catualda entsteht das quadische „regnum Vannianum“ mit Zentrum am linken Ufer der Donau zwischen den Flüssen Marus (March) und Cusus (Waag; TACITUS, ann. II, 63.6). Entsprechende Bodenfunde legen eine Blütezeit dieses machtpolitischen Gebildes im zweiten Viertel des ersten nachchristlichen Jahrhunderts nahe (T. KOLNÍK 1977, 164).

In diesem verwirrenden Geflecht von Machtkämpfen und Bevölkerungsverschiebungen kommt es nach K. PESCHEL (1991, 148 ff.; 1992, 216) zu einer Verschiebung des elbgermanischen Schwerpunktes vom mittleren Thüringen – im „Kolonialland“ – nach Böhmen.

Bebra läßt sich problemlos in den von Großromstedt vorgegebenen zeitlichen und kulturhistorischen Rahmen einordnen. Ein wesentlicher Unterschied sei hervorgehoben. Die in Großromstedt festgestellte enge Verbindung zu „Marbods Markomannen“ (ebd.) ist in Bebra nicht so ausgeprägt zu beobachten und verbindet die Begräbnisstätte an der Hainleite zumindest in diesem Punkt eher mit Schkopau im Ostharrvorland, denn hier stellt S. RIECKHOFF (1995, 196) einen starken gallischen Einfluß fest. Soll man in Bebra – ähnlich wie für Schkopau angenommen wird – mit anderen Leuten als in

Großromstedt rechnen, d. h. mit einem anderen germanischen Stamm als den der Hermanduren, den K. PESCHEL (1981, 656) als Träger der Besiedlung während des „Großromstedter Horizontes“ annimmt? In Mainfranken vermutet TH. VÖLLING (1995, 86 ff.) an der Zeitenwende Markomannen, die zwischen 5 v. Chr., spätestens 1 v. Chr. nach Böhmen abgewandert sind.

Zur Frage der nach Geschlecht getrennt angelegten Friedhöfe, wobei Bebra als potentieller Frauenfriedhof stets eine Rolle spielt (W. SCHULZ 1928, 57 f.; K. PESCHEL 1978, 83, Anm. 278), kann aufgrund der schlechten Überlieferungssituation nicht eingehend Stellung genommen werden.

U. BREITSPRECHER (1987, 222 f.) läßt nur die im Grab geborgenen Spinnwirtel als einziges sicheres Merkmal für eine weibliche Bestattung gelten. H. DERKS (1993, 341 ff., Abb. 1, 2) baut dieses Negativergebnis aus, indem sie zwei Beigabengruppen mit Hilfe der Fundlistenserialisation formuliert, die als Waffen- und als Schmuck-Spinnwirtelblöcke bezeichnet und als geschlechtsspezifische Beigabenauswahl aufgefaßt werden. Wesentlich ist die Feststellung, daß kaum Vergesellschaftungen zwischen den beiden Gruppen in einem Grab auftreten. Gürtelringe, Zwingen, Schlüssel und die Mitgabe einer einzelnen Fibel lassen sich keiner der zwei Hauptgruppen zuweisen. Die Autorin (ebd., 348) gelangt aus dem Vergleich der archäologischen und ethnologischen Quellen zum Schluß, daß die eigentliche Ursache für die Anlage dieser getrennten Nekropolen „... der unterschiedliche soziale Status der Geschlechter oder, um es deutlicher zu formulieren, die soziale Geringschätzung von Frauen... zu sein“ scheint.

Gesichert ist die Existenz von überwiegend männlich und weiblich geprägten Friedhöfen insbesondere im Niederelbegebiet (W. ADLER 1993, 181 ff.). Großromstedt und Schkopau gehören zweifellos dem erstgenannten Friedhofstyp an. Schwieriger fällt es, eindeutige Belege für Frauenfriedhöfe abseits ihrer Kernverbreitung vorzulegen. Anthropologische Untersuchungen helfen oft auch nicht weiter, weil die Zahl der bislang vollständig untersuchten Gräberfelder gering, die Qualität der Leichenbrände schlecht und die Fehlerquote der Bestimmung hoch ist (H. DERKS 1993, 341). Der Leichenbrand aus einer bisher ungeöffneten, vermutlich aus Bebra stammenden Urne wurde in Jena untersucht. Das anthropologische Gutachten (vgl. S. 239) ergab, daß es sich um die Reste einer adulten Frau handelt.

Spinnwirtel aus Bebra, die übereinstimmend von W. SCHULZ (1928, 57) und E. CAEMMERER (1940, 33) vermerkt werden, müssen als verschollen gelten. Das Fehlen von Waffen und scharfkantigen Situlen, zwar ein Negativbeleg, und die Tatsache, daß fast alle bekannten Fundstücke in Frauengräbern nachgewiesen sind, spricht trotz der unbefriedigend überlieferten Befundsituation für die Existenz eines Frauenfriedhofes in Bebra. Metall- und Knochennadeln und die Mitgabe von zwei Fibeln (s. Grab 4, Abb. 6.12, 13) gehören der Schmuckgruppe von H. DERKS (1993, 342 ff.) an. Allein die Schere (Abb. 5.4; Taf. 8.1), das derbe Messer (Abb. 5.1; Taf. 8.2), das an ein Kampfmesser erinnert, und die als klassische Gewandhaften der römischen Soldaten geltenden zwei Aucissafibeln (Abb. 8.3, 7; Taf. 9.2; vgl. J. K. HAALBOS 1984/85, 43, Anm. 55) weichen hier wohl von der Regel ab.

## **Zusammenfassung**

Die Aufgabe der Arbeit besteht darin, das Fundmaterial aus dem zerstörten elbgermanischen Brandgräberfeld antiquarisch zu bearbeiten und damit für die Forschung zu sichern.

Zunächst erfolgt die topographische und geologische Beschreibung des Fundplatzes, der nach originalen Bauakten exakt lokalisiert werden kann. Bei der Auswertung des Fundstoffes steht das einzigartige Fibelspektrum für Mitteldeutschland sowohl hinsichtlich seiner Quantität als auch Qualität im Vordergrund. Dabei treten besonders die Fibeln römischer Fertigung aus rheinischen Werkstätten hervor. Die übrigen dinglichen Hinterlassenschaften ordnen sich problemlos innerhalb des „Großromstedter Horizontes“ ein. Sie sind zwei Hauptabschnitten, der endenden Spätlatènezeit (Latène D 2) und der beginnenden römischen Kaiserzeit (B 1a) zuzuweisen. Für die chronologische Fixierung der Funde kann auf die jüngsten Studien von K. PESCHEL (1991), TH. VÖLLING (1994b; 1995) und auf die eigenen Ergebnisse (M. PINKERT 1996; 1998) zurückgegriffen werden. Im wesentlichen folge ich den Erkenntnissen von TH. VÖLLING (1994b).

Im Vergleich zur schmalen ersten Phase ist die jüngere durch entsprechendes Sachgut stark ausgeprägt. Wiederholt lassen sich für Bebra Beziehungen in das Rheinland und in den norisch-pannonischen Raum unter Vermittlung von Böhmen nachweisen – eine Tatsache, die die Bedeutung des Gräberfeldes unterstreicht.

Den Abschluß bilden Bemerkungen zur zeitlichen und kulturellen Stellung der Begräbnisstätte in der Region und darüber hinaus im Vergleich zu den großen mitteldeutschen zentralen Männerfriedhöfen von Großromstedt und Schkopau. Es schließt sich die kulturhistorische Einbettung der Nekropole unter Heranziehung antiker Schriftquellen an. In dem von Großromstedt vorgegebenen Rahmen findet Bebra mühe-los seinen Platz.

Das Problem der getrennt nach Geschlechtern angelegten Friedhöfe wird trotz der nicht zu übersehenen Schwierigkeiten für Bebra positiv beantwortet, d.h. mit der Aussage, daß man hier vermutlich in der Mehrzahl Tote weiblichen Geschlechts bestattet hat. Darüber hinausgehende Fragestellungen lassen sich mit dem seinerzeit unvollständig und unzureichend untersuchten Gräberfeld nicht klären.

## **Katalog**

Der Katalog umfaßt das Material des „Großromstedter Horizontes“ aus dem Altkreis Sondershausen in seinen Grenzen bis Juni 1994.

Den Schwerpunkt bildet das Formenspektrum des zerstörten Brandgräberfeldes Bebra unweit von Sondershausen im „Geschling“. Die Reihenfolge des Fundmaterials im Katalog begründet sich aus der tumultuarischen Bergung, meist mangelhaften Funddokumentation und wechselvollen Sammlungsgeschichte. Sie folgt nahezu synchron dem Abbildungsteil.

Zur Beschreibung der Stücke dient ein sich wiederholendes Schema. Nach der Ansprache des Gegenstandes mit Nennung des Materials folgt seine Charakterisierung bezüglich des Erhaltungszustandes bzw. der Beschaffenheit. Daran schließen sich eine detaillierte Beschreibung, die Auflistung der Abmessungen – mit Ausnahme des Scherbenmaterials – und eventuelle literarische Erwähnungen an.

Das 1989 im damaligen Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens in Weimar konservierte metallische Sachgut (J. COTT 1989; vgl. Taf. 8.1, 2 – vor der Restaurierung) der Hauptfundstelle befindet sich im Schloß- und Heimatmuseum Sondershausen.

Alle Maßangaben im Katalog erfolgen in cm.

### A. Grabfunde des Bebraer Friedhofes im sog. Geschling (Abb. 5, 6)

Beschreibung der Fst.: Mbl. Schernberg 4630, Sondershausen 4631; H 89200 bis 89240, R 18700 bis 19020; im „Gräß“ bei Bebra, an der Stelle, wo die B4 die Bahnlinie Erfurt-Nordhausen überquert; etwa 280 m ü.NN; Talsituation; Lößlehm (vgl. ausführliche Fo.-Beschreibung im Text; s. Abb. 1, 2; Taf. 7.1, 2)

#### Grab 1 (Urnengrab; Abb. 5.4, 5)

1. Hälfte einer eisernen Schere; z.T. brandpatiniert, z.T. stark korrodiert, Bl. zerbrochen, Bl.ansatz mit eingeschlagenem Kreisaugenpaar, stabförmiger Bügel, vom Bl. durch umlaufenden Wulst begrenzt, bandförmige Schlaufe rechteckig abgesetzt; L. 23,7, B. Bl. bis 4,6, gr. B. Griffbügel 2,8 (Abb. 5.4; Taf. 8.1; Inv.-Nr. II 359/VW 63).
2. Eisernes Sichelmesser; stark korrodiert, Spitze u. Griffende fehlen, Wulst zwischen Bl. u. Stabgriff; L. 8,8, B. bis 1,9 (Abb. 5.5; Taf. 8.1, Taf. 11.2 l.; Inv.-Nr. II 359/VW 63)  
Lit.: E. CAEMMERER 1940, Abb. 47 l.

#### Grab 2 (Urnengrab; Abb. 5.1-3)

1. Eisernes Griffangelmesser; z.T. brandpatiniert, stark korrodiert, in zwei Teile zerbrochen, Beschädigungen an Schneide u. Rücken; L. 8,4, B. bis 1,5, L. Griffangel 1,5 (Abb. 5.3, 10.10; Taf. 8.2; Inv.-Nr. II 363/VW 153)  
Lit.: P. ZSCHIESCHE 1892, 17, Fig., 52 (hier von Schneide mehr erhalten; s. Abb. 10.10).
2. Eiserner Fibel Völling M-b; stark korrodiert, Nadel u. Teile des Nadelhalters fehlen, obere Sehne, urspr. zwei mal zwei oder zwei mal drei Spiralwindungen, U-förmiger Bügel, ehem. mit Bügelknoten, stabförmiger Ablauf mit vierkantigem Querschnitt, geschlossener Nadelhalter; L. 6,4, H. 3,1, B. Bügel bis 0,7 (Abb. 5.2, 10.17; Taf. 8.2; Inv.-Nr. II 363/VW 153)  
Lit.: P. ZSCHIESCHE 1892, 16, Fig. 47 (hier vollständig mit Bügelknotenrest erhalten; geschlossener Nadelhalter, s. Abb. 10.17).
3. Eisernes Griffangelmesser; brandpatiniert, Spitze fehlt, gestreckte Klinge, breiter, abgeflachter Rücken; L. 12,5, B. bis 1,6, L. Griffangel 3,0 (Abb. 5.1, 10.12; Taf. 8.2; Inv.-Nr. II 363/VW 153)  
Lit.: P. ZSCHIESCHE 1892, 16, Fig. 49 (hier mehr vom Objekt erhalten; s. Abb. 10.12).

#### Grab 3 (Urnengrab; Abb. 6.1-11)

1. Bronzedraht; stark korrodiert, Fragment, in sich verdreht; L. 3,3, St. bis 0,2 (Abb. 6.1; Inv.-Nr. II 355/VW 23).
2. Bronzestab; kaum korrodiert, Fragment, kreisrunder Querschnitt; L. 3,8, St. 0,3 (Abb. 6.2; Inv.-Nr. II 355/VW 23).
3. Knochennadel; kalziniert, aus zwei Teilen bestehendes Fragment, Abschluß durch ovalen Kopf, kreisrunder Querschnitt des leicht gebogenen Schaftes; L. 3,9, St. 0,3 (Abb. 6.3; Inv.-Nr. II 355/VW 23).
4. bis 8. Knochennadelschäfte; kalziniert, leicht gebogene Fragmente mit kreisrunden Querschnitten; L. 1,4; 2,4; 1,9; 2,9; 2,4; St. 0,25; 0,2; 0,15; 0,25; 0,23 (Abb. 6.4-8; Inv.-Nr. II 355/VW 23).
9. Eiserner Fibel M; z.T. brandpatiniert, vollständig erhalten, obere Sehne, vier oder sechs Spiralwindungen, ineinander zu einem Klumpen korrodiert, S-förmiger Bügel, ehem. mit Bügelknoten, lanzettförmiger Ablauf mit rauten- bis spitzdachförmigem Querschnitt, offener Nadelhalter mittels eines Steges durchbrochen; L. 5,3, H. 2,2, B. Bügel bis 0,6 (Abb. 6.9; Taf. 8.2; Inv.-Nr. II 363/VW 153- Fo. „Geschling“/Peukendorf u. II 132/VS 12- Fo. Niederspier).
10. Eisernes Sichelmesser; mäßig bis stark korrodiert, in zwei Teile zerbrochen, Spitze u. Ende der Griffangel fehlen, Griffangel in Verlängerung der Klinge bogenförmig einschwingend; L. 4,7, B. bis 2,2 (Abb. 6.10; Taf. 8.2; Inv.-Nr. II 363/VW 153).
11. Eiserner Klinge eines Sichelmessers; stark korrodiert, Spitze fehlt, Griffangel nur im Ansatz erhalten; L. 5,7, B. bis 1,7 (Abb. 6.11; Taf. 8.2; Inv.-Nr. II 363/VW 153).

**Grab 4** (Urnengrab; Abb. 6.12, 13)

1. Eiserne Fibel N; mäßig bis stark korrodiert, Großteil der Nadel u. des Nadelhalters weggebrochen, untere Sehne, vier Spiralwindungen, U-förmiger Bügel mit dreifach gegliedertem Bügelkamm, stabförmiger Ablauf mit dachförmigem Querschnitt; L. 3,6, H. 2,6, B. Bügel bis 0,6 (Abb. 6.12; Taf. 8.2; Inv.-Nr. II 363/VW 153).
2. Eiserne Fibel N oder M (?); z.T. stark korrodiert; Spiralkonstruktion einschl. Nadel u. Nadelhalter fehlen, S-förmiger Bügel mit Bügelknoten, spitzer Ablauf mit ovalem Querschnitt, L. 3,7, H. etwa 2,2, B. Bügel bis 0,4 (Abb. 6.13, 10.15; Taf. 8.2; Inv.-Nr. II 363/VW 153)  
Lit.: P. ZSCHIESCHE 1892, 16, Fig. 48 (hier geschlossener Nadelhalter vollständig erhalten; s. Abb. 10.15).

**Grab 5** (Urnengrab; Abb. 6.14-16, 6.16?)

1. Eiserne Riemenzunge; brandpatiniert, fast vollständig erhalten, spitz zulaufend mit abgesetztem, kugeligem Schlußknopf, fragmentarische Scheiben mit kreisförmigem Nietrest; L. 4,6, B. bis 0,7, Dm. Scheiben 0,9 (Abb. 6.14; Taf. 8.2; Inv.-Nr. II 363/VW 153).
2. Eiserne, bandförmige Beschlagplatte eines Gürtels; mäßig korrodiert, Fragment, am schmalen Ende Durchlochung mit pilzförmigem Bolzen, dieser durch Splint an der quadratischen Nietplatte arretiert; L. 5,6, B. bis 1,6 (Abb. 6.15, 10.16; Taf. 8.2; Inv.-Nr. II 363/VW 153)  
Lit.: P. ZSCHIESCHE 1892, 16, Fig. 40 (hier vom Objekt mehr erhalten; s. Abb. 10.16).
3. Gewölbte Terrine (1995 in Jena rekonstruiert u. stark ergänzt); verdickter Rand schräg nach innen abgestrichen, Hals durch mehrere, kaum sichtbare Rillen hervorgehoben, grau bis rotbraun (fleckig), hart, mittel gemagert, mäßig geglättet; H. 12,0, Bdm. 6,5, gr. Dm. 19,8, Mdm. 15,0 bis 15,5 (Abb. 6.16; Inv.-Nr. II 292/ VK 121- April 1868 geborgen u. eingeliefert; Zugehörigkeit zum Grab 5 nicht gesichert).

**B. Lesefunde des Bebraer Friedhofes** (Abb. 7, 8, 9.6-9, 11)

1. Bronzene Fibel A 22; schwach korrodiert, vollständig erhalten, obere Sehne mit Sehnenhaken, acht Spiralwindungen, U-förmiger Bügel mit zweifach gegliederter Bügelscheibe, zwei astragalierte Stützärmchen auf Spirale liegend, unterhalb derselben zwei gegenständige Dreiecke, auf Bügeloberseite bis Scheibe durchlaufender perlstabähnlicher Mittelgrat (plastisch herausgehoben), stabförmiger Ablauf mit flachdachförmigem Querschnitt, runder, seitlich gekerbter Fußendknopf, geschlossener Nadelhalter; L. 6,0, H. 3,1, B. Bügel 0,7 (Abb. 7.1; Taf. 9.1; Inv.-Nr. II 355/VW 23).
2. Bronzene Fibel A 22; mäßig korrodiert, vollständig erhalten, obere Sehne mit Sehnenhaken, acht Spiralwindungen, U-förmiger Bügel mit dreifach gegliederter Bügelscheibe, zwei astragalierte Stützärmchen auf Spirale liegend, unterhalb derselben zwei gegenständige Dreiecke, auf Bügeloberseite kaum sichtbarer, bis Scheibe durchlaufender perlstabähnlicher Mittelgrat (plastisch herausgehoben), stabförmiger Ablauf mit flachbandförmigem Querschnitt, runder, seitlich gekerbter Fußendknopf, geschlossener Nadelhalter; L. 5,9, H. 3,1, B. Bügel 0,7 (Abb. 7.2; Inv.-Nr. II 355/VW 23; II 142/VS 4; V 69 alt)  
Lit.: E. CAEMMERER 1940, Abb. 45b.
3. Bronzene Fibel A 22; mäßig korrodiert, vollständig erhalten, obere Sehne mit Sehnenhaken, acht Spiralwindungen, U-förmiger Bügel mit zweifach gegliederter Bügelscheibe, zwei astragalierte Stützärmchen auf Spirale liegend, unterhalb derselben zwei gegenständige Dreiecke mit gemeinsamem Mittelpunkt, auf Bügeloberseite bis Scheibe durchlaufender perlstabähnlicher Mittelgrat (plastisch hervorgehoben), spitzer Ablauf mit bandförmigem Querschnitt, pilzförmiger, etwas deformierter Fußendknopf, geschlossener Nadelhalter (leicht beschädigt); L. 5,8, H. 3,1, B. Bügel 0,7 (Abb. 7.3; Inv.-Nr. II 355/VW 23).
4. Bronzene Fibel A 22; mäßig korrodiert, vollständig erhalten, obere Sehne mit Sehnenhaken, sechs Spiralwindungen, U-förmiger Bügel mit dreifach gegliederter Bügelscheibe, zwei astragalierte Stützärmchen auf Spirale liegend, unterhalb derselben zwei gegenständige Dreiecke, auf Bügeloberseite schwach sichtbarer, bis Scheibe durchlaufender perlstabähnlicher Mittelgrat (plastisch hervorgehoben), spitzer Ablauf mit bandförmigem Querschnitt, pilzförmiger Fußendknopf (abgebrochen;

zeichner. ergänzt), geschlossener Nadelhalter; L. 5,7, H. 3,1, B. Bügel 0,6 (Abb. 7.4; Inv.-Nr. II 355/VW 23).

Lit.: P. ZSCHIESCHE 1892, 16, Fig. 46.

5. Kugelbauchige Terrine (alt u. stark ergänzt) mit kleiner Standfläche; verdickter Rand schräg nach innen abgestrichen, Hals durch Rillen abgesetzt, der Schulterwölbung folgend, fein gemagert, dunkelgrau bis schwarz, hart, mäßig geglättet; H. 13,4, Bdm. 6,0, gr. Dm. 17,9, Mdm. 13,5 bis 14,5 (Abb. 7.5; Inv.-Nr. II 144/VK 23)  
Lit.: P. ZSCHIESCHE 1892, 16, Fig. 34; E. CAEMMERER 1940, Abb. 48.
6. Kugelbauchige Terrine (zeichner. ergänzt) mit kleiner Standfläche; verdickter Rand schräg nach innen abgestrichen, Hals u. Schulter durch Rillen abgesetzt, fein gemagert, schwarz, hart, fein geglättet; H. 17,3, Bdm. 7,0, gr. Dm. 23,9, Mdm. 17,5 bis 18,3 (Abb. 7.6; Inv.-Nr. II 399/VK 134).
7. Bronzene Augenfibel des „Typs Haltern“; mäßig korrodiert, Großteil der nach unten gebogenen Nadel u. des Nadelhalters fehlen, obere Sehne mit Sehnenhaken, sechs Spiralwindungen, S-förmiger Bügel mit dreifach gegliederter Bügelscheibe, unterhalb der Spirale zwei kreisförmige Durchlochungen („Augen“) von unterschiedlich großem Dm., dieselben durch zwei gegenständige Kerben gerahmt, am rechten Auge seitlicher Fortsatz („Zäpfchen“), an der l. Seite weggebrochen, auf Bügeloberseite bis Scheibe durchlaufender perlstabähnlicher Mittelgrat (plastisch hervorgehoben), spitzer Ablauf mit bandförmigem Querschnitt; L. 4,3, H. 2,5, B. Bügel bis 1,0 (Abb. 8.1; Taf. 10.1; Inv.-Nr. II 355/VW 23)  
Lit.: W. SCHULZ 1926, 111, Abb. 1b; 1928, Taf. XXI.2; G. SCHWANTES 1928, 36, Abb. 20aI; TH. VÖLLING 1995, 43, Abb. 7.7.
8. Bronzene Augenfibel des „Typs Haltern“; mäßig korrodiert, Spiralkonstruktion, Nadel u. Nadelhalter fehlen, Ansatz des Sehnenhakens u. eines Spiraldrahtes erhalten, flach zusammengedrückt, stark deformierter Bügel mit flacher Bügelscheibe, am oberen Bügelende zwei kreisförmige Durchlochungen („Augen“), dieselben durch Kerben gerahmt, beidseitig vorhandene seitliche Fortsätze („Zäpfchen“), an der l. Seite nach innen gebogen, flacher Ablauf mit bandförmigem Querschnitt; L. 3,3, B. Bügel bis 0,9 (Abb. 8.2; Taf. 10. 2; Inv.-Nr. II 355/VW 23)  
Lit.: W. SCHULZ 1926, 111, Abb. 1d.
9. Bronzene Aucissafibel; schwach korrodiert, Bügel mit Großteil des Nadelhalters erhalten, mäßig gewölbter bzw. gestreckter Bügel, auf dessen Oberseite gekahlte, perlbandartige Mittelrippenverzierung bis zum Fuß, beschädigte Ränder nach außen durch je eine Rippe abgesetzt, buckelförmiger Querschnitt, spitz zulaufender Fuß durch drei Kerben vom Bügel begrenzt, geschlossener Nadelhalter, nach unten weggebrochen; L. 4,7, H. 2,5, B. Bügel bis 0,9 (Abb. 8.3; Taf. 9.2; Inv.-Nr. II 355/VW 23)  
Lit.: W. SCHULZ 1926, 111, Abb. 1f.
10. Bronzene Fibel N; mäßig korrodiert, vollständig erhalten, Nadel leicht beschädigt, untere Sehne, vier Spiralwindungen, harfenförmiger Bügel mit dreifach gegliederter, flacher Bügelscheibe, auf Oberseite zwei eingestempelte „Augen“, spitzer Ablauf mit rautenförmigem Querschnitt, geschlossener Nadelhalter, auf der Rückseite zwei senkrecht stehende Einkerbungen; L. 5,7, H. 2,3, B. Bügel bis 0,4 (Abb. 8.4; Taf. 11.1; Inv.-Nr. II 355/VW 23)  
Lit.: E. CAEMMERER 1940, Abb. 45a.
11. Bronzene Fibel A 2; schwach korrodiert, Fuß u. Großteil der Nadel fehlen, untere Sehne, vier Spiralwindungen, S-förmiger Bügel mit Bügelscheibe, spitzer Ablauf mit D-förmigem Querschnitt; L. 3,3, H. 2,1, B. Bügel bis 0,4 (Abb. 8.5; Inv.-Nr. II 355/VW 23)  
Lit.: TH. VÖLLING 1995, 33, Abb. 6.3.
12. Bronzene Fibel A 2; mäßig bis stark korrodiert, Teile der Nadel u. des Nadelhalters fehlen, untere Sehne, vier Spiralwindungen, Spiralachse aus Eisen, U-förmiger Bügel mit Bügelscheibe, spitzer Ablauf mit flachdachförmigem Querschnitt, urspr. Nadelhalter wohl geschlossen; L. 4,5, H. 2,3, B. Bügel bis 0,3 (Abb. 8.6; Inv.-Nr. II 355/VW 23)  
Lit.: TH. VÖLLING 1995, 33, Abb. 6.4.
13. Bronzene Aucissafibel; schwach korrodiert, Bügel mit Resten der flachrechteckigen Kopfplatte und mit dem Ansatz des Nadelhalters, mäßig gewölbter Bügel, auf dessen Oberseite gekahlte, perlbandartige Mittelrippenverzierung bis zum Fuß, beschädigte Ränder nach außen durch je eine Rippe abgesetzt, Reste von Perlstabverzierung erkennbar, buckelförmiger Querschnitt, spitz zulaufender Fuß

- durch drei Kerben vom Bügel begrenzt, zweifach gegliederter, runder Fußendknopf, geschlossener Nadelhalter, nach unten weggebrochen; L. noch 4,2, H. 2,2, B. Bügel bis 0,6, B. Kopfplatte 1,0 (Abb. 8.7; Inv.-Nr. II 355/VW 23)  
Lit.: W. SCHULZ 1926, 111, Abb. 1e.
14. Eiserne Fibel N; brandpatiniert, oberhalb der Bügelscheibe in zwei Teile zerbrochen, Nadel u. Teile der Spirale fehlen, untere Sehne, zwei Spiralwindungen (urspr. wohl drei), S-förmiger Bügel mit korrodierter Bügelscheibe, stabförmiger Ablauf mit ovalem Querschnitt, geschlossener Nadelhalter; L. 5,0, H. 2,2, B. Bügel bis 0,4 (Abb. 8.8; Inv.-Nr. II 139/VS 30).
15. Bronzener Knötchenring; schwach korrodiert, z.T. beschädigt, sieben in regelmäßigen Abständen angeordnete Gruppen von jeweils drei kugelartigen Gebilden, ovaler Ringkörperquerschnitt; Dm (innen) 1,8, St. Ringkörper 0,4 (Abb. 8.9; Inv.-Nr. II 143/VS 5; V 69 alt)  
Lit.: P. ZSCHIESCHE 1892, 16, Fig. 43.
16. Bronzener Ring; kaum korrodiert, vollständig erhalten, offene, übereinandergreifende u. sich verzügende Enden, D-förmiger Querschnitt; Dm. (innen) 2,1, St. Ringkörper bis 0,45 (Abb. 8.10; Inv.-Nr. II 138/VS 29)  
Lit.: P. ZSCHIESCHE 1892, 16, Fig. 44.
17. Bronzenes Besatzstück vermutlich eines Gürtels; kaum korrodiert, Fragment, Oberseite mit aufgesetzter, geschmolzener Noppe; St. 0,08, St. mit Noppe 0,2 (Abb. 8.11; Inv.-Nr. II 355/VW 23; 1868 im „Geschling“ geborgen)  
Lit.: P. ZSCHIESCHE 1892, 16, Fig. 42.
18. Eisernes Sichelmesser; stark korrodiert, Spitze fehlt, stark aufbiegende Griffangel mit kugeligem Abschlußknopf; L. 8,2, B. bis 1,9 (Abb. 9.6, 10.14; Inv.-Nr. II 140/VW 71)  
Lit.: P. ZSCHIESCHE 1892, 17, Fig. 51 (hier Klinge nahezu vollständig erhalten; Spitze fehlt; s. Abb. 10.14).
19. Eiserne Klinge vermutlich eines Sichelmessers; mäßig korrodiert, verbogene Spitze und abgebrochenes Hinterteil; L. 4,9, B. bis 1,5 (Abb. 9.7, 10.11; Inv.-Nr. II 585/VW 36)  
Lit.: P. ZSCHIESCHE 1892, 17, Fig. 53 (hier Klinge u. Griffansatz erhalten; s. Abb. 10.11).
20. Bronzener Gürtelhaken der norisch-pannonischen Form; kaum korrodiert, Fragment, hochrechteckiger Rahmen mit geraden Schmalseiten, auf der Oberseite langrechteckige Zonen mit linearer Ritzzier u. zwei vogelkopfähnlichen Dornen, an der längeren Schmalseite eine Durchlochung erhalten; L. 4,8, B. noch 1,8, St. 0,4 (Abb. 9.8; Inv.-Nr. II 355/VW 23)  
Lit.: P. ZSCHIESCHE 1892, 16, Fig. 41; W. SCHULZ 1928, Taf. V.8.; E. CAEMMERER 1940, Abb. 46c; J. GARBSCH 1965, 81, Abb. 43a.
21. Bronzener Lochgürtelhaken Voigt C; kaum korrodiert, fast vollständig erhalten, gefaltete, abgetreppte Basisplatte mit trapezoidem Umriß, Reste von zwei Laschen zur Aufnahme des Gürtels, hochgewölbter Querschnitt des großen Lochteiles, Hals endet in einem vogelkopfähnlichen Hakenkopf, dachförmiger Querschnitt, Verzierung der Basisplatte und des Halsteiles mittels linearer Gravur; L. 9,1, Dm. (innen) Lochteil 1,6 (Abb. 9.9; Taf. 12.2; Inv.-Nr. II 127/VW 75)  
Lit.: P. ZSCHIESCHE 1892, 16, Fig. 38; W. SCHULZ 1928, Taf. IV.3; E. CAEMMERER 1940, Abb. 46a.; TH. VOIGT 1971, 244, Abb. 13e.
22. Bronzener Ringknopfgürtelhaken; kaum korrodiert, leicht beschädigt, dachförmiger Ringquerschnitt, flügelartige Erweiterungen des Mittelteiles (abgebrochen), doppelkonischer Umriß und trapezoider Querschnitt des Zwischenstückes, Abschluß mittels eines sanduhrförmigen, abgeflachten Knopfes; L. 4,2, Dm. (innen) Ringe 1,3 (Abb. 9.11, 10.13; Taf. 12.1; Inv.-Nr. II 355/VW 23)  
Lit.: P. ZSCHIESCHE 1892, 16, Fig. 39 (hier eine flügelartige Erweiterung vollständig erhalten; s. Abb. 10.13); W. SCHULZ 1928, Taf. V.7; E. CAEMMERER 1940, Abb. 46b.

### C. Grabfund (Fo. vermutlich Bebra; Abb. 9.1-5, 10)

#### Urnengrab (Urne mit Inhalt 1995 in Jena restauriert u. rekonstruiert)

1. Eiserne Fibel N; brandpatiniert, Bügel u. Bügelscheibe beschädigt, Teile der Spirale, Fuß u. Nadel fehlen, untere Sehne, zwei Spiralwindungen (urspr. vier) hochgewölbter Bügel mit zweifach profilierter Bügelscheibe u. dachförmigem Querschnitt; L. 2,5, H. 2,3, B. Bügel bis 0,6 (Abb. 9.1; Inv.-Nr. II 262/VK 215).

2. Eiserner Gegenstand; stark korrodiert, Fragment, innen hohl, Abschluß mittels dreier Wulste, Querschnitt nicht feststellbar; L. 2,4, St. bis 0,5 (Abb. 9.2; Inv.-Nr. II 262/VK 215).
3. Eiserner Nagel (?); stark korrodiert, Fragment, Querschnitt des Schaftes u. des Kopfes kaum bestimmbar, ehem. wohl vierkantig; L. 2,5, St. bis 0,3 (Abb. 9.3; Inv.-Nr. II 262/VK 215).
4. Knochennadelschaft; kalziniert, aus zwei Teilen zusammengesetzt, leicht gebogen, unteres Ende schmaler werdend, kreisrunder Querschnitt; L. 3,0, St. 0,2 (Abb. 9.4; Inv.-Nr. II 262/VK 215).
5. Knochennadeloberteil; kalziniert, leicht gebogen, Abschluß mittels eines kleinen u. pilzförmigen Kopfes, profiliert durch zwei Rillen, kreisrunder Querschnitt; L. 1,5, St. 0,3 (Abb. 9.5; Inv.-Nr. II 262/VK 215).
6. Kugelbauchige Terrine mit kleiner Standfläche; fast vertikal gestellter, verdickter Rand, Hals u. Schulter durch Rillen abgesetzt, fein gemagert, grau bis schwarz, hart, mäßig geglättet; H. 14,7, Bdm. 7,5, gr. Dm. 25,2, Mdm. 20,5 bis 21,0 (Abb. 9.10; Inv.-Nr. II 262/VK 215).
7. Leichenbrand (vgl. S. 239, anthropologisches Gutachten).

#### D. Verschollene Funde des Bebraer Friedhofes

(ausschließlich durch Lit. bekannt; Abb. 10.1-9)

Die Auflistung der folgenden Objekte beschränkt sich auf eine kurze Charakteristik. Eine detaillierte Beschreibung und die exakte Angabe der Abmessungen muß unterbleiben, da die heute als verschollen geltenden Stücke meist unvorteilhaft abgebildet worden sind.

1. Nadeln
  - 1.1. Gebogene Knochennadel mit zweifach profiliertem, gerilltem Kopf (Abb. 10.1)  
Lit.: P. ZSCHIESCHE 1892, 17, Fig. 54.
  - 1.2. Bronzenadel mit kugeligem Kopf (Abb. 10.2)  
Lit.: P. ZSCHIESCHE 1892, 16, Fig. 45.
2. Bronzener, fragmentierter Trinkhornendbeschlag Redlich A mit Mittelprofilierung und rosettenförmigem, gekerbtem Abschlußknopf (vermutlich vom „Geschling“; s. Abb. 10.3)  
Lit.: E. CAEMMERER 1940, 34, Abb. 50, Fst. unklar; W. SCHULZ 1928, 58, 64 – Erwähnung eines Trinkhornendbeschlages.
3. Zwei Augenfibeln mit durchbrochenen Nadelhaltern des „Typs Haltern“ (Abb. 10.4, 5)  
Lit.: W. SCHULZ 1926, 111, Abb. 1a, c; 1928, Taf. XXI. 1, 3; G. SCHWANTES 1928, 36, Abb. 20a, 20bII; E. CAEMMERER 1940, Abb. 45c; TH. VÖLLING 1995, 43, Abb. 7.6.
4. Messer
  - 4.1. Eisernes Sichelmesser mit Durchlochung (Abb. 10.6; Taf. 11.2 Mitte)  
Lit.: P. ZSCHIESCHE 1892, 17, Fig. 50; E. CAEMMERER 1940, Abb. 47 (Mitte); TH. VOIGT 1940, 88, Anm. 3.
  - 4.2. Eisernes Sichelmesser mit stark einschwingendem Griffstück (Taf. 11.2 r.)  
Lit.: E. CAEMMERER 1940, Abb. 47 r.
5. Keramik
  - 5.1. Großes, gewölbtes Bruchstück einer Terrine mit weichem Umbruch u. stark einziehendem Unterteil; auf abgerundeter Schulter eingeritzte Winkel, die Stichreihen einschließen, schwarz, mäßig hart, fein gemagert (Abb. 10.7)  
Lit.: P. ZSCHIESCHE 1892, 15 ff., 16, Fig. 35.
  - 5.2. Zwei Wandungsscherben mit Kammstrichzier; rotgelber Ton mit Quarzkörnern vermengt (Abb. 10.8, 9)  
Lit.: P. ZSCHIESCHE 1892, 16 f., Fig. 36, 37.
6. Zusätzlich(?): Kleinere Bruchstücke von Bronzegefäßen römischer Herkunft und Spinnwirtel  
Lit.: W. SCHULZ 1928, 57, 64 f.; E. CAEMMERER 1940, 33.

**E. Lesefunde** (vermutlich vom Gräberfeld Bebra; Abb. 11, 12)

1. Bronzene Fibel A 2; mäßig bis stark korrodiert, Nadel u. Nadelhalter fehlen, untere Sehne, vier Spiralwindungen, U-förmiger Bügel mit Bügelscheibe, spitzer Ablauf mit abgeflachtem, dachförmigem Querschnitt; L. 3,9, H. 2,0, B. Bügel bis 0,4 (Abb. 11.1; Inv.-Nr. II 355/VW 23).
2. Bronzene „Langton-Down“-Fibel; mäßig korrodiert, nur Spiralkonstruktion mit Nadelansatz u. vorderer Teil des Bügels erhalten, obere Sehne, acht Spiralwindungen, blechartig u. flach gehaltener Bügel, am Ende kappenförmig ausgeschmiedet u. über Spirale gestülpt mit bandförmigem Querschnitt; L. 1,9, B. Bügel bis 0,7 (Abb. 11.2; Inv.-Nr. II 355/VW 23).
3. Bronzene Fibel Glüsing A 2b; mäßig bis stark korrodiert, Teile der Spirale u. Nadel fehlen, stark verbogene, gestreckte Gestalt, obere Sehne mit verbogenem Sehnenhaken, drei Spiralwindungen (urspr. sechs), Bügel mit dreifach gegliederter Bügelscheibe, spitzer Ablauf mit bandförmigem Querschnitt, ehem. wohl geschlossener Nadelhalter; L. 6,4, B. Bügel bis 0,4 (Abb. 11.3; Inv.-Nr. II 355/VW 23).
4. Bronzene Fibel ähnlich A 19; mäßig, z. T. stark korrodiert, Nadel u. Nadelhalter fehlen, obere Sehne mit schmalem Sehnenhaken, zwei Stützärmchen auf Spirale liegend, sieben Spiralwindungen (urspr. acht), bronzene Spiralachse, flachgeschweiffter Bügel mit zweifach gegliederter Bügelscheibe, Ablauf mit rautenförmigem Querschnitt; L. 3,4, H. 2,1, B. Bügel bis 0,6 (Abb. 11.4; Inv.-Nr. II 355/VW 23).
5. Bronzene Fibel ähnlich A 22; mäßig korrodiert, im Bügelbereich in zwei Teile zerbrochen (zeichner. ergänzt), Fuß u. Nadel fehlen, obere Sehne mit schmalem Sehnenhaken, zwei Stützärmchen auf Spirale liegend, sechs Spiralwindungen, mäßig geschweiffter Bügel mit dreifach gegliederter Bügelscheibe, auf Bügeloberseite bis Scheibe durchlaufender perlstabähnlicher Mittelgrat (plastisch herausgehoben), Ablauf mit bandförmigem Querschnitt; L. 3,4, H. 2,7, B. Bügel bis 0,5 (Abb. 11.5; Inv.-Nr. II 355/VW 23).
6. Bronzene Fibel A 2; mäßig korrodiert; Fuß u. Nadel fehlen, untere Sehne, vier Spiralwindungen, U-förmiger Bügel mit Bügelscheibe, abgeschmolzener Bügelablauf; L. 2,3, H. 2,2, B. Bügel bis 0,4 (Abb. 11.6; Inv.-Nr. II 355/VW 23).
7. Bronzene Fibel A 2; mäßig korrodiert, Nadel u. Nadelhalter fehlen, untere Sehne, vier Spiralwindungen, U-förmiger Bügel mit Bügelscheibe, spitzer Ablauf mit dachförmigem Querschnitt; L. 2,9, H. 2,2, B. Bügel bis 0,3 (Abb. 11.7; Inv.-Nr. II 355/VW 23).
8. Bronzene Fibel Glüsing A 2b; mäßig korrodiert, Teile der Spiralkonstruktion, Nadel u. Nadelhalter fehlen, obere Sehne mit schmalem Sehnenhaken, zwei Stützärmchen auf Spirale liegend, drei Spiralwindungen (urspr. sechs), U-förmiger Bügel mit Bügelscheibe, flacher Ablauf mit bandförmigem Querschnitt; L. 3,3, H. 2,7, B. Bügel bis 0,5 (Abb. 11.8; Inv.-Nr. II 355/VW 23).
9. Bronzene Fibel A 2; mäßig korrodiert, Fuß u. Nadel fehlen, untere Sehne, vier Spiralwindungen, U-förmiger Bügel mit Bügelscheibe, dachförmiger Querschnitt des Ablaufes; L. 2,5, H. 2,2, B. Bügel bis 0,3 (Abb. 11.9; Inv.-Nr. II 355/VW 23).
10. Bronzene Fibel ähnlich A 22; stark korrodiert, Teile der Spiralkonstruktion, Fuß u. Nadel fehlen, obere Sehne mit schmalem Sehnenhaken, zwei Stützärmchen auf Spirale liegend, drei Spiralwindungen (urspr. sechs), mäßig geschweiffter Bügel mit Bügelscheibe, flacher Ablauf mit bandförmigem Querschnitt; L. 4,1, H. 3,0, B. Bügel bis 0,5 (Abb. 11.10; Inv.-Nr. II 355/VW 23).
11. Kugelbauchige Terrine (1995 in Jena stark ergänzt); verdickter Rand schräg nach innen abgestrichen, Hals durch Rillen von stark ausschwingender Schulter abgesetzt, grau bis schwarz, hart, fein gemagert, mäßig geglättet; H. 12,0, Bdm. 8,8, gr. Dm. 22,0, Mdm. 18,5 bis 19,0 (Abb. 11.11; Inv.-Nr. 129/VK 22; V 113 alt).
12. Bronzener Trinkhornendbeschlag Redlich B; schwach korrodiert, nahezu vollständig erhalten, leicht beschädigter oberer Teil mit Durchlochung für einen Stift, kreisrunder Querschnitt, etwa in der Mitte wulstartige Profilierung, unterhalb derselben massiv gegossener, vasenförmiger Abschluß mit leicht gewölbter Basis; L. 3,1, Dm. Stiftloch 0,2, Dm. Oberteil 0,8 (Abb. 12.1; Inv.-Nr. II 355/VW 23)  
Lit.: E. CAEMMERER 1940, 34, Abb. 50 o. – Fst. unklar; W. SCHULZ 1928, 58, 63 – Erwähnung eines Trinkhornendbeschlages.
13. Bronzener Stift; mäßig korrodiert, kugeliger Abschlußknopf, kreisrunder Schaftquerschnitt, vermutlich zu Trinkhornendbeschlag gehörend (s. Abb. 12.1); L. 1,7, Dm. Stift 0,2 (Abb. 12.2; Inv.-Nr. II 355/VW 23).

14. Bronzener Randbeschlag eines Trinkhornes; kaum korrodiert, zwei längliche Bronzeblechstreifen (zeichner. ergänzt), U-förmiger Querschnitt; Mdm. 2,0 bis 2,5, St. 0,05 (Abb. 12.3; Inv.-Nr. II 355/VW 23).
15. Bronzener Randbeschlag eines Trinkhornes; kaum korrodiert, Fragment, umgebürteltes Blech, hufeisenförmiger Querschnitt; St. 0,08 (Abb. 12.4; Inv.-Nr. II 355/VW 23).
16. Bronzener Randbeschlag eines Trinkhornes; mäßig korrodiert, deformiertes Fragment, umgebürteltes Blech, hufeisenförmiger Querschnitt; St. 0,1 (Abb. 12.5; Inv.-Nr. II 355/VW 23).
17. Bronzeblech; kaum korrodiert, leicht deformiertes Fragment; St. 0,1 (Abb. 12.6; Inv.-Nr. II 355/VW 23).
18. Bronzenes Besatzstück vermutlich eines Gürtels; kaum korrodiert, rechteckiges Fragment mit drei von innen schwach herausgetriebenen Buckelchen; L. 2,2, B. 2,25, St. 0,06, St. mit Buckel 0,07 (Abb. 12.7; Inv.-Nr. II 355/VW 23).
19. Bronzener Tragiemenhalter eines Trinkhornes; kaum korrodiert, vollständig erhalten, rundstabiger Ring mit Nietstift (kreisrunder Querschnitt) samt Öse, dieselbe durch umlaufende Scheibe nach unten abgesetzt, flachrechteckige Zwinge mit gebogenem Oberteil u. Niet zur Verbindung der beiden Zwingenplatten, Verzierung mittels linearer Gravur, vielleicht zu Trinkhornendbeschlag (s. Abb. 12.1) gehörend; L. im gestreckten Zustand 4,3, Dm. (innen) Ring 0,9 (Abb. 12.8; Inv.-Nr. II 355/VW 23).
20. Eiserne Messerklinge; stark korrodiert, aus zwei deformierten Bruchstücken bestehend (zeichner. ergänzt), urspr. vermutlich halbmondförmiger Umriß; L. 3,7, B. bis 2,0 (Abb. 12.9; Inv.-Nr. II 355/VW 23).
21. Bronzebolzen; Reste grüner Patina (nicht vom Objekt herrührend), sonst silberglänzend, glatt bzw. unversehrt, Fragment vielleicht zu Trinkhornendbeschlag (Abb. 10.3) gehörend, kreisrunder Querschnitt; L. 1,5, St. 0,3 (Abb. 12.10; Inv.-Nr. II 355/VW 23).
22. Bandförmige Beschlagplatte vermutlich eines Gürtels; Eisenkern mit umgelegtem Bronzeblech, schwach korrodiert, Fragment, auf der Oberseite randbegleitende u. feine Kerbungen, daran anschließend zwei plastisch herausgetriebene Perlreihen, am Schmalende halbkugeliger, aufgesetzter Buckel; L. 5,4, B. bis 1,4 (Abb. 12.11; Inv.-Nr. II 335/VW 23)  
Lit.: W. SCHULZ 1928, 63.
23. Bronzenes Bügelfragment; mäßig bis stark korrodiert, hufeisenförmiger Umriß, dachförmiger Querschnitt, zum Ende hin sich verjüngend, dort abgeflacht u. pufferförmig abgeschlossen, am anderen Ende abgestumpfte Spitze (weggebrochen); L. 6,7, L. mit Biegung 14,6, St. bis 0,6 (Abb. 12.12; Inv.-Nr. II 355/VW 23).
24. Bronzene Fibelspirale; kaum korrodiert, leicht verbogenes Fragment, Teil der Nadel erhalten, offenbar untere Sehne, drei vollständig existierende Spiralwindungen (urspr. vier), vierkantiger Nadelquerschnitt; L. 2,8 (Abb. 12.13; Inv.-Nr. II 355/VW 23).

#### **F. Grabfund** (Urnengrab 1868; Geschlossenheit nicht gesichert; Abb. 13) **aus Peukendorf bei Kleinbrüchter**

Beschreibung der Fst.: Mbl. Keula 4629; H etwa 86380, R etwa 05060; genaue Lage unbekannt, ungefähr 330 m ü.NN, vermutlich sanft nach Südwesten ansteigender Hang, Terrasse am Quellhorizont des Urbaches; Lößlehm

Lit.: E. CAEMMERER 1940, 32.

#### **Urnengrab**

1. Knochennadelschaft; kalziniert, aus zwei Teilen zusammengesetzt, leicht gebogen, Abschluß durch pilzförmigen Kopf, kreisrunder Querschnitt; L. 3,7, St. 0,2 (Abb. 13.1; Inv.-Nr. II 151/VW 94).
2. bis 6. Knochennadelschäfte; kalziniert, leicht gebogen, kugelig Kopf (Abb. 13.2), dreifach gerillter Abschluß (Abb. 13.3), kreisrunde Querschnitte; L. 2,6; 2,1; 1,7; 3,25; 1,6. St. 0,25; 0,3; 0,28; 0,28; 0,23 (Abb. 13.2-6; Inv.-Nr. II 153/VW 95).
7. Bronzene Fibel A 2; mäßig korrodiert, Nadel u. Nadelhalter fehlen, Spirale in zwei Teile zerbrochen (zeichner. ergänzt), untere Sehne, vier Spiralwindungen, S-förmiger Bügel mit Bügelscheibe, spitzer Ablauf mit D-förmigem Querschnitt, L. 4,1, H. 2,1, B. Bügel bis 0,6 (Abb. 13.7; Inv.-Nr. II 355/VW 23)  
Lit.: E. CAEMMERER 1940, Abb. 49a; TH. VÖLLING 1995, 33, Abb. 6.5.

8. Bronzener Lochgürtelhaken Voigt B; schwach korrodiert, vollständig erhalten, in drei Teile zerbrochen (zeichner. ergänzt), stark gebogen, zweifach durchbohrte u. rechteckige Basisplatte, darin beide Niete mit pilzförmig abgeflachtem Kopf, sichelförmiges Zwischenstück von der Basis u. vom Lochteil durch Wulste getrennt, dachförmiger Querschnitt, hochgewölbter Querschnitt der kleinen Lochscheibe, Hals endet in einem vogelkopfähnlichen Haken, dachförmiger Querschnitt, Verzierung mittels linearer Gravur u. Einkerbungen, am Basisplattenende Kerben schräg gestellt; L. 10,7, Dm (innen) Lochscheibe 0,6 (Abb. 13.8; Inv.-Nr. II 355/VW 23)  
Lit.: E. CAEMMERER 1940, Abb. 49b.
9. Verschollen: Bronzenadel u. Ringstück  
Lit.: E. CAEMMERER 1940, 33 f.

## **G. Keramische Lesefunde des „Großromstedter Horizontes“ aus dem Altkreis Sondershausen (Abb. 14, 15)**

### **G.a. Berka, „Neuer Schafstall“** (Siedlungsfunde aus Grabungskampagne – Sondershausen 1992; Abb. 14.1-8, 15.1).

Beschreibung der Fst.: Mbl. Sondershausen 4631; H 90860 bis 90900, R 26260 bis 26460; ca. 500 m östlich des Ortes, an der Verbindungsstraße zwischen Berka u. Hachelbich, nördlich derselben, im Bereich der Wipperaue; 180 m ü.NN; sanft ansteigender Südhang; Lößlehm auf Buntsandstein

1. Schräg nach innen abgestrichener Rand eines mäßig gemagerten Gefäßes; dunkelgrau, hart, geglättet (Abb. 14.1).
2. Ausgelegter u. facettierter Rand einer feingemagerten Schale; dunkelgrau bis schwarz, hart, geglättet (Abb. 14.2).
3. Fast vertikal gestellter Rand einer mäßig bis grob gemagerten Terrine; horizontale Stichreihe auf Schulter, hellbraun bis schwarz, hart, mäßig geglättet (Abb. 14.3).
4. Nach innen schräg abgestrichener Rand einer feingemagerten Terrine; horizontale Reihe feiner Einstiche auf Schulter, darunter fein geritzte Winkel, schwarz, hart, geglättet (Abb. 14.4).
5. Wandungsscherbe einer feingemagerten Terrine; horizontale Reihe feiner Einstiche auf Schulter, darunter fein geritzte Winkel, schwarz, hart, geglättet (Abb. 14.6; Stücke der Abb. 14.4,6 nicht direkt aneinander passend, aber zu einem Gefäß gehörend).
6. Ausgelegter u. facettierter Rand eines mäßig gemagerten weitmündigen Gefäßes; dunkelgrau bis schwarz, hart, geglättet (Abb. 14.5).
7. Verdickter Rand einer feingemagerten Terrine; S-förmig geschweiftes Profil, dunkelgrau bis schwarz, hart, fein geglättet; gr. Dm. 14,7, Mdm. 11,0 bis 12,3 (zeichner. ergänzt; Abb. 14.7).
8. Facettierter Rand einer feingemagerten Situla mit scharfem Umbruch; Unterteil konvex einziehend, schwarz, hart, glänzend poliert; gr. Dm. 17,5, Mdm. 16,0 bis 17,0 (zeichner. ergänzt; Abb. 14.8).
9. Wulstig verdickter Rand einer feingemagerten Terrine; rot bis dunkelbraun, hart (Abb. 15.1).

### **G.b. Badra, östlich des Ortes** (Siedlungsfunde, aufgelesen in den letzten Jahren durch P. Steinhardt, Sondershausen; Abb. 15.2)

Beschreibung der Fst.: Mbl. Heringen 4531; H 97200 bis 97210, R 29200 bis 29300; 200 m östlich des Ortes, 100 m südlich vom Badra-Bach; 200 m ü.NN; südwestlich leicht ansteigende Hangkuppe, nach Norden abgeschwemmt; Lößlehm

- Ausgelegter u. facettierter Rand einer feingemagerten Schale; schwarz, hart, fein geglättet (Abb. 15.2).

### **G.c. Hachelbich, nördlich der Weilbachstraße** (Siedlungsfunde aus Grabungskampagne – Sondershausen 1992; Abb. 15.3).

Beschreibung der Fst.: Mbl. Sondershausen 4631; H 90900 bis 91060, R 28100 bis 28120; ca. 800 m nördlich des Ortes; 180 m ü.NN; aufgeschichtete Flußterrasse (Gleithang in der Wipperaue); Lößlehm auf Wipperkies

1. Facettierter Rand eines feingemagerten Gefäßes; hellgrau bis ockerfarben, hart, fein geglättet (Abb. 15.3).

2. Facettierter Rand einer feingemagerten, scharfkantigen Situla; konvex einziehendes Unterteil, schwarz, hart, glänzend poliert (vgl. Abb. 14.8).

**G.d. Sondershausen-Stockhausen, „Alte Wohnstätte“** (Siedlung; Keramik von E. Caemmerer u. dessen Vater aufgelesen; Abb. 15.4-7; Sammlung E. Caemmerers nach 1956 vollständig im Bestand des Instituts für Ur- u. Frühgeschichte Jena; U. LAPPE 1988, 223, Anm. 12).

Beschreibung der Fst.: Mbl. 4631 Sondershausen; H 94700 bis 94720, R 20460 bis 20550; 200 m nördlich der Wipperaue, nördlich der Wipperbrücke; 202 m ü.NN; sanft nach Norden ansteigender Hang, durch Gräben u. Mulden profiliert; Lößlehm (humos durchsetzt).

1. Ausgelegter u. facettierter Rand eines mittel gemagerten weitmündigen Gefäßes; dunkelgrau, hart, mäßig geglättet bis rauh (Abb. 15.4; Inv.-Nr. II 335/VK 220).
2. Ausgelegter u. facettierter Rand einer feingemagerten Schale; dunkelgrau, hart, geglättet (Abb. 15.5; Inv.-Nr. 33236 – Jena).
3. Ausgelegter u. facettierter Rand einer feingemagerten Schale; schwarz, hart, fein poliert (Abb. 15.6; Inv.-Nr. II 335/VK 220).
4. Umgelegter Rand einer feingemagerten Terrine; fein geritzte Winkel, schwarz, hart, glänzend poliert (Abb. 15.7; Inv.-Nr. 33236 – Jena)  
Lit.: W. SCHULZ 1928, 40, 54; P. GRIMM 1930, 102, Nr. 12; E. CAEMMERER 1940, 30ff.

**G.e. Sondershausen, „Wipperkies“** (Siedlung während der Regulierung des Wipperbettes in der Moorschicht bzw. auf dem Wipperkies entdeckt; Abb. 15.8)

Beschreibung der Fst.: Mbl. Sondershausen 4631; H etwa 93700, R etwa 19630; westlich am Fuß des Frauenberges, am nördlichen Rand des Kirchtals, unweit der Bebra u. der Gewerkschaft „Glückauf“; 210 m ü.NN; nordwestlicher Hangbereich; Lößlehm mit Kiesen

- Kugelbauchige, breite Terrine (alt u. stark ergänzt) mit kleiner Standfläche u. verdicktem, schräg nach innen abgestrichenem Rand; Schulter durch plastisch herausgearbeitete Rippe abgesetzt, fein gemagert, dunkelgrau bis schwarz, hart, geglättet; H. 17,3, Bdm. 7,0, gr. Dm. 28,1, Mdm. 23,5 bis 24,0 (Abb. 15.8; Inv.-Nr. II 136/VK 25)  
Lit.: E. CAEMMERER 1940, 30.

**G.f. Berka, „Am Kalkhügel“** (zwischen Berka u. Jecha – Grabfund? – 1911 erhielt der Vater von E. Caemmerer drei „Spätlatènescherben“)

Beschreibung der Fst.: Mbl. Sondershausen 4631; H etwa 91710, R etwa 24280; ca. 1,5 km von Jecha, an der Verbindungsstraße zwischen Jecha u. Berka, südlich derselben; 180 m ü.NN; ausgeprägt erhöhte Flußterrasse in der Wipperaue; Muschelkalk auf Buntsandstein

1. Ausgelegter u. facettierter Rand eines mäßig gemagerten Topfes; grau bis schwarz; hart; geglättet (Inv.-Nr. 33183 – Jena; vgl. Abb. 15.4).
2. Zwei Wandungsscherben eines mäßig gemagerten Gefäßes; grau bis braun, hart, geglättet (Inv.-Nr. 33183 – Jena)  
Lit.: E. CAEMMERER 1940, 31, Anm. 87.

**G.g. 1. Westgreußen, „Funkenburg“** (befestigte Siedlung, 1974 bis 1980 Grabung TLAD Weimar)

Beschreibung der Fst.: Mbl. Greußen 4731; H 78820 bis 78850, R 24280 bis 24370; westlich des Ortes; 195 m ü.NN; befestigte Höhensiedlung; ausgeprägte Spornlage, umschlossen von Helbe u. Flutgraben; Lößlehm

Keramik des „Großromstedter Horizontes“

Lit.: G. BEHM-BLANCKE 1979, 204 f., 232, Abb. 213, 214; S. BARTHEL 1994, 238 ff.

**G.g. 2. Greußen, „Hinter der Steinfahrtmühle“** (Siedlung)

Beschreibung der Fst.: Mbl. Greußen 4731; H etwa 78200, R etwa 27200; am nordöstlichem Stadtrand, 50 m nördlich der Steinfahrtmühle; 160 m ü.NN; Gelände steigt nach Norden leicht an; südlich u. west-

lich durch die Schwarzburgische Helme (künstlich angelegter Wasserlauf) begrenzt; Süßwasserkalkablagerungen u. Lößlehm

Keramik des „Großbromstedter Horizontes“

Lit.: P.-M. SUKALLA 1987, 228, Abb. 2.14.

### G.h. Oberbösa, „Goldborn“ (Siedlung)

Beschreibung der Fst.: Mbl. Weißensee 4732; H 84480 bis 85090, R 30710 bis 31100; 400 m westlich vom Ort; 260 bis 290 m ü. NN; sanft nach Norden ansteigender, durch Mulden u. Gräben profilierter Hang; mehrere stark schüttende Quellen; lehmig-toniger Boden

Keramik des „Großbromstedter Horizontes“

Lit.: D. W. MÜLLER 1975, 162ff., Abb. 13.14, 14.1-8.

## Anmerkungen

- 1 O. SCHLÜTER (1929, 11 f.) zum Begriff „Mitteldeutschland“.
- 2 Wertvolle Hinweise von M. Brust; Begehung vor Ort mit A. Ptok.
- 3 Grundlegend: P. GLÜSING (1972, 10 ff., Liste 4); ausführlich zuletzt: TH. VÖLLING (1994b, 193 ff., Abb. 22, 23; Tab. 8, 9, Beil. 5; 1995, 18 ff., Abb. 4; Tab. 2, 3, Karte 2, 101 ff., Liste 1, vgl. (1994b), 186, Tab. 6 – Fibelvergesellschaftung A 18a).
- 4 Die von dieser Datierung abweichenden Vorschläge von S. RIECKHOFF (1995, 151 ff.) erscheinen problematisch. Ihre durch die „Frühen geschweiften Fibeln“ (u. a. A 18a) determinierte „Zeitgruppe 1 von Schkopau“ ist nicht nachvollziehbar, da bisher S. Rieckhoffs Vorstellungen stützende Fibelvergesellschaftungen fehlen (vgl. K. PESCHEL 1978, 89, Anm. 306; TH. VÖLLING 1994b, 187, Anm. 185; 234, Anm. 398).
- 5 Die Tabelle 9 der Fibelvergesellschaftungen mit Fibeln Kostrzewski Variante M-b von TH. VÖLLING (1994b, 198) veranschaulicht die Problematik der Zeitstellung von M-b. Es sollte aufgrund der derzeit wenig beizubringenden Inventare und des dabei relativ häufigen Zusammentreffens von M-b mit N-a vor einer zu festen Datierung von M-b Abstand genommen werden. Eher liegt infolge der typologischen Nähe zwischen M-b und N-a eine ähnliche Verwendungsdauer und Übergangsform vor; vgl. TH. VÖLLING (1994b, 204).
- 6 Ausführlich zuletzt: TH. VÖLLING (1994b, 198 ff., Abb. 24, Tab. 10, Beil. 6, 260 ff., Liste 7).
- 7 O. ALMGREN (1923, Taf. I.2); von J. KOSTRZEWSKI (1919, 39, Abb. 25) als Variante O bezeichnet.
- 8 Grundlegend: P. GLÜSING (1972, 44, 29 ff., Liste 8); ausführlich zuletzt: TH. VÖLLING (1994b, 222 ff., Abb. 35, Tab. 15, Beil. 9; 1995, 32 ff., Abb. 6, Tab. 6, 7, Karte 5, 105 ff., Liste 3).
- 9 Grundlegend: P. GLÜSING (1972, 38 ff., Liste 9); ausführl. zuletzt: TH. VÖLLING (1994b, 226 ff., Tab. 16, Abb. 36, 37, 280 ff., Liste 11).
- 10 Zwenkau-Löbschütz (Siedlungsfund): H. JACOB/H. QUIETZSCH (1979, 362, Abb. 22); Crüchern (Lese-fund aus Grab): TH. VOIGT (1940, 185 f., Taf. XXV.11 – ohne kennzeichnenden Sehnenhaken – ursprünglich vorhanden?).
- 11 Grundlegend: P. GLÜSING (1972, 84 ff.; 70, Liste 16); ausführlich zuletzt: TH. VÖLLING (1995, 41 ff., Abb. 7, Karte 6, 108 f., Liste 4). Th. Völlings Verbreitungsliste sind folgende Funde hinzuzufügen: Arnsburg, Lkr. Gießen (Kastellfund): B. STEIDL (1994, 66, Abb. 2.3, 68 f., Nachweise – Anm. 11, 12, 13–16); Eggolsheim-Anger, Lkr. Forchheim (Grabfund): J. HABERSTROH (1996, 339 f., Abb. 2.7); Großbromstedt (Grab 1910, n.d.): G. EICHHORN (1927, 201 f., Abb.).
- 12 O. ALMGREN (1923, Taf. I.19); grundlegend: P. GLÜSING (1972, 20 ff., 20 ff., Liste 7); ausführlich zuletzt: TH. VÖLLING (1994b, 207 ff., Abb. 28, 29, Tab. 13, Beil. 7, 270 ff., Liste 8).
- 13 O. ALMGREN (1923, Taf. I.22); grundlegend: P. GLÜSING (1972, 77, 143, Anm. 296; 41 ff., Liste 10, 11.); ausführlich zuletzt: TH. VÖLLING (1994b, 216 ff., Abb. 32, 33, Tab. 14, Beil. 8, 276 ff., Liste 9).
- 14 Entspricht A 242 nach O. ALMGREN (1923, Taf. XI.242); wichtig: E. ETTLINGER (1973, 93 f., Typ 29; 159); E. RIHA (1979, 114 ff., Abb. 25); M. FEUGÈRE (1985, 319 ff., Fig. 46, 330 – Nachweise); zusammenfassend zuletzt: CH. GUGL (1995, 9 f., Anm. 28–35).
- 15 M. FEUGÈRE (1985, 312 ff., Fig. 46, 328 ff., Liste) spart die Niederlande fast vollständig aus; anders J. K. HAALBOS (1984/85, 44, Fig. 17).

- 16 E. ETTLINGER (1973, 78 f., Typ 23;158); E. RIHA (1979, 98 f., Typ 4.4, Taf. 19); zusammenfassend zuletzt: CH. GUGL (1995, 8, Anm. 21-24).
- 17 Für Thüringen neben Großromstedt: Altfund von Bebra (Abb. 11.2) u. Neufund von Bollstedt: W. WALTHER (1993, 27 f., Abb. 15).
- 18 Verbreitung der „Durchbrochenen Bronzegürtelhaken“ erstmals bei W. SCHULZ (1928, 42 ff., Taf. IV.4); grundlegend: TH. VOIGT (1971, 234 ff., Abb. 7, Typ A, Typ B, Abb. 13, Typ C, Abb. 15, 258 ff., Liste 2, 3; 1977, 361 ff.); K. PESCHEL (1978, 111 ff., Anm. 395, 396, Abb. 9, 193 ff., Liste); zusammenfassend zur vereinfachten Spätform und zur Hauptform: TH. VÖLLING (1994a, 291 ff., Abb. 4, 297, Liste; 1995, 44 ff., Karte 7, 109 f., Liste 5).
- 19 TH. VÖLLING (1995, 49) relativiert hinsichtlich der alleinigen Zuweisung der Haken zur germanischen Frauentracht.
- 20 Vgl. neben den Nachweisen mitteldeutscher Haken bei K. PESCHEL (1978, 193 ff.) u. TH. VÖLLING (1995, 109 f., Liste 5) den Neufund einer Frühform (Typ B nach Th. Voigt) von Mühlhausen-Weidensee, Unstrut-Hainich-Kreis, bei W. WALTHER (1991, 23 ff., Abb. 9).
- 21 Grundlegend zu „ringförmigen Gürtelschließen“: J. KOSTRZEWSKI (1919, 62 ff.); J. WERNER (1961, 149 ff., Anm. 30, Abb. 4, 5, 159 f., Liste A – u. a. mitteldeutsche Beispiele); ergänzend für Britannien: J.R. COLLIS (1973, 132, Fig. 5); zusammenfassend zuletzt: D.V. ENDERT (1991, 28 f., Anm. 239–241).
- 22 Grundlegend: J. WERNER (1961, 147 ff., Abb. 2, 4); G. MILDENBERGER (1963, 102 ff., Abb. 2, 3, – Verbreitung der einfachen Form u. Nachtrag); zur Nomenklatur: J. GARBSCH (1965, 79 ff., Abb. 43a, 57, Liste, Nr. 3, 224, Kat. Nr. 705, Karte 14); E. COSACK (1974, 47 ff., Taf. 1–3).
- 23 Elbgermanischer Kulturkreis: Großromstedt (Gräber 1911/87, 1911/115): G. EICHHORN (1927, 216, Abb. – böhmische Herkunft? – E. COSACK 1974, 47 ff.); Bad Langensalza, Unstrut-Hainich-Kreis (Grab): W. SCHULZ (1928, Taf. V.6); Kleinzerbst (Gräber 73, 96): E. SCHMIDT-THIELBEER (1967, Taf. 118.73c, 199c – einheimische Imitation? – E. COSACK 1974, 47 ff.); Kleinzerbst „Schwabenheide“ (Grab a): TH. VOIGT (1940, 156 f., Nr. 114, Taf. XIII.17 – norisch-pannonische Herkunft?); Leps, Lkr. Anhalt-Zerbst (Grab): J. GARBSCH (1965, 94, 229, Nr. 734); Klein-Plasten, Lkr. Müritz (Lesefund aus zerstörtem Grab): H. STANGE (1980, 61 ff., Abb. 3c) u. Sottorf, Lkr. Harburg (Streufund aus zerstörtem Grab): E. COSACK (1974, 47 ff., Taf. 1 u. 2 – böhmische Herkunft); Weser-Rheingerman. Kulturkreis: Rüdighheim: G. MILDENBERGER (1963, 103, Abb. 2a).
- 24 R. MÜLLER (1985, 85 f., 167, Nr. 544 u. 269, Taf. 66.14–16 – Grab 44 von Brücken).
- 25 R. MÜLLER (1985, 89, 174, Nr. 669 u. 300, Taf. 97.12 – Lesefund aus zerstörtem Grab von Zahna, Lkr. Wittenberg); dieser Befund ist noch am ehesten mit Bebra zu vergleichen.
- 26 D.V. ENDERT (1991, 30 ff., Abb. 6–8, Taf. 7.206–209, 8.210–211, Abb. 8.2, Taf. 7.206 – beste Parallele für Bebra hinsichtlich des bandförmigen Gürtelhakens.
- 27 TH. VÖLLING (1995, 64 ff., Abb. 10 – Rekonstruktionsversuch eines Lochgürtelhakens nach Funden von Grab 13 aus Aubstadt, 99 f., Kat., Taf. 11.4; 25–26 mm breiter Bronzeblechstreifen).
- 28 Grundlegend zur Nomenklatur: C. REDLICH (1977, 61 ff., Abb.1); zusammenfassend zuletzt: J. ANDRZEJOWSKI (1991, 7 ff., Abb. 4 – Typ D.1 u. Karte 7 – Verbreitung, Abb. 1 – Typ A.2, Karte 2 – Verbreitung, Abb. 9 – Typenensemble K. 1, Karte 31 – Verbreitung früher Trinkhornbestandteile, 71 ff., Liste); vgl. Anm. 32.
- 29 Großromstedt (Gräber 1910, n.F., 1911/12 u. 1912/2): G. EICHHORN (1927, 153 ff., Abb., 292 ff., 310 f.); Bornitz (Gräber 21 u. 29): TH. VOIGT (1975, 196 ff., Abb. 17.21g u. Abb. 33h); Kleinzerbst „Schwabenheide“ (Grab a): TH. VOIGT (1940, 156 f., Nr. 114, Taf. XIII.7, 8 – Datierung: B 2a); Rackwitz-Schladitz (Grab oder Depot): H.J. EGGERS (1949/50, 109, Tab. 1).
- 30 Gräber: vor 1907 O 8, vor 1907 O 9, vor 1907 O 19 (?), 1909/25, 1910/90, 1911/87, 1911, n. (Geschlossenheit?) u. 1950: G. EICHHORN (1927, 105, 150, 153, 155, 157, 167, 175, 183 u. 186, Abb. u. 238 ff., 274 ff., 304 ff.); K. PESCHEL (1990, Bl. 85.8 u. 86.13; 1991, 146, Abb. 7.10).
- 31 In Lommatzsch-Prositz, Lkr. Meißen-Radebeul (Grab 51 – aus Horn vom Ur): A. PIETZSCH (1953, 71 ff., Taf. 12, 13, 15); W. COBLENZ (1955, 65 f., Abb. 85, Taf. 17.2, 6); Lalendorf, Lkr. Güstrow (Grab – aus Esche): H. KEILING (1972, 145 ff., Abb. 73–75); Lubieszewo, pow. Gryfice (Grab – aus Ziegenhorn): E. PERNICE (1912, 144 ff., Abb. 11).
- 32 J. ANDRZEJOWSKI (1991, 44, Abb. 9, Typenensemble K.1 – neben der Parallele zum Bebraer Tragriemenhalter – Abb. 9i, auch ähnlicher Mündungsrandbeschlag – Abb. 9e, 71 ff., Liste).

- 33 Zur Nomenklatur: A. LEUBE (1975, 28); ausführliche Darstellung des Forschungsstandes: H. KEILING (1972, 164 ff., Abb. 84–86); zusammenfassend zuletzt: D.V. ENDERT (1991, 21 ff.).
- 34 Grundsätzlich zur Nomenklatur: CH. BECKMANN (1969, 5 ff., 43, 64 ff., Kat., Taf. 2.31, Taf. 15 – Verbreitung); zusammenfassend: D.V. ENDERT (1991, 13 ff., Taf. 4.88-90).
- 35 Zur Nomenklatur: A.V. MÜLLER (1957, 32, Taf. 3c); B. BECKMANN (1966, 5 ff., 23 ff., Form 48, Form 52, 54 ff., Kat., Taf. 2.48, 52, Taf. 16, Karte 12); zusammenfassend: A. LEUBE (1978, 13, Taf. 4.7, 5.9, 11.39, 17.60-61, 27.100, 37.139).
- 36 Beispiele u. a. von Großbromstedt (Lesefund 1910, n.): G. EICHHORN (1927, 224 f., Abb.); Bornitz (Grab 72): TH. VOIGT (1975, 230, Abb. 50j); Lommatzsch-Prositz (gestörtes Grab 17): W. COBLENZ (1955, 48, Abb. 46); Kleinzerbst (Grab 66): E. SCHMIDT-THIELBEER (1983, Bl. 16.9-11.) u. Kleinzerbst (Reste einer Urnenbestattung): Herm. BEHRENS (1953, 331, Abb. 6a).
- 37 Grundsätzlich: A.V. MÜLLER (1957, 49f.); zusammenfassend zuletzt: A. KNAACK (1978, 15 ff., Abb. 2a, 19d).
- 38 Beispiele u. a. von Großbromstedt (Grab 1911/42): G. EICHHORN (1927, 175 ff., Abb., 298 f.) u. Grab 1926: K. PESCHEL (1990, Bl. 83.23; 1991, 142, Abb. 5.9); Bornitz (Grab 21): TH. VOIGT (1975, 196, Abb. 17o).
- 39 Ein guter Vergleich ist für die Bebraer Scherenhälfte mit dem Exemplar aus dem heute verschollenen Grab von Würzburg-Heidingsfeld möglich; vgl. CH. PESCHECK (1978, Taf. 132 B).
- 40 Grundsätzlich zur Nomenklatur: J. KOSTRZEWSKI (1919, 149 ff.); weitere typologische Aufarbeitungen: A.V. MÜLLER (1957, 45 ff.); A. LEUBE (1978, 20 f., Abb. 12).
- 41 J. KOSTRZEWSKI (1919, 159 f., Abb. 159 u. 2. Teil, 55 f., Beil. 87); A. LEUBE (1975, 21 – zu Kampfmessern; 1978, 20, Abb. 12.4, Taf. 4.6b, 7.22d, 21.77g, 22.79a).
- 42 Moderne und umfassende Aufarbeitung der Miniaturbeigebensitte: I. BEILKE-VOIGT (1994, 34 ff., Abb. 4c – gerade Griffangelmesser).
- 43 Großbromstedt (Grab 1911/87): K. PESCHEL (1990, Bl. 85); Schkopau (Grab 242): B. SCHMIDT/W. NITZSCHKE (1989, 166, Taf. 66.242c); Wahlitz, Lkr. Jerichower Land (Grab 243): E. SCHMIDT-THIELBEER (1967, Taf. 77.243b); diese Grabverbände datieren nach B 1a.
- 44 Großbromstedt (Grab 1928): K. PESCHEL (1990, Bl. 84) – womöglich spätes Latène D 2; Lommatzsch-Prositz (Grab 82): W. COBLENZ (1955, 86, Abb. 115, 116) reicht nach B 1c bzw. B 2 hinein.
- 45 Großbromstedt (Grab vor 1907 O 1): G. EICHHORN (1927, 160, Abb.) „Zeitgruppe 3“ nach K. PESCHEL (1991, 152, Anm. 8); Lommatzsch-Prositz (Grab 90): W. COBLENZ (1955, 93 f., Abb. 126); Böhmen: K. MOTYKOVÁ-ŠNEIDROVÁ (1965, Taf. 40.8).
- 46 Grundsätzlich: J. KOSTRZEWSKI (1919, 153 ff., Abb. 150 – Typ IIa, Abb. 153 u. 2. Teil, 53 f., Beil. 82; Aufarbeitung: A.V. MÜLLER (1957, 45 f.); zum Bebraer Messer (Abb. 10.6; Taf. 13.2 Mitte) läßt sich ein vergleichbares Exemplar mit rundem Nietloch aus Großbromstedt (Grab 1910/32; G. EICHHORN 1927, 165, Abb. 173 – „Zeitgruppe 1“ nach K. PESCHEL 1991, 152, Anm. 5) anführen; vgl. Rackwitz-Schladitz: K.H. JACOB (1911, 230, Taf. 31, Fig. 248) u. H.J. EGGERS (1949/50, 109, Tab. 1); moderne u. umfassende Aufarbeitung: I. BEILKE-VOIGT (1994, 41, Abb. 6a, b, 83 ff. – Deutung der Miniaturesitte u. Teil 2–481 ff., Liste – Verbreitung).
- 47 Mitteldeutsche datierende Beispiele neben Bebra (Latène D 2/B 1a; Abb. 5, 6) für die Stufen B 1 bis B 2: Schenkenberg, Lkr. DELITZSCH (Fst. 64): E. WAHLE (1909, 199, Fig. 18, Taf. XVIII.18a, b); Bornitz (Gräber 29, 122): TH. VOIGT (1975, 208 ff., Abb. 28d, 33 f., 252, Abb. 71a–c); Lommatzsch-Prositz (Gräber 1, 4, 28, 79): W. COBLENZ (1955, Taf. 9.4, 9, 40, Abb. 24, 26, Taf. 13.5, 8, Taf. 24.4, 8); Lützenscha-Stahmeln, Hänichen (Gräber 4, 6): R. MOSCHKAU (1934, 416 f., Abb. 289, 293); Sichelmesser aus Grab 6 evtl. mit Nietloch an der Klingenbasis.
- 48 J.L. PIČ (1907, Taf. LII.5, LXX.8? u. LXXIII.4 – mit zwei Durchbohrungen, Taf. LXXV.14).
- 49 A.V. MÜLLER (1957, 34); K. MOTYKOVÁ-ŠNEIDROVÁ (1965, 134); A. LEUBE (1978, 15, Abb. 7, 48 ff., Kat., Taf. 1 ff.).
- 50 Schkopau (Grab 179): B. SCHMIDT/W. NITZSCHKE (1989, 75, Kat., 145, Taf. 45d); Lommatzsch-Prositz (Gräber 28, 75): W. COBLENZ (1955, 53 ff., Kat., Taf. 13.10, Abb. 106); Körner, Unstrut-Hainich-Kreis (Gräber 7, 8): W. WALTHER (1994, 23 ff., Abb. 5.7, 6.3, 4); Wahlitz (Grab 67): E. SCHMIDT-THIELBEER (1967, 65 f., Kat. u. Taf. 47n). Aus Wahlitz stammt nach derzeitigem Literaturstand das einzige mitteldeutsche Grabinventar, das der Übergangsstufe B 2/C 1 entsprechen würde; die letzten drei Beispiele mit sehr großer Länge.
- 51 G. EICHHORN (1927, 24 ff.); TH. VOIGT (1940, 24 ff., 1961, 234 ff., Abb.).

- 52 Großbromstedt (Gräber 1908 E 23 – hier „altziegelfarben“ – unübliche Form u. 1911/25): K. PESCHEL (1991, 138, Abb. 3) u. G. EICHHORN (1927, 262, 296); Schkopau (Gräber 202, 278): B. SCHMIDT/W. NITZSCHKE (1989, 151, Taf. 51.202a, 174, Taf. 74.278a); Bornitz (Grab 72): TH. VOIGT (1975, 230, Abb. 50a – Farbe des Tones?); Lommatzsch-Prositz (Grab 71): W. COBLENZ (1955, 76 f., Taf. 23.5); Wahlitz (Grab 344 – brauner Ton): E. SCHMIDT-THIELBEER (1967, 125, Taf. 100a).
- 53 G. EICHHORN (1927, 52 ff.); K. PESCHEL (1978, 75, 101 ff., Abb. 6B, 7).
- 54 Mitteldeutsche datierende Grabfunde u. a.: Schkopau (Gräber 136, 227, 234): B. SCHMIDT/W. NITZSCHKE (1989, 133, Taf. 33.136a, 161, Taf. 61.227a, 163, Taf. 63.234a); Bornitz (Grab 13): TH. VOIGT (1975, 190, Abb. 13a, 274 f.).
- 55 Grundsätzlich zur Nomenklatur: G. EICHHORN (1927, 6 ff.) mit dem Terminus „Trichterurne“; ergänzend: TH. VOIGT (1940, 22 ff.); zur Typologie: E. SCHMIDT-THIELBEER (1967, 13 ff.); zur Herkunft, Typologie, Chronologie u. Verbreitung: R. SEYER (1976, 33 ff., Anm. 8, Abb. 16); umfassend: K. PESCHEL (1978, 21 f., Anm. 39, 43, 74 ff., Anm. 240–243; Abb. 5 – Verbreitung); zusammenfassend zuletzt für die Altformen: R. MÜLLER (1985, 102 f.).
- 56 K. PESCHEL (1991, 131 ff.); TH. VÖLLING (1994b, 231 ff., Tab. 18; 1995, 27 ff., 63).
- 57 P. ZSCHIESCHE (1892, 13 ff.) mit den grundlegenden und heute noch geltenden Plänen (IX u. IXa); E. CAEMMERER (1924, 31 ff.); F. STOLBERG (1983, 80 f., 98 ff., Abb., 180 f., 279) und nach eigener Rekonoszierung.
- 58 Freundl. Unterstützung durch A. Ptok u. V. Hardtmann (Oberspierz); Ortsakteneinsicht im TLAD, Weimar u. freundl. Mitt. von Dr. D. Walter (TLAD, Weimar), mit negativem Resultat; ähnliche Situation in Großbromstedt: K. PESCHEL (1991, 133).

## Literatur

- ADLER, W.: Studien zur germanischen Bewaffnung. Waffenmitgabe und Kampfweise im Niederelbegebiet und im übrigen Freien Germanien um Christi Geburt. – Saarbrücker Beitr. z. Altertumskd. 58 (1993). Bonn.
- ALMGREN, O.: Studien über nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte mit Berücksichtigung der provinzialrömischen und südrussischen Formen. – 2. Aufl. – Mannus-Bibl. 32 (1923). Leipzig.
- ANDRZEJOWSKI, J.: Mountings for drinking horns from the Late Preroman and the Roman Periods in Central and Northern Europe. An attempt of classification and chronological-territorial analysis. – *Mat. Starożytne i Wczesnośredniowieczne* 6 (1991), 7–120. Warszawa.
- BARTHEL, S.: Latènezeitliche Gräber aus dem Kreise Weimar. – *Alt-Thüringen* 8 (1966), 259–280. Weimar.
- Rekonstruktion einer germanischen Burganlage in Westgreußen, Lkr. Sondershausen. – *Ausgrab. u. Funde* 39 (1994), 238–246. Berlin.
- BECKMANN, B.: Studien über die Metallnadeln der römischen Kaiserzeit im freien Germanien. – *Saalburg-Jahrb.* 23 (1966), 5–100. Berlin.
- BECKMANN, CH.: Metallfingerringe der römischen Kaiserzeit im freien Germanien. – *Saalburg-Jahrb.* 26 (1969), 5–106. Berlin.
- BEHM-BLANCKE, G.: Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens Weimar. Forschungsstelle für die Bezirke Erfurt, Gera und Suhl. – *Archäol. Denkmale u. Funde* (1979), 193–254. Berlin.
- BEHRENS, HERM.: Die wichtigsten Neufunde des Jahres 1952 im Lande Sachsen-Anhalt. – *Jahresschr. f. mitteldt. Vorgesch.* 37 (1953), 323–333. Halle.
- BEILKE-VOIGT, I.: Miniaturbeigaben unter dem Aspekt der Amulettdeutung. Typologisch-chronologische Studien zu Miniaturbeigaben im mittel- und osteuropäischen Raum unter Einschluß des angelsächsischen Gebietes von Christi Geburt bis 6. Jh. n. Chr. – Ungedr. Diss. – Berlin, 1994.
- BELTZ, R.: Fünfter Bericht über die Tätigkeit der von der Deutschen anthropologischen Gesellschaft gewählten Kommission für prähistorische Typenkarten. Die Latènefibeln. Nachträge und Berichtungen. – *Zschr. f. Ethnol.* 43 (1911), 664–817, 930–943. Berlin.
- BILLEB, E.: Das Graß und die altgermanischen Schanzen bei Sondershausen. – *Pflüger* 4 (1927), 164–167. Flarchheim.

- BLUME, E.: Die germanischen Stämme und die Kulturen zwischen Oder und Passarge zur römischen Kaiserzeit. I. Teil. – *Mannus-Bibl.* 8 (1912). Würzburg.
- BREITSPRECHER, U.: Zum Problem der geschlechtsspezifischen Bestattungen in der Römischen Kaiserzeit. Ein Beitrag zur Forschungsgeschichte und Methode. – *BAR Intern. Ser.* 376 (1987). Oxford.
- CAEMMERER, E.: Betrachtungen über die Wallburgen in der Umgebung Sondershausens unter besonderer Berücksichtigung der Germanischen Schanzen bei Bebra. – *Mitt. Ver. dt. Gesch. u. Altertumskd. Sondershausen* 3 (1924), 26–34. Sondershausen.
- Ueberblick über die Vor- und Frühgeschichte des Sondershäuser Gebietes, besonders auf Grund der Funde im städtischen Museum. – *Mitt. Ver. dt. Gesch. u. Altertumskd. Sondershausen* 10 (1940), 7–41. Sondershausen.
- CAPELLE, T.: Studien über elbgermanische Gräberfelder in der ausgehenden Latènezeit und der älteren römischen Kaiserzeit. – *Münstersche Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 6 (1971). Hildesheim.
- COBLENZ, W.: Das Gräberfeld von Prosit. Teil I. – *Veröff. Landesmus. f. Vorgesch. Dresden* 3 (1955). Leipzig.
- COLLIS, R.: Burials with weapons in Iron Age Britain. – *Germania* 51 (1973), 121–133. Berlin.
- COSACK, E.: Ein norisch-pannonischer Schnallentyp der älteren römischen Kaiserzeit aus Sottorf, Kr. Harburg. – *Nachr. aus Niedersachsens Urgesch.* (43) 1974, 47–51. Hildesheim.
- Die Fibeln der Älteren Römischen Kaiserzeit in der *Germania libera* (Dänemark, DDR, BRD, Niederlande, ČSSR). Eine technologisch-archäologische Analyse. Teil I: Armbrustfibeln, Rollenkappenfibeln, Augenfibeln. – *Göttinger Schr. z. Vor- u. Frühgesch.* 19 (1979). Neumünster.
- COTT, J.: Konservierungsbericht vom 02. 02. 1989. – *Ungedr. Ber. Weimar*, 1989.
- DERKS, H.: Geschlechtsspezifische Bestattungssitten: ein archäologischer Befund und ein ethnoarchäologischer Ansatz. – *Ethnogr.-Archäol. Zschr.* 34 (1993), 340–353. Heidelberg.
- DOCKTER, J.: Erläuterungen zur geologischen Karte der DDR 1:25 000. Blatt Schernberg 4630. – Jena/Berlin, 1962/64.
- EBERT, M.: Ausgrabungen bei dem „Gorodok Nikolajewka“ am Dnjepr, Gouv. Cherson. – *Praehist. Zschr.* 5 (1913), 80–113. Leipzig.
- EGGERS, H.J.: Lübsow, ein germanischer Fürstensitz der älteren Kaiserzeit. – *Praehist. Zschr.* 34/35 (1949/50), 58–111. Berlin.
- Zur absoluten Chronologie der römischen Kaiserzeit im Freien Germanien. – *Festschr. E. Sprockhoff. 1. Teil.- Jahrb. RGZM* 2 (1955), 196–244. Mainz.
- EICHHORN, G.: Der Urnenfriedhof auf der Schanze bei Großbromstedt. – *Mannus-Bibl.* 41 (1927). Leipzig.
- ENDERT, D. v.: Die Bronzefunde aus dem Oppidum von Manching. – *Ausgrab. Manching* 13 (1991). Stuttgart.
- ETTLINGER, E.: Die römischen Fibeln in der Schweiz. – Bern, 1973.
- FEUGÈRE, M.: Les fibules en Gaule meridionale de la conquête à la fin du V<sup>e</sup> siecle après J.-C. – *Rev. Archéol. Narbonnaise Suppl.* 12 (1985). Paris.
- GARBSCH, J.: Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert. – *Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch.* 11 (1965). München.
- GAUDIG, R.: Ein frühkaiserzeitliches Gräberfeld mit römischem Import von Varbelvitz, Kreis Rügen. – *Jahrb. Bodendenkmalpfl. in Mecklenburg* (1977), 107–127. Berlin.
- GEBÜHR, M.: Der Trachtenschmuck der älteren römischen Kaiserzeit im Gebiet zwischen unterer Elbe und Oder und auf den westlichen dänischen Inseln. Brandenburg, Mecklenburg, Fünen, Langeland, Lolland. – *Göttinger Schr. z. Vor- u. Frühgesch.* 18 (1976). Neumünster.
- GLEIRSCHER, P.: Ein früher germanischer Gürtelhaken aus Sanzeno im Nonsberg. – *Archäol. Korresp.bl.* 16 (1986), 85–91. Mainz.
- GLÜSING, P.: Studien zur Chronologie und Trachtgeschichte der Spätlatènezeit und der frühen römischen Kaiserzeit. – Kiel, 1972.
- GRASSELLT, TH. / WALTHER, W.: Untersuchungen auf einem Brandgräberfeld der jüngeren Latène- bis älteren römischen Kaiserzeit am südlichen Stadtrand von Mühlhausen. – *Ausgrab. u. Funde* 33 (1988), 246–253. Berlin.
- GRASSELLT, TH. / GALL, W. / STOI, G.: Die Ausgrabungen am Kleinen Gleichberg in den Jahren 1989–1990. – *Alt-Thüringen* 27 (1993), 125–152. Stuttgart.
- GRAUE, J.: Die Gräberfelder von Ornavasso. Eine Studie zur Chronologie der späten Latène- und frühen Kaiserzeit. – *Hamburger Beitr. z. Archäol., Beih.* 1 (1974). Hamburg.

- GRIMM, P.: Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Unterharzes und seines Vorlandes auf Grund der Bodenfunde. – *Jahresschr. f. Vorgesch. sächs.-thür. Länder* 18 (1930). Halle.
- GRÜSS, J.: Zwei altgermanische Trinkhörner mit Bier- und Metresten. – *Praehist. Zschr.* 22 (1931), 180–191. Berlin.
- GÜNTHER, K.: Siedlung und Werkstätten von Feinschmiedern der älteren Römischen Kaiserzeit bei Warburg-Daseburg. – *Bodenaltert. Westfalen* 24 (1990). Münster.
- GUGL, CH.: Die römischen Fibeln aus Virunum. – Klagenfurt, 1995.
- HAALEBOS, J.K.: Fibulae uit Maurik. – *Oudheidkd. Mededel. Suppl.* 65 (1984/85). Leiden.
- HABERSTROH, J.: Germanische Funde der römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit aus Oberfranken. – *Archäol. Nachr.bl.* 1 (1996). 338–345. Berlin.
- HACHMANN, R.: Ostgermanische Funde der Spätlatènezeit in Mittel- und Westdeutschland. Ein Beitrag zum Problem des Nachweises von Bevölkerungsbewegungen auf Grund des urgeschichtlichen Fundstoffs. – *Archaeol. geogr.* 5/6 (1956/57), 55–68. Hamburg.
- Die Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Studien zum Stand der Forschung im nördlichen Mitteleuropa und in Skandinavien. – *Ber. RGK* 41 (1960), 1–276. Berlin.
- HALPAAP, R.: Der Siedlungsplatz Soest-Ardey. – *Bodenaltert. Westfalen* 30 (1994). Mainz.
- HERTZER, W.: Der „Spät-La-Tène“ Friedhof zu Brücken. – *Leben u. Arbeit* 29,4 (1936), 199–219. Osterwieck/Harz.
- HODSON, F.R.: The La Tène cemetery at Münsingen-Rain. *Catalogue and relative Chronology.* – *Acta Bernensia* V (1968). Bern.
- HUNDT, H.-J.: Spätlatèneimport in Grabfunden von Neu-Plötzin, Mark Brandenburg. – *Germania* 19 (1935), 239–248. Berlin.
- HUNYADY, I. v.: Die Kelten im Karpatenbecken. *Tafelbd.* – *Diss. Pannonicae Ser. II* Nr. 18 (1942). Budapest.
- JACOB, H. / QUIETZSCH, H.: Wichtige Neufunde der Jahre 1970–1976 aus den Bezirken Dresden, Karl-Marx-Stadt und Leipzig. – *Arbeits- u. Forschungsber. z. sächs. Bodendenkmalpfl.* 23 (1979), 289–400. Berlin.
- JACOB, K.H.: Zur Prähistorie Nordwest-Sachsens. Übersicht über die vorgeschichtlichen Perioden und deren wichtigsten Vertreter in der Leipziger-Hallischen Gegend. – Halle, 1911.
- JAHN, M.: Die Kelten in Schlesien. – *Quellenschr. z. osttd. Vor- u. Frühgesch.* 1 (1931). Leipzig.
- JOBST, W.: Die römischen Fibeln aus Lauriacum. – *Forsch. Lauriacum* 10 (1975). Linz.
- KAUFMANN, H.: Südliche Einflüsse bei den frühesten Germanen im Muldenland. – *Arbeits- u. Forschungsber. z. sächs. Bodendenkmalpfl.* 19 (1971), 105–112. Berlin.
- KEILING, H.: Ein frühkaiserzeitliches „Fürstengrab“ von Lalendorf, Kreis Güstrow. – *Jahrb. Bodendenkmalpfl. in Mecklenburg* (1972), 127–177. Berlin.
- KNAACK, A.: Beobachtungen an Scherenbeigaben in Gräbern des elbgermanischen Siedlungsgebietes während der römischen Kaiserzeit. – *Ethnogr.-Archäol. Zschr.* 19 (1978), 15–50. Berlin.
- KOLNÍK, T.: Anfänge der germanischen Besiedlung in der Südwestslowakei und das Regnum Vannium. – In: *Sympos. Ausklang Latène-Zivilisation u. Anfänge germ. Besiedlung im mittleren Donaugebiet* (1977), 143–171. Bratislava.
- KOSTRZEWSKI, J.: Die ostgermanische Kultur der Spätlatènezeit. 1. u. 2. Teil. – *Mannus-Bibl.* 18 u. 19 (1919). Leipzig/Würzburg.
- KRÄMER, W.: Ein profiliertes Lochgürtelhaken caesarischer Zeit aus dem Oppidum La Cloche im Hinterland von Marseille. – *Germania* 74 (1996), 550–555. Mainz.
- LAPPE, U.: 120 Jahre Forschungen auf der Alteburg bei Arnstadt. – *Ausgrab. u. Funde* 33 (1988), 221–226. Berlin.
- LEUBE, A.: Die römische Kaiserzeit im Oder-Spree-Gebiet. – *Veröff. Mus. f. Ur- u. Frühgesch. Potsdam* 9 (1975). Berlin.
- Neubrandenburg, ein germanischer Bestattungsplatz des 1. Jahrhunderts u. Z. – *Beitr. z. Ur- u. Frühgesch. Bez. Rostock, Schwerin u. Neubrandenburg* 11 (1978). Berlin.
- LICHARDUS, J.: Körpergräber der frühen Kaiserzeit im Gebiet der südlichen Elbgermanen. – *Saarbrücker Beitr. z. Altertumskd.* 43 (1984). Bonn.
- MANIA, D.: Die Porta Thuringica. – *Besiedlungsablauf und Bedeutung in ur- und frühgeschichtlicher Zeit.* – *Wiss. Zschr. Univ. Halle-Wittenberg* 15,1 (1966), 75–175. Halle.
- MILDENBERGER, G.: Ein norisch-pannonischer Gürtelhaken der Spätlatènezeit aus Rüdigheim, Kr. Marburg. – *Fundber. aus Hessen* 3 (1963), 102–107. Bonn.

- MIRON, A.: Das Frauengrab 1242. Zur chronologischen Gliederung der Stufe Latène D2. – In: Gräber – Spiegel des Lebens. Zum Totenbrauchtum der Kelten und Römer. Wederath-Belginum. – Schr. Landesmus. Trier 2 (1989), 215–228. Mainz.
- MIRTSCHIN, A.: Germanen in Sachsen im besonderen im nordsächsischen Elbgebiet während der letzten vorchristlichen Jahrhunderte. Eine heimatkundliche Studie. – Riesa, 1933.
- MOSCHKAU, R.: Das hermundurische Gräberfeld von Hänichen bei Leipzig. – Grundriß Vorgesch. Sachsen (1934), 338–339. Leipzig.
- MOTYKOVÁ-ŠNEIDROVÁ, K.: Norisch-pannonische Gürtelbeschläge und ihre Nachbildungen in Böhmen. – Pam. archeol. 55 (1964), 361 f., Praha.
- Zur Chronologie der ältesten römischen Kaiserzeit in Böhmen. – Berliner Jahrb. f. Vor- u. Frühgesch. 5 (1965), 103–174. Berlin.
- MÜLLER, A.V.: Formenkreise der älteren römischen Kaiserzeit im Raum zwischen Havelseenplatte und Ostsee. – Berliner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 1 (1957). Berlin.
- MÜLLER, D.W.: Der ur- und frühgeschichtliche Besiedlungsablauf innerhalb der Gemarkung Oberbösa, Kreis Sondershausen. – Alt-Thüringen 13 (1975), 132–195. Weimar.
- Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung des Gothaer Landes. Naturräumliche Voraussetzungen und Kulturreihe. – Alt-Thüringen 17 (1980), 19–180. Weimar.
- MÜLLER, R.: Die Grabfunde der Jastorf- und Latènezeit an unterer Saale und Mittel-elbe. – Veröff. Landesmus. f. Vorgesch. Halle 38 (1985). Berlin.
- NIERHAUS, R.: Das swebische Gräberfeld von Diersheim. Studien zur Geschichte der Germanen am Oberrhein vom Gallischen Krieg bis zur Alamannischen Landnahme. – Röm.-Germ. Forsch. 28 (1966). Berlin.
- NOWOTHNIG, W.: Ein Skelettgrab aus der Zeit um Christi Geburt von Lochau, Saalkreis. – Jahresschr. f. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 30 (1932), 86–87. Halle.
- PERNICE, E.: Der Grabfund von Lübsow bei Greifenberg i. P. – Praehist. Zschr. 4 (1912), 126–148. Leipzig.
- PESCHECK, CH.: Die frühwandalische Kultur in Mittelschlesien (100 vor bis 200 nach Christus). – Quellenschr. z. ostdt. Vor- u. Frühgesch. 5 (1939). Leipzig.
- Die germanischen Bodenfunde der römischen Kaiserzeit in Mainfranken. – Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 27 (1978). München.
- PESCHEL, K.: Ein Urnengrab der frühen römischen Kaiserzeit von Großeutersdorf, Kr. Jena. – Ausgrab. u. Funde 12 (1967), 269–272. Berlin.
- Der Horizont von Großromstedt im Rahmen der Eisenzeit des südlichen Mitteldeutschlands. – Zschr. f. Archäol. 2 (1968), 192–206. Berlin.
- Die Grabfunde der römischen Kaiserzeit aus dem Palmberghügel bei Vippachedelhausen, Kr. Weimar. – Alt-Thüringen 10 (1968/69), 177–204. Weimar.
- Anfänge germanischer Besiedlung im Mittelgebirgsraum. Sueben-Hermunduren-Markomannen. – Arbeits- u. Forschungsber. z. sächs. Bodendenkmalpfl., Beih. 12 (1978). Berlin.
- Frühgermanische Bodenfunde zwischen Saale und Werra und die Stammesfrage. – Festschr. W. Coblenz. – Arbeits- u. Forschungsber. z. sächs. Bodendenkmalpfl., Beih. 16 (1981), 623–663. Berlin.
- Vorrömische Eisenzeit. Grabfunde vom Übergang zur römischen Kaiserzeit aus Thüringen. – Inventar. Archaeol., DDR, H. 9 (1990), Bl. 81–90. Berlin.
- Zur Chronologie und Struktur des elbgermanischen Gräberfeldes Großromstedt. – In: Bestattungswesen u. Totenkult in ur- u. frühgeschichtl. Zeit. XIV. Tagung Fachgruppe Ur- u. Frühgesch. (1991), 131–155. Berlin.
- Rezension zu B. SCHMIDT / W. NITZSCHKE: Ein Gräberfeld der Spätlatènezeit und der frühromischen Kaiserzeit bei Schkopau, Kr. Merseburg. – Veröff. Landesmus. f. Vorgesch. Halle 42 (1989). Berlin. – In: Beitr. z. kelt.-german. Besiedlung im Mittelgebirgsraum. – Weimarer Monogr. z. Ur- und Frühgesch. 28 (1992), 211–216. Stuttgart.
- PIČ, J.L.: Die Urnengräber Böhmens. – Leipzig, 1907.
- PIETZSCH, A.: Die Trinkhornrekonstruktion von Prositze, Kreis Meißen. – Arbeits- u. Forschungsber. z. sächs. Bodendenkmalpfl. 3 (1953), 71–80. Leipzig.
- PINKERT, M.: Die Funde aus dem elbgermanischen Gräberfeld von Bebra, Gemarkung Sondershausen, Kyffhäuserkreis. – Ungedr. Magisterarbeit. – Jena, 1996.
- Die Forschungs- und Sammlungsgeschichte der Altfunde des Gräberfeldes von Bebra, Gemarkung

- Sondershausen, Kyffhäuserkreis im „Geschling“. – „Püstrich“. Mitt.bl. Gesch.- u. Altert.ver. Sondershausen 8, H. 20 (1997), 3–16. Sondershausen.
- Studien zur älteren römischen Kaiserzeit in Mitteldeutschland. – Ethnogr.-Archäol. Zschr. 39,1 (1998), 47–63. Berlin.
- RÄTZEL, W.: Zwei hermundurische Gräber von Rötha-Geschwitz, Kr. Borna. – Sachsens Vorzeit 4 (1940), 15–21. Leipzig.
- REDLICH, C.: Zur Trinkhornsitte bei den Germanen der älteren Kaiserzeit. – Praehist. Zschr. 52 (1977), 61–120. Berlin/New York.
- RICHTHOFEN, J.V.: Feinuntersuchungen an den Metallfunden aus dem älterkaiserzeitlichen Körpergrab von Lalendorf, Kreis Güstrow. – Jahrb. Bodendenkmalpfl. in Mecklenburg-Vorpommern (1993), 19–44. Ludwigslust.
- RIECKHOFF, S.: Münzen und Fibeln aus dem Vicus des Kastells Hüfingen (Schwarzwald-Baar-Kreis). – Saalburg-Jahrb. 32 (1975), 5–104. Berlin/New York.
- Süddeutschland im Spannungsfeld von Kelten, Germanen und Römern. Studien zur Chronologie der Spätlatènezeit im südlichen Mitteleuropa. – Trierer Zschr., Beih. 19 (1995). Trier.
- RIHA, E.: Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. – Forsch. Augst 3 (1979), Augst.
- ITTERLING, E.: Das frühromische Lager bei Hofheim i.T. Ausgrabungs- und Fundbericht. – Nassau. Ann. 34 (1904), 1–110. Wiesbaden.
- Das frühromische Lager bei Hofheim im Taunus. – Nassau. Ann. 40 (1912), 1–416. Wiesbaden.
- ROEST, J.V.D.: Die römischen Fibeln von „De Horden“. Fibeln aus einer Zivilsiedlung am niedergermanischen Limes. – Ber. ROB 38 (1988), 141–202. Amersfoort.
- ROSENSTOCK, D.: Ein reicher Keramikkomplex der Großbromstedter Kultur aus Oberstreu, Landkreis Rhön-Grabfeld. Ein Beitrag zur frühgermanischen Besiedlung in Mainfranken. – Festschr. P. Endrich. – Mainfränk. Stud. 37 (1986), 113–132. Würzburg.
- SCHLÜTER, O.: Der Begriff „Mitteldeutschland“. – Beitr. Landeskd. Mitteldeutschland. Festschr. 23. Dt. Georgtag. Magdeburg (1929), 7–13. Berlin/Hamburg.
- SCHMIDT, B. / NITZSCHKE, W.: Ein Gräberfeld der Spätlatènezeit und frühromischen Kaiserzeit bei Schkopau, Kr. Merseburg. – Veröff. Landesmus. f. Vorgesch. Halle 42 (1989). Berlin.
- SCHMIDT-THIELBEER, E.: Das Gräberfeld von Wahlitz, Kr. Burg. Ein Beitrag zur frühen römischen Kaiserzeit im nördlichen Mitteldeutschland. – Veröff. Landesmus. f. Vorgesch. Halle 22 (1967). Berlin.
- Römische Kaiserzeit. Grabinventare der frühromischen Kaiserzeit aus den Kreisen Dessau, Bernburg und Köthen. – Inventar. Archaeol., DDR, H. 2 (1983), Bl. 13–22. Berlin.
- SCHNURBEIN, S. v.: Untersuchungen zur Geschichte der römischen Lager an der Lippe. – Ber. RGK 62 (1981), 5–101. Mainz.
- SCHULZ, W.: Funde aus dem Beginne der frühgeschichtlichen Zeit. Ausgang der Latènezeit und 1. Jahrhundert n. Chr. Aufbewahrt in der Landesanstalt für Vorgeschichte Halle. – Jahresschr. f. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 11 (1925), 27–68. Halle.
- Zur Entstehung der Augenfibeln. – Germania 10 (1926), 110–112. Bamberg.
- Die Bevölkerung Thüringens im letzten Jahrhundert v. Chr. auf Grund der Bodenfunde. Ein Beitrag zur Methode in der Vorgeschichtsforschung. – Jahresschr. f. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 16 (1928). Halle.
- SCHWANTES, G.: Zur Typologie der Augenfibeln. – Archiv f. Anthr. 21 (1928), 31–39. Braunschweig.
- SEYER, R.: Zur Besiedlungsgeschichte im nördlichen Mittelalb-Havel-Gebiet um den Beginn unserer Zeitrechnung. – Schr. z. Ur- u. Frühgesch. 29 (1976). Berlin.
- STANGE, H.: Ein Gräberfeld der frühromischen Kaiserzeit von Plöwen, Kreis Pasewalk. – Jahrb. Bodendenkmalpfl. in Mecklenburg (1978), 133–192. Berlin.
- Fundgut vom Gräberfeld der frühromischen Kaiserzeit von Klein Plasten, Kreis Waren. – Jahrb. Bodendenkmalpfl. in Mecklenburg (1980), 61–85. Berlin.
- STEIDEL, B.: Frühkaiserzeitliche Funde vom Gelände des Limeskastells und Vicus „Alteburg“ bei Lich – Kloster Arnsburg, Kr. Gießen. – Saalburg-Jahrb. 47 (1994), 65–70. Mainz.
- STÖCKLI, W.E.: Chronologie der jüngeren Eisenzeit im Tessin. – Antiqua 2 (1975). Basel.
- STOLBERG, F.: Befestigungsanlagen im und am Harz von der Frühgeschichte bis zur Neuzeit. 2. Aufl. – Hildesheim, 1983.
- SUKALLA, P.-M.: Latène- und kaiserzeitliche Siedlungsfunde aus dem Umfeld des Kultfundes von Greußen, Kr. Sondershausen. – Ausgrab.- u. Funde 32 (1987), 225–230. Berlin.

- USLAR, R. v.: Westgermanische Bodenfunde des 1.–3. Jahrhunderts nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland. – Germ. Denkmäler Frühzeit 3 (1938). Berlin.
- VÖLLING, TH.: Bemerkungen zu einem Lochgürtelhaken aus Alzey. – Germania 72 (1994a), 291–297. Mainz.
- Studien zu Fibelformen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und ältesten römischen Kaiserzeit. – Ber. RGK 75 (1994b), 147–282. Mainz.
  - Frühgermanische Gräber von Aubstadt im Grabfeldgau (Unterfranken). Mit einem Beitrag von F. PARSCHKE. – Materialhefte z. bayer. Vorgesch. 67 (1995). Kallmünz/Opf.
- VOIGT, TH.: Die Germanen des 1. und 2. Jahrhunderts im Mittelelbegebiete. – Jahresschr. f. mitteldt. Vorgesch. 32 (1940). Halle.
- Kugelbauchige Gefäßformen im elbgermanischen Kulturbereich. – Jahresschr. f. mitteldt. Vorgesch. 45 (1961), 234–246. Halle.
  - Zwei Formengruppen spätlatènezeitlicher Gürtel. – Jahresschr. f. mitteldt. Vorgesch. 55 (1971), 221–270. Berlin.
  - Das hermundurische Urnengräberfeld bei Bornitz, Kr. Zeitz. – Jahresschr. f. mitteldt. Vorgesch. 59 (1975), 173–342. Berlin.
  - Die Lochgürtelhaken im nördlichen Mitteleuropa zur augusteischen Zeit. – In: Sympos. Ausklang Latène-Zivilisation u. Anfänge germ. Besiedlung im mittleren Donaugebiet (1977), 361–366. Bratislava.
- VOSS, A.: Merkbuch, Alterthümer aufzugraben und aufzubewahren. Eine Anleitung für das Verfahren sowie zum Konservieren vor- und frühgeschichtlicher Alterthümer. 2. Aufl. – Berlin, 1894.
- WAHLE, E.: Vorgeschichtliche Urnenfriedhöfe bei Schenkenberg, Kreis Delitzsch. – Jahresschr. f. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 8 (1909), 153–213. Halle.
- WALTHER, W.: Probleme und Ergebnisse der Bodendenkmalpflege in der Gemarkung Wandersleben, Kr. Gotha und Nachbargemarkungen. – Urgesch. u. Heimatforsch. 19 (1982), 3–9. Weimar.
- Tätigkeitsbericht des Arbeitsbereiches Ur- und Frühgeschichte/Bodendenkmalpflege der Mühlhäuser Museen für die Jahre 1990 und 1991. – Mühlhäuser Beitr. 14 (1991), 15–30. Mühlhausen.
  - Zu den Aufgaben des Wissenschaftsbereiches Ur- und Frühgeschichte/Bodendenkmalpflege an den Mühlhäuser Museen in den Jahren 1991 und 1992. – Mühlhäuser Beitr. 15 (1992), 19–44. Mühlhausen.
  - Zu den Aufgaben des Fachreferats Ur- und Frühgeschichte der Mühlhäuser Museen in den Jahren 1992/93. – Mühlhäuser Beitr. 16 (1993), 17–36. Mühlhausen.
  - Brandschüttungsgräber der römischen Kaiserzeit aus dem Altkreis Mühlhausen – ein Beitrag zu den rhein-weser-germanischen Bestattungssitten im nordwestlichen Thüringen. – Mühlhäuser Beitr. 17 (1994), 22–38. Mühlhausen.
- WERNER, J.: Zur Besiedlungsgeschichte Mitteldeutschlands in der Spätlatène- und frühen Kaiserzeit. – Germania 26 (1942), 148–154. Berlin.
- Bemerkungen zu norischem Trachtzubehör und zu Fernhandelsbeziehungen der Spätlatènezeit im Salzburger Land. – Festschr. M. Hell. – Mitt. Ges. f. Salzburger Landeskd. 101 (1961), 143–160. Salzburg.
- ZSCHIESCHE, P.: Die vorgeschichtlichen Burgen und Wälle auf der Hainleite. – Vorgesch. Alterthümer Provinz Sachsen 11 (1892), 3–30. Halle.

## Quellen

- DIO CASSIUS COCCEIANUS: Historia Romana. L. DINDORF, Vol. III. – Leipzig, 1864.
- C. VELLEIUS PATERCULUS: Historiae Romanae. C. STEGMANN von Pritzwald. – Leipzig, 1933.
- C. PLINIUS SECUNDUS MAIOR: Naturalis Historia. C. MAYHOFF, Vol. I. – Leipzig, 1906.
- STRABO: Geographica. A. MEINEKE, Vol. I. – Leipzig, 1866.
- C. SUETONIUS TRANQUILLUS: De vita Caesarum. M. IHM. – Leipzig, 1907.
- P. CORNELIUS TACITUS: De origine et situ Germaniae liber. G. PERL. – Berlin, 1990.
- Ab excessu Divi Augusti (annales). E. KOESTERMANN. – Leipzig, 1965.

Zeichnungen: St. Mager, Erfurt; L. Aweh, Sondershausen; A. Link, Kiel  
 Fotos: B. Stefan, TLAD Weimar; A. Ptok, Sondershausen

SABINE BIRKENBEIL

**Anthropologisches Gutachten****Leichenbrand aus der Urne Sondershausen, Nr. II 262/VK 215,  
Fundort vermutlich Bebra**

Der Leichenbrand kam gewaschen zur Bearbeitung. Ein kleiner Teil der Knochenstücke ist mit Metallteilen und einer Knochnadel versintert. An einigen Skeletteilen sind rotbraune Verfärbungen zu beobachten. Das Knochenmaterial ist bis auf einige kleine Bruchstücke mit primären Kohlenstoffverfärbungen grauweiß. Seine Konsistenz läßt auf eine hohe Verbrennungstemperatur schließen. Der Leichenbrand ist stark fragmentiert, konnte aber zum Teil präpariert werden. Sowohl vom Schädel als auch vom postcranialen Skelett sind Bruchstücke vorhanden. Drei Knochenfragmente konnten nicht zugeordnet werden, dabei handelt es sich wahrscheinlich um Tierknochen.

Cranium: (Gewicht 61 g, Größe 1–6 cm)

wenige unbestimmbare Fragmente

bestimmbare Fragmente: Os frontale	(Linea temporalis re., Crista frontalis)
Ossa parietalia	(Sutura squamosa, Sutura lambdoidea, Bregmaregion re. – Sutura coronalis und Sutura sagittalis)
Os occipitale	(Crista occipitalis interna)
Ossa temporalia	(Porus acusticus externus und Fossa mandibula li., Processus zygomaticus re.)
Maxillae	(Processus frontalis li., Corpus maxilla li. mit Alveolen 23, 24, 25, 26)
Mandibula	(Corpus mandibulae, Caput mandibulae re., Angulus mandibulae li.)

postkraniales Skelett: (Gewicht 234 g, Größe 1–12 cm)

großer Teil unbestimmbare Fragmente (207 g)

bestimmbare Fragmente: Scapulae	(Acromion re., Cavitas glenoidalis re.)
Humeri	(Caput humeri)
Radii	(Diaphyse prox. Tuberositas radii, Caput radii)
Ulnae	(Diaphyse, Olecranon re.)
Os metacarpale	(ein Capitulum)
Sternum	
Costae	
Vertebrae	(Vert. cervicales 4 ×, Vert. thoracicae 1 ×)
Coxae	(Acetabulum)

	Femora	(Diaphyse mit Linea aspera, Caput femoris, Condylus)
	Tibiae	(Diaphyse mit Margo anterior)
	Fibulae	(Diaphyse)
	Os metatarsale 1 re.	(Capitulum)
	ein Os naviculare	
unvollständig:	Os lunatum li.	
	Axis	
	Corpus Vert. cervicales	

### Geschlecht

Auch wenn man von einem hohen Schrumpfungsgrad ausgeht, sind alle Skeletteile sehr grazil. Geschlechtsrelevante Merkmale am Gesichtsschädel, Becken und den großen Gelenken fehlen fast vollständig. Die Schädeldachfragmente, das rechte Caput mandibulae, der Dens axis, das Caput radii, ein distales Gelenk des Os metacarpale, die Femurdiaphyse und das distale Gelenk des Os metatarsale 1 re. sind grazil und reliefarm. Die Körperhöhe, ein weibliches Individuum vorausgesetzt und nach dem Durchmesser des Caput radii geschätzt, beträgt nach F. W. RÖSING (1977) etwa 160 cm.

### Alter

Auch für die Altersbestimmung (J. E. BUIKSTRA/D. H. UBELAKER 1994) gibt es keine eindeutigen Anhaltspunkte. Die Alveolen der postmortal verloren gegangenen Zähne (23, 24, 25, 26) lassen erkennen, daß das Wurzelwachstum abgeschlossen ist. Die proximale Epiphysenfuge des Radius ist geschlossen. Das distale Gelenk des Os metatarsale 1 ist geschlossen. Alle beobachtbaren Nähte sind offen – C<sub>1</sub>, S<sub>1</sub>, Teil S<sub>2</sub>, L<sub>2</sub>. Nach den beobachtbaren Alters- und geschlechtsrelevanten Merkmalen handelt es sich bei dem untersuchten Leichenbrand wahrscheinlich um die Reste einer adulten, eher frühadulten Frau.

## Literatur

- BUIKSTRA, J. E./UBELAKER, D. H. (Ed.): Standards for data collection from human skeletal remains: Proceedings of a seminar at the Field Museum of Natural History. – Arkansas Archaeological Survey Research Series; no 44, Arkansas, 1994.
- RÖSING, F. W.: Methoden und Aussagemöglichkeiten der anthropologischen Leichenbrandbearbeitung. – Archäol. u. Naturwiss. 1 (1977), 53–80. Mainz.

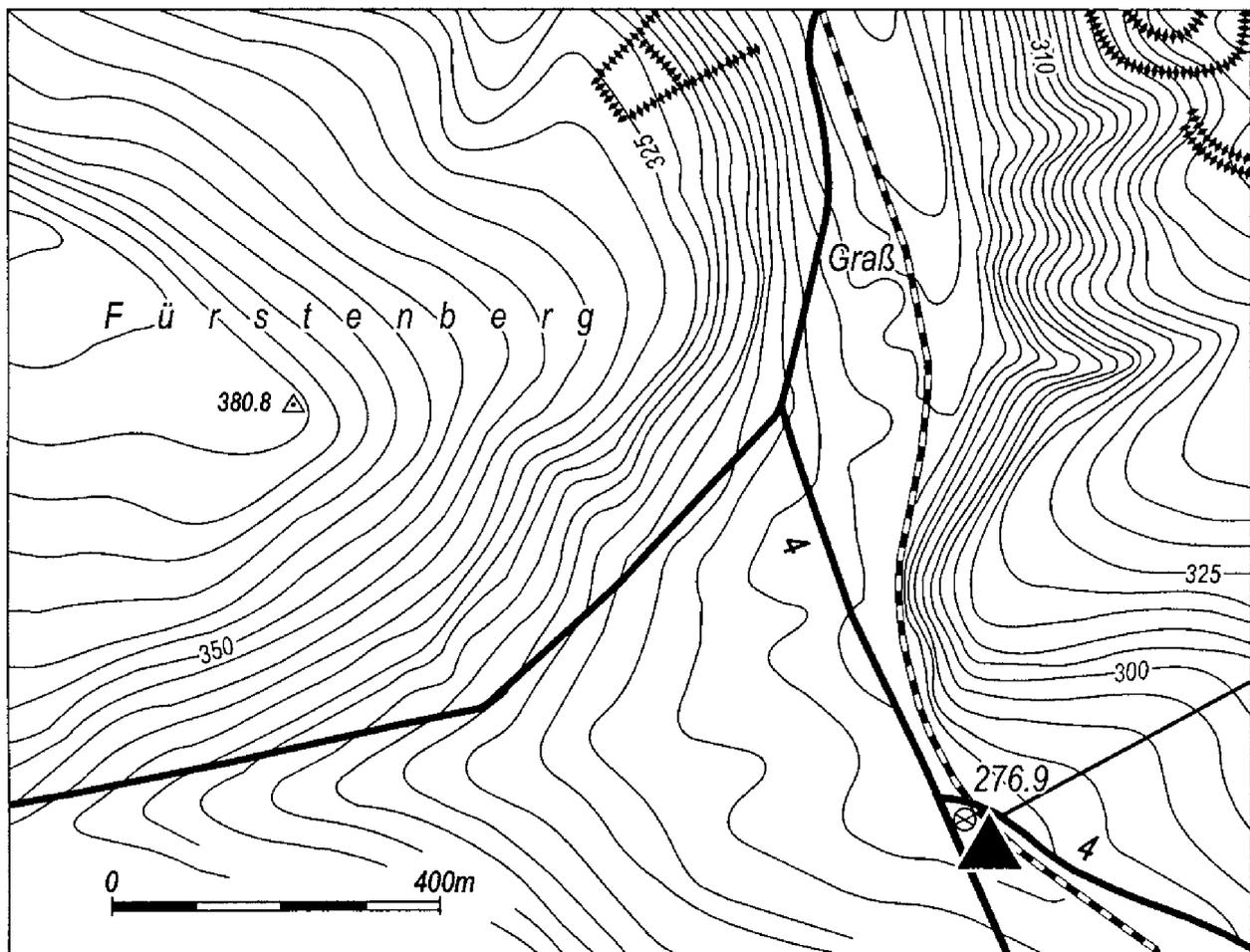


Abb. 1 Sondershausen-Bebra, Kyffhäuserkreis. Topographisches Umfeld der Hauptfundstelle „Geschling“ (aus den topographischen Karten M-32-22-D-c-4 u. M-32-34-B-a-2; Ausgaben 1988 u. 1991)

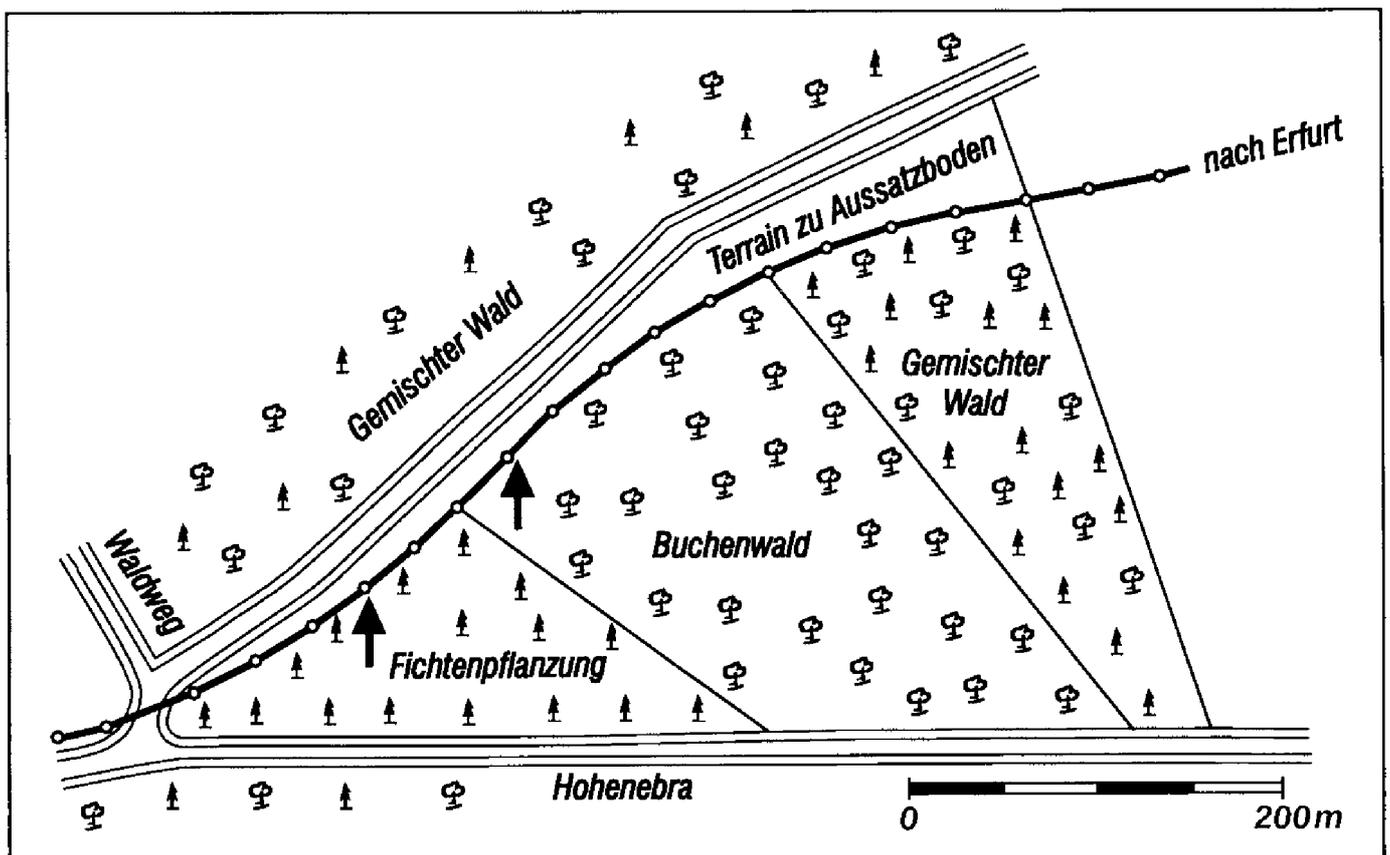


Abb. 2 Trassierungsplan der Bahnstrecke im Bereich „Geschling“ (Karte aus dem Reichsbahnarchiv Erfurt, Sign. III 3a, 7/III, Bl. 25f.; v. 25. 11. 1868)

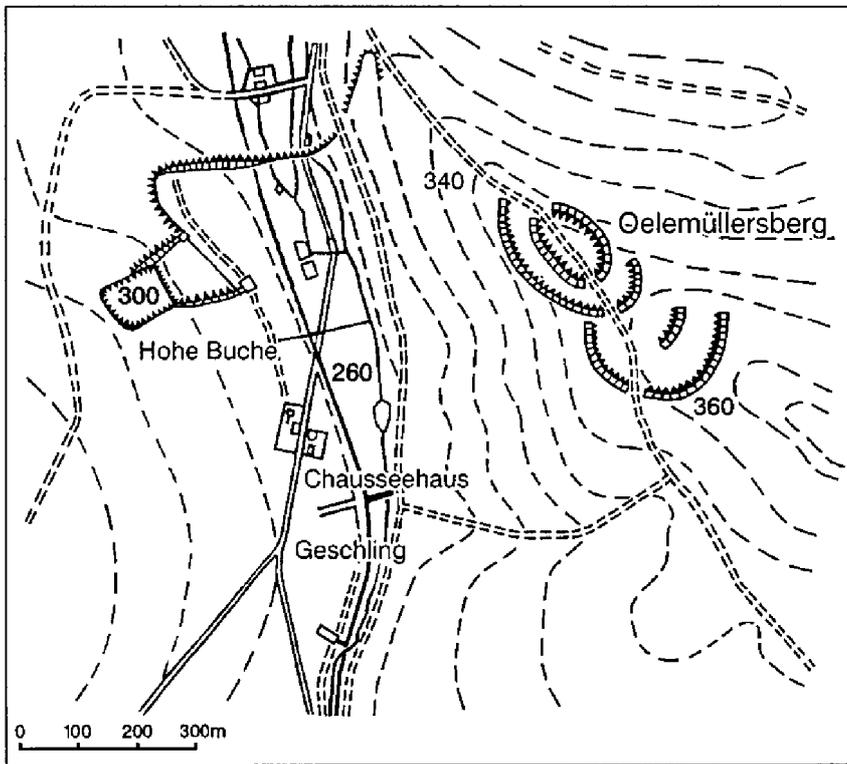


Abb. 3 Burgwälle am „Geschling“ bei Sondershausen (nach F. STOLBERG 1983, 109)

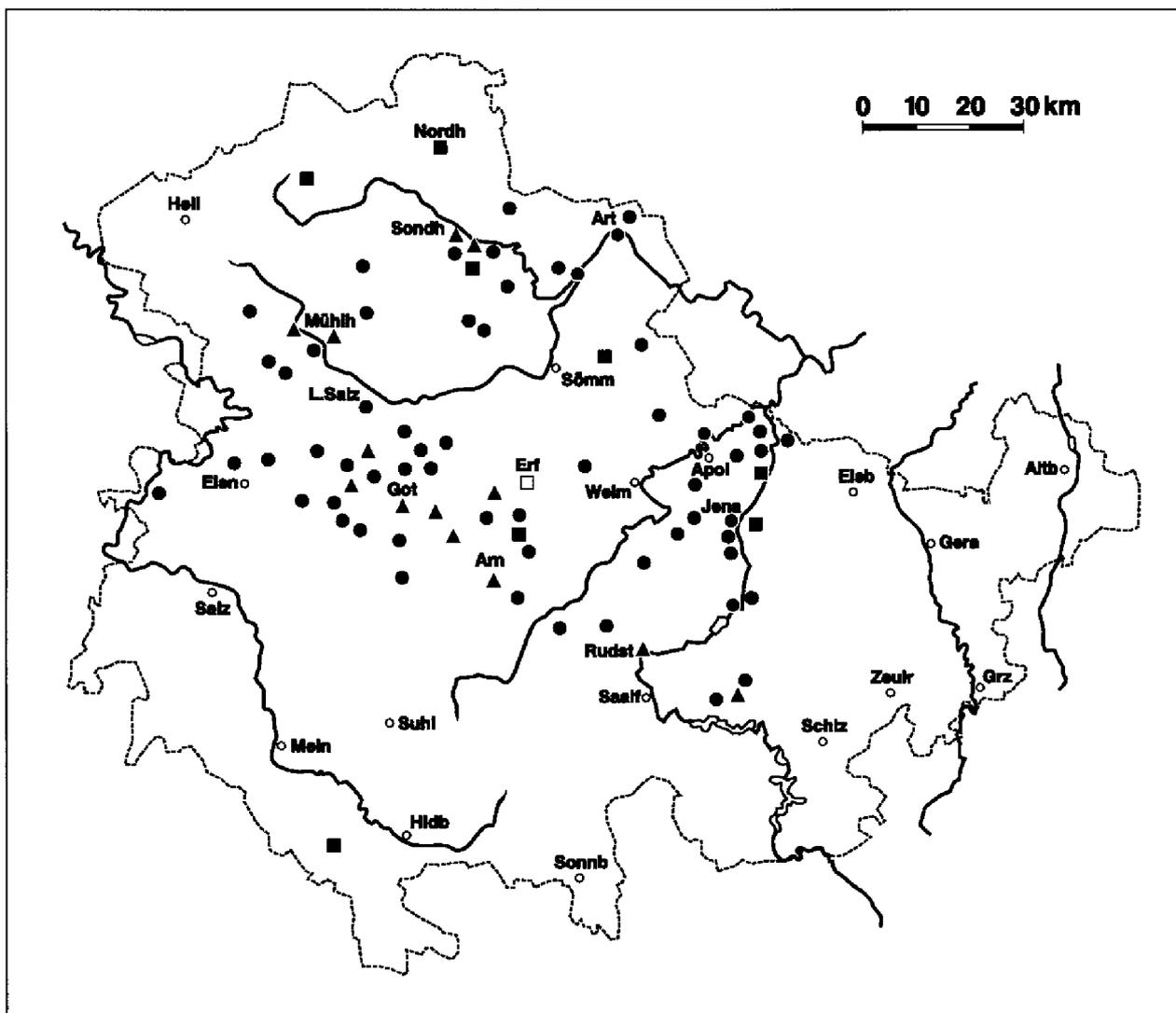


Abb. 4 Verbreitung von Funden des „Großromstedter Horizonts“ in Thüringen, ▲ mehr als eine Fundstelle, ■ unklar, ● eine Fundstelle, ○ bzw. □ Hauptorte

## Fundliste zum „Großromstedter Horizont“ in Thüringen (zu Abb. 4)

1. nach der Lit.: W. SCHULZ (1925, 67, Liste II, Nr. 16, 17; 1926, 111 f., Abb. 1, 2); TH. VOIGT (1940, 174, Nr. 172); D. MANIA (1966, 97 ff., Taf. XXV f.); K. PESCHEL (1968, 199, Abb. 5; 1978, 77 ff., Anm. 250, 268, 272, 273, 290; 1981, 659 f., Liste 2); W. WALTHER (1982, 4 ff.; 1991, 24 f., Abb. 8, 9; 1992, 26; 1993, 28, Abb. 14, 15; 1994, 24 ff.); D.W. MÜLLER (1980, 67 ff., 115, Liste 7.1.14, 172 f., Abb. 43, 44, Taf. XI.7, 8); D. ROSENSTOCK (1986, 129 ff., Liste A, B); TH. GRASELT/ W. WALTHER (1988, 250 f., Abb. 2.1–4, 8, Taf. 37d, e; zu den Nr. 9, 25, 53, 72, 73 u. 82 (s. Kat. G.d bis G.h.)

- |   |  |
|---|--|
| 1. Arnstadt, „Alteburg“, Ilm-Kreis                | 47. Münchengosserstädt, Lkr. Weimarer Land   |
| 2. Arnstadt-Bärwinkelstraße, Ilm-Kreis            | 48. Niederdorla, Unstrut-Hainich-Kreis   |
| 3. Arnstadt, „Städtische Kiesgrube“, Ilm-Kreis    | 49. Niederreißen, Lkr. Weimarer Land   |
| 4. Artern, Kyffhäuserkreis                        | 50. Niederroßla, Lkr. Weimarer Land  |
| 5. Bachra, Lkr. Sömmerda                          | 51. Niederzimmern, Lkr. Weimarer Land  |
| 6. Bad Langensalza, Unstrut-Hainich-Kreis         | 52. Nordhausen   |
| 7. Bad Sulza, Lkr. Weimarer Land                  | 53. Oberbösa, Kyffhäuserkreis  |
| 8. Bebra, Gem. Sondershausen, Kyffhäuserkreis     | 54. Oberdorla, Unstrut-Hainich-Kreis   |
| 9. Berka, „Am Kalkhügel“, Kyffhäuserkreis         | 55. Oesterberingen, Gem. Behringen, Wartburgkreis  |
| 10. Bolleroda, Wartburgkreis                      | 56. Ohrdruf, Lkr. Gotha  |
| 11. Bollstedt, Unstrut-Hainich-Kreis              | 57. Oldisleben, Kyffhäuserkreis  |
| 12. Brandenstein, Gem. Ranis, Saale-Orla-Kreis    | 58. Peukendorf, Gem. Kleinbrüchter, Kyffhäuserkreis  |
| 13. Brüheim, Lkr. Gotha                           | 59. Ranis, Saale-Orla-Kreis  |
| 14. Buflieben, Lkr. Gotha                         | 60. Remda, Lkr. Saalfeld-Rudolstadt  |
| 15. Burgau, Stadt Jena                            | 61. Römhild, „Steinsburg“, Lkr. Hildburghausen   |
| 16. Burgtonna, Lkr. Gotha                         | 62. Rottdorf, Lkr. Weimarer Land   |
| 17. Dörna, Unstrut-Hainich-Kreis                  | 63. Sättelstädt, Wartburgkreis   |
| 18. Elxleben, Ilm-Kreis                           | 64. Schinditz, Saale-Holzland-Kreis  |
| 19. Eschenbergen, Lkr. Gotha                      | 65. Schlotheim, Unstrut-Hainich-Kreis  |
| 20. Fröttstädt, Lkr. Gotha                        | 66. Schmiedehausen, Lkr. Weimarer Land   |
| 21. Gispersleben, Stadt Erfurt (zwei Fst.)        | 67. Schwabhausen, Lkr. Gotha   |
| 22. Görbitzhausen, Ilm-Kreis                      | 68. Schwarza, Gem. Rudolstadt, Lkr. Saalfeld-Rudolstadt                                      |
| 23. Goldbach, Lkr. Gotha                          | 69. Seebergen, Lkr. Gotha (zwei Fst.)  |
| 24. Graitschen, Saale-Holzland-Kreis              | 70. Seisla, Gem. Wöhlsdorf, Saale-Orla-Kreis   |
| 25. Greußen, Kyffhäuserkreis                      | 71. Siebleben, Stadt Gotha (vier Fst.)   |
| 26. Großbeutersdorf, Saale-Holzland-Kreis         | 72. Sondershausen-Stockhausen, „Alte Wohnstätte“,<br>Kyffhäuserkreis                         |
| 27. Großfahner, Lkr. Gotha                        | 73. Sondershausen, „Wipperkies“, Kyffhäuserkreis   |
| 28. Großliebbrungen, Ilm-Kreis                    | 74. Sonneborn, Lkr. Gotha (zwei Fst.)  |
| 29. Großromstedt, Lkr. Weimarer Land              | 75. Stregda, Wartburgkreis   |
| 30. Großschwabhausen, Lkr. Weimarer Land          | 76. Voigtstedt, Kyffhäuserkreis  |
| 31. Haynrode, „Hasenburg“, Lkr. Eichsfeld         | 77. Volkstedt, Gem. Rudolstadt, Lkr. Saalfeld-Rudolstadt                                     |
| 32. Heldrungen, Kyffhäuserkreis                   | 78. Wandersleben, Lkr. Gotha (vier Fst.)   |
| 33. Herda, Wartburgkreis                          | 79. Wangenheim, Lkr. Gotha (zwei Fst.)   |
| 34. Hörselgau, Lkr. Gotha                         | 80. Wernburg, Saale-Orla-Kreis   |
| 35. Ingersleben, Lkr. Gotha                       | 81. Westerengel, Kyffhäuserkreis   |
| 36. Jena  | 82. Westgreußen, „Funkenburg“, Kyffhäuserkreis   |
| 37. Kahla, Saale-Holzland-Kreis                   | 83. Wilsdorf, Gem. Dorndorf, Saale-Holzland-Kreis  |
| 38. Kirchheim, Ilm-Kreis                          | 84. Wormstedt, Lkr. Weimarer Land  |
| 39. Kölleda, Lkr. Sömmerda                        |  |
| 40. Körner, Unstrut-Hainich-Kreis (drei Fst.)     |  |
| 41. Leina, Lkr. Gotha                             | 2. Neufunde (aus dem Altkreis Sondershausen; s. Kat. G.a.<br>bis G.c. nach eigener Aufnahme) |
| 42. Lobeda, Stadt Jena                            |  |
| 43. Magdala, Lkr. Weimarer Land                   |  |
| 44. Molschleben, Lkr. Gotha                       | 85. Badra, Kyffhäuserkreis   |
| 45. Molsdorf, Stadt Erfurt                        | 86. Berka, „Neuer Schafstall“, Kyffhäuserkreis   |
| 46. Mühlhausen, Unstrut-Hainich-Kreis (zwei Fst.) | 87. Hachelbich, Kyffhäuserkreis  |

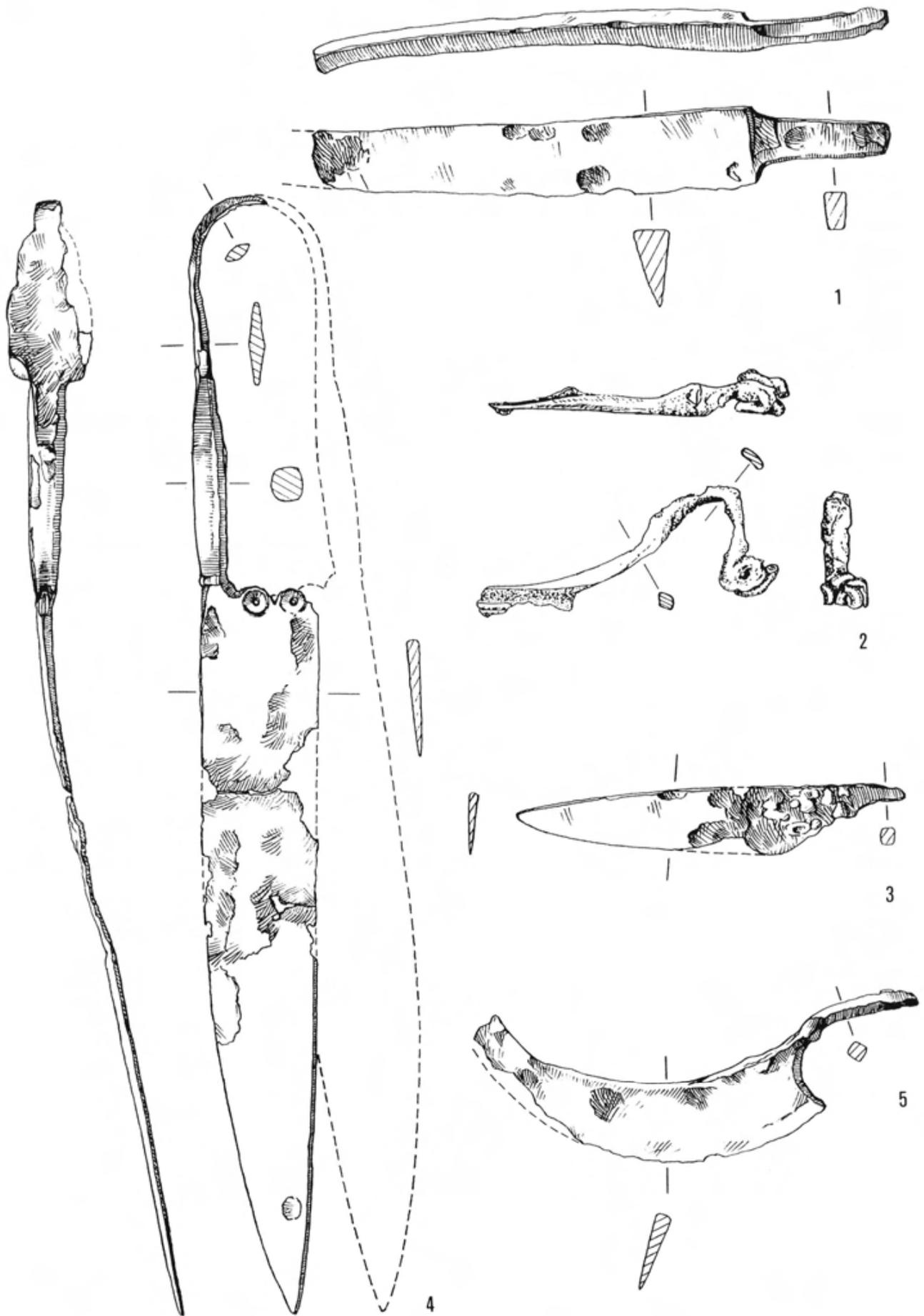


Abb. 5 Sondershausen-Bebra, Kyffhäuserkreis, „Geschling“. 1–3 Grab 2; 4, 5 Grab 1. M 2:3

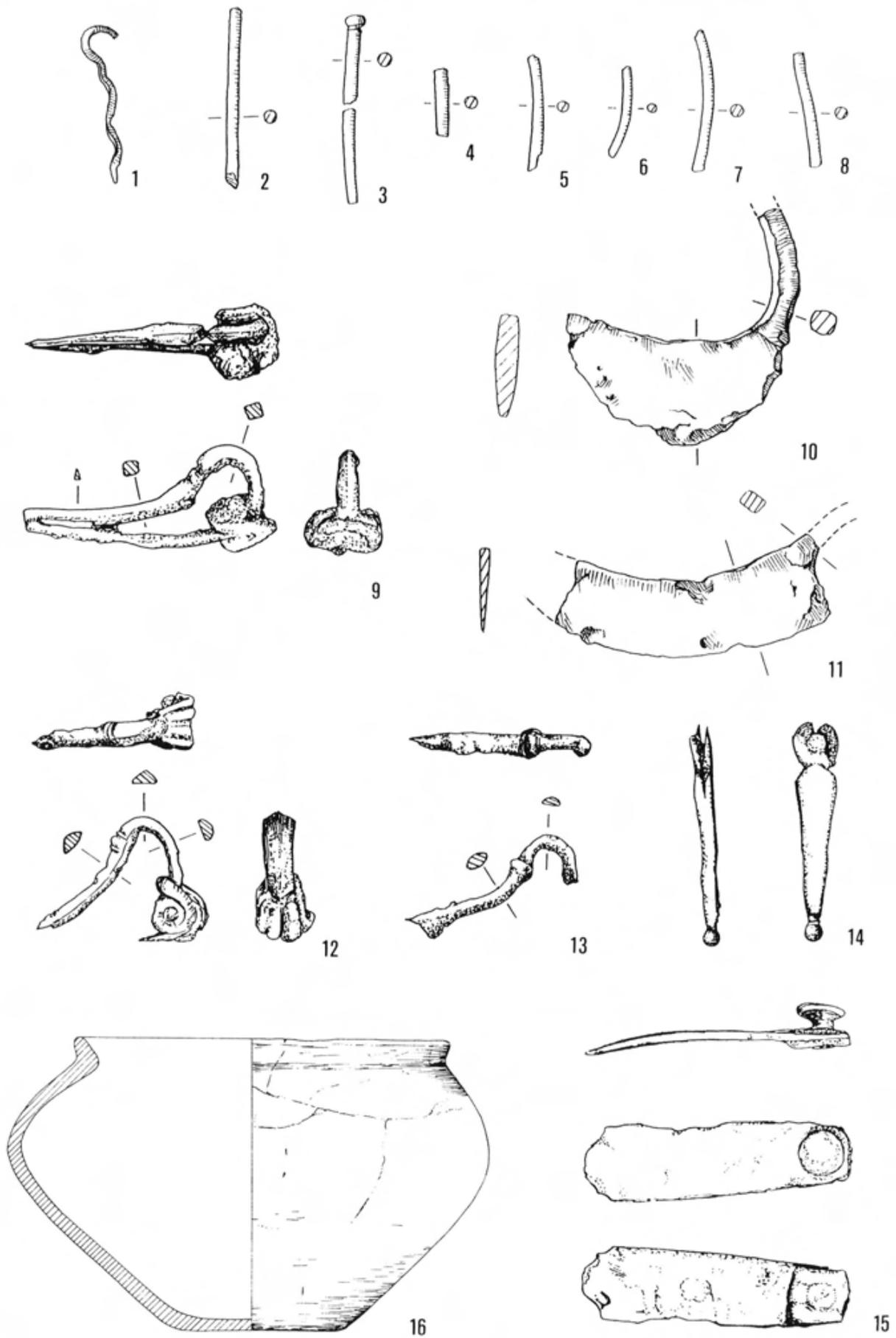


Abb. 6 Sondershausen-Bebra, Kyffhäuserkreis, „Geschling“. 1–11 Grab 3; 12, 13 Grab 4; 14, 15 Grab 5; 16 Zugehörigkeit zum Grab 5 nicht gesichert. 1–15 M 2:3; 16 M 1:6

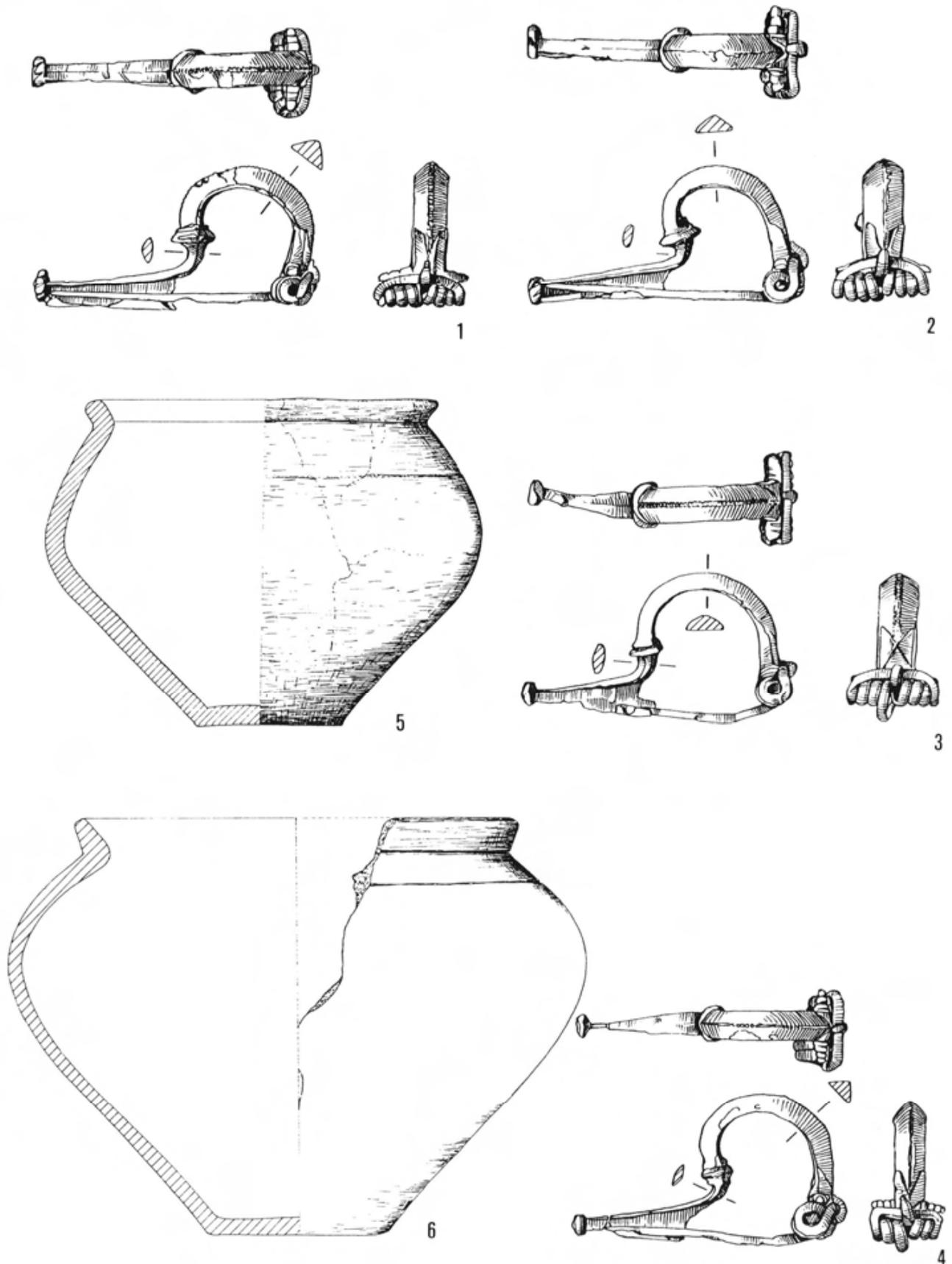


Abb. 7 Sondershausen-Bebra, Kyffhäuserkreis, „Geschling“. Einzelfunde. 1–4 M 2:3; 5, 6, M 1:6

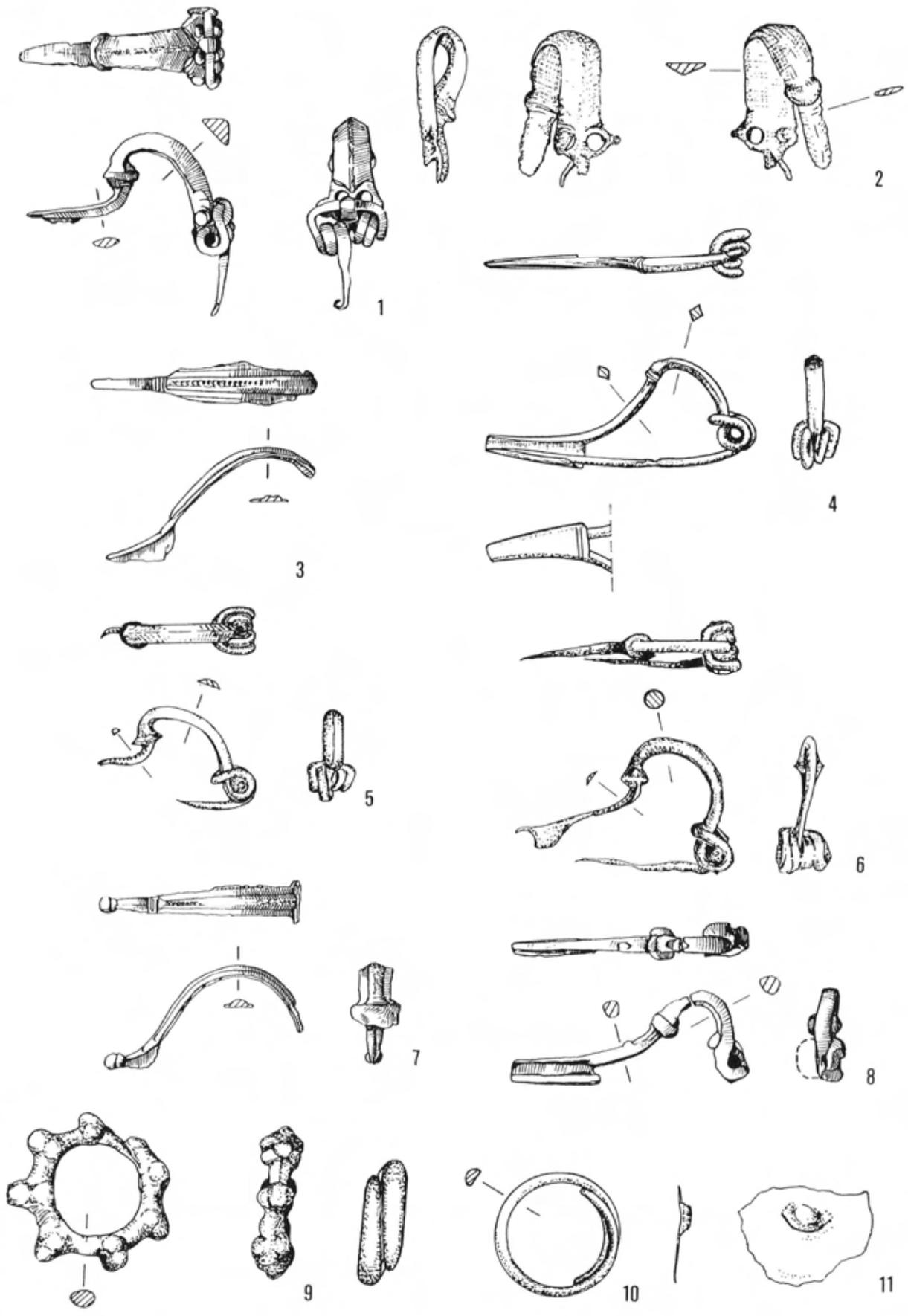


Abb. 8 Sondershausen-Bebra, Kyffhäuserkreis, „Geschling“. Einzelfunde. M 2:3

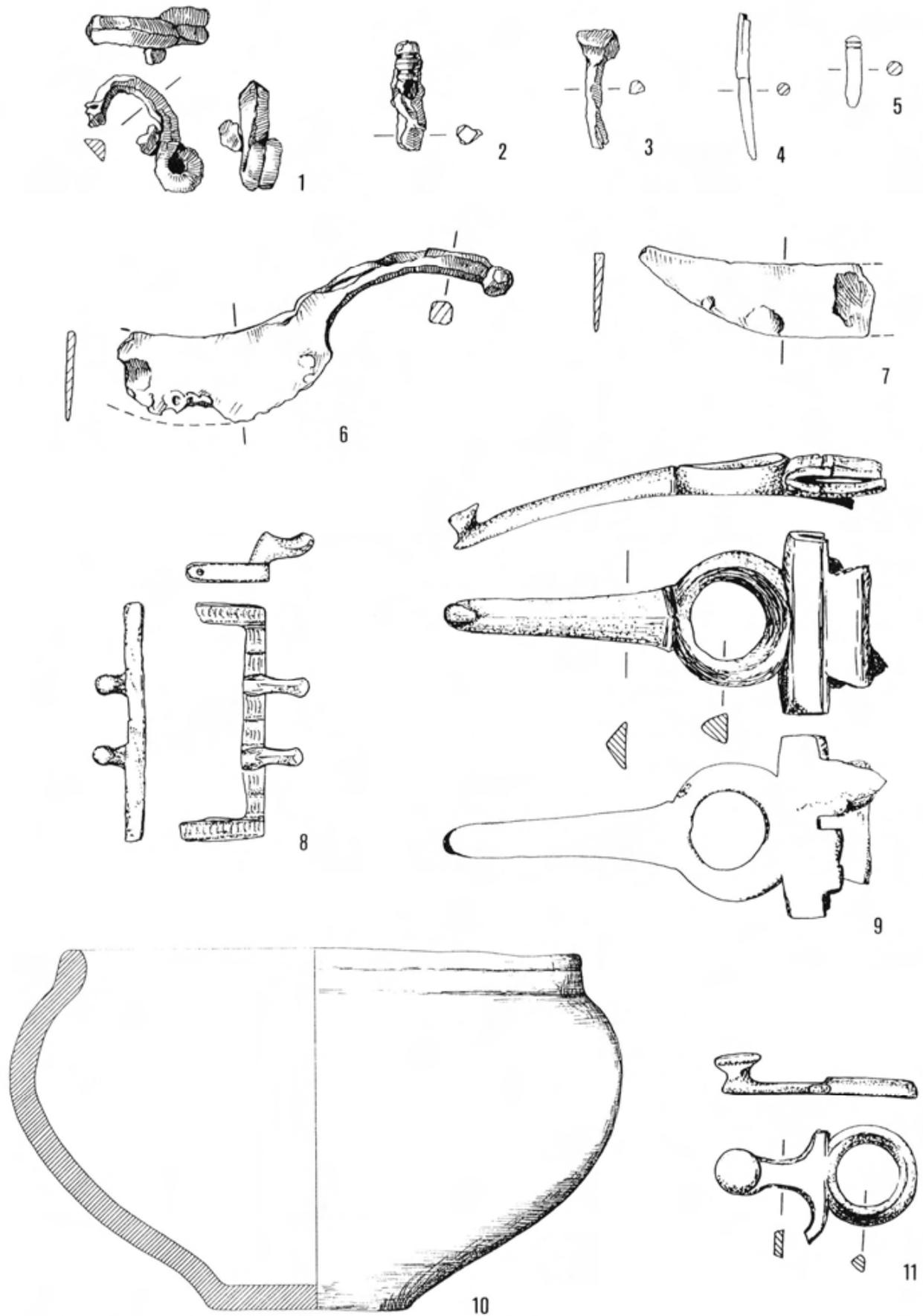


Abb. 9 Sondershausen-Bebra, Kyffhäuserkreis, „Geschling“ (?). 1–5, 10 Grabfund; 6–9, 11 Einzelfunde. 1–9, 11 M 2:3; 10 M 1:6

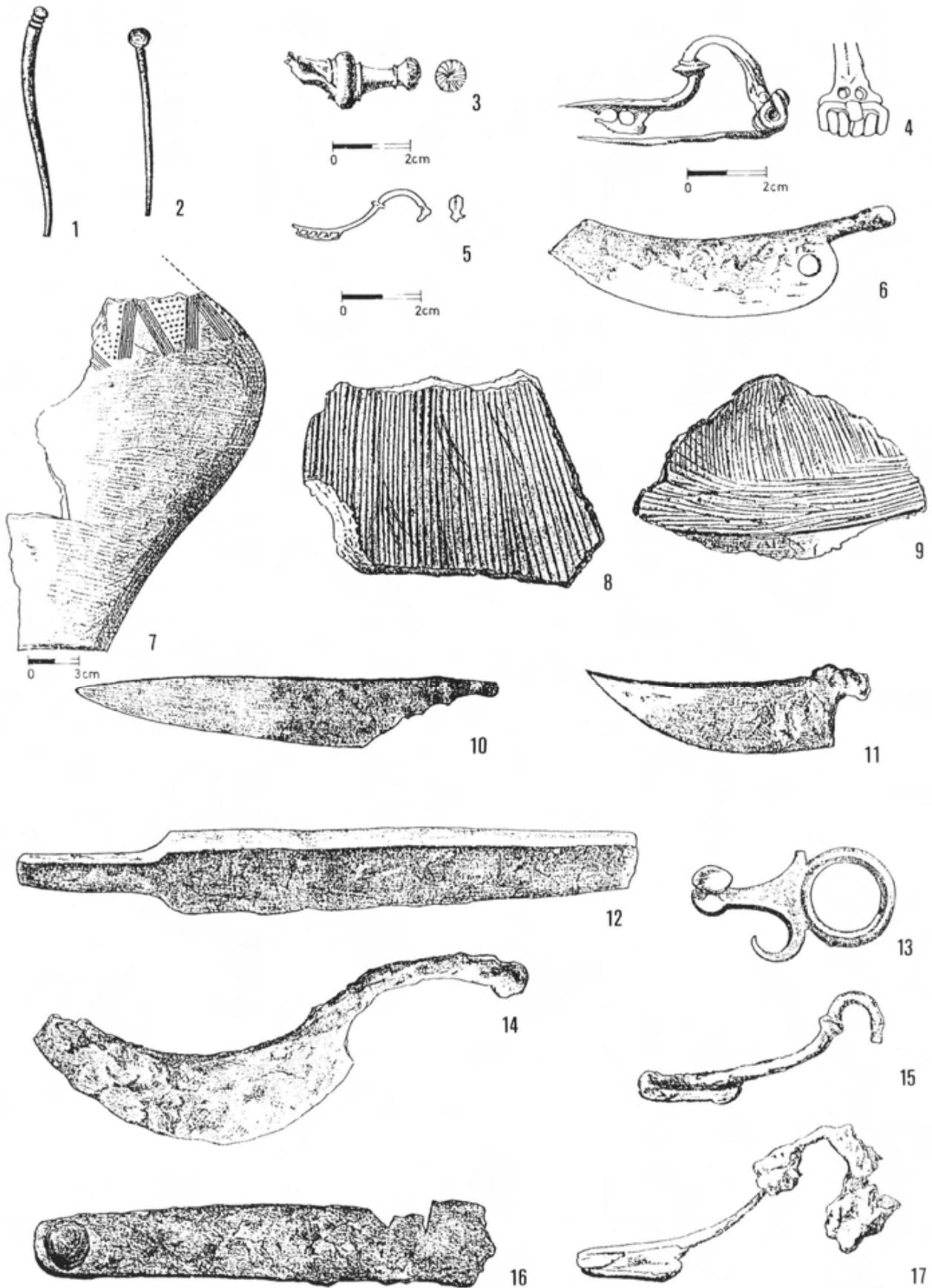


Abb. 10 Sondershausen-Bebra, Kyffhäuserkreis, „Geschling“. 1—9 verschollene Funde; 10—17 alt abgebildete Fundstücke. 1, 2, 6, 10—17 M 2:3; 8, 9 M 1:6

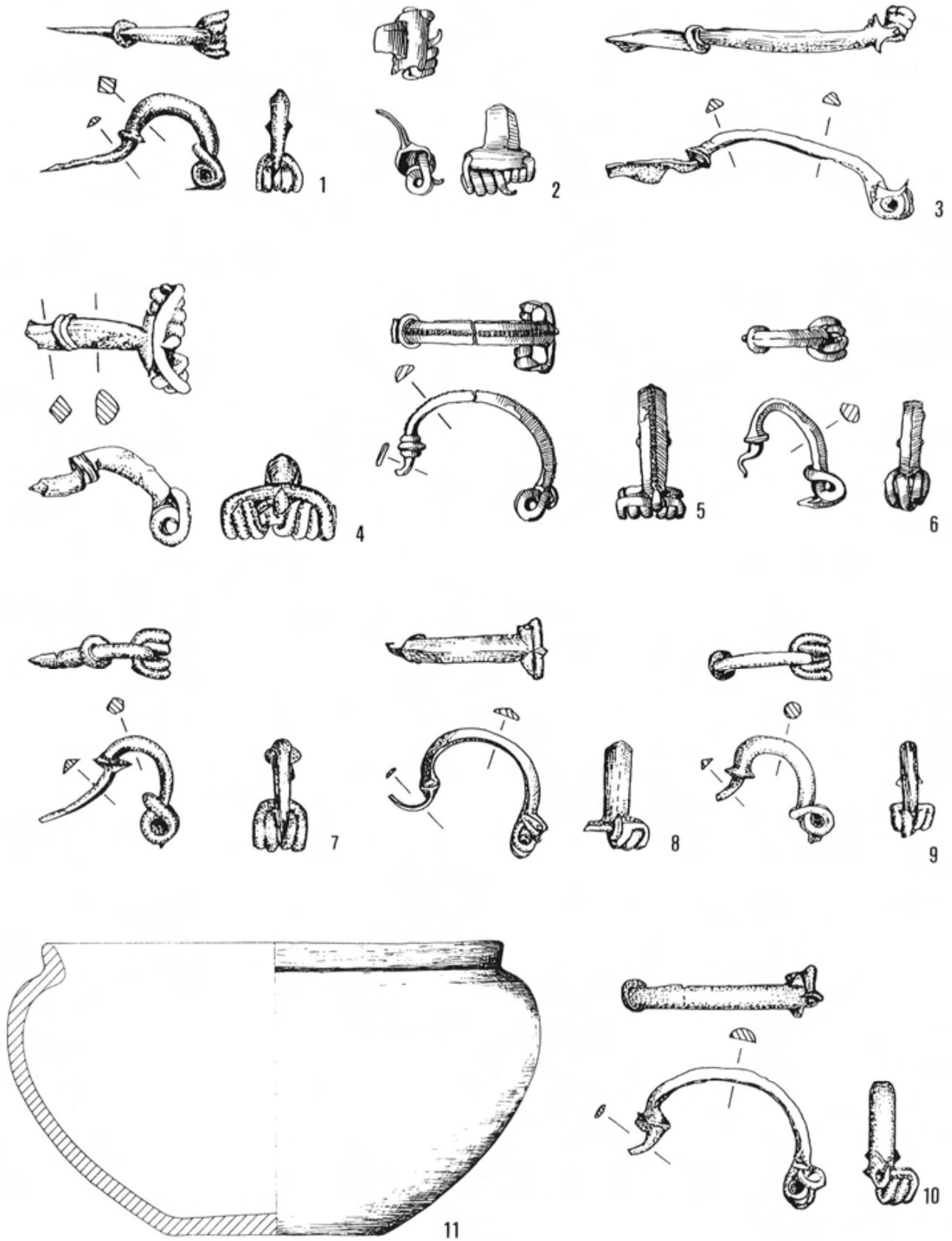


Abb. 11 Sondershausen-Bebra, Kyffhäuserkreis, „Geschling“ (?). Einzelfunde. 1–10 M 2:3, 11 M 1:6

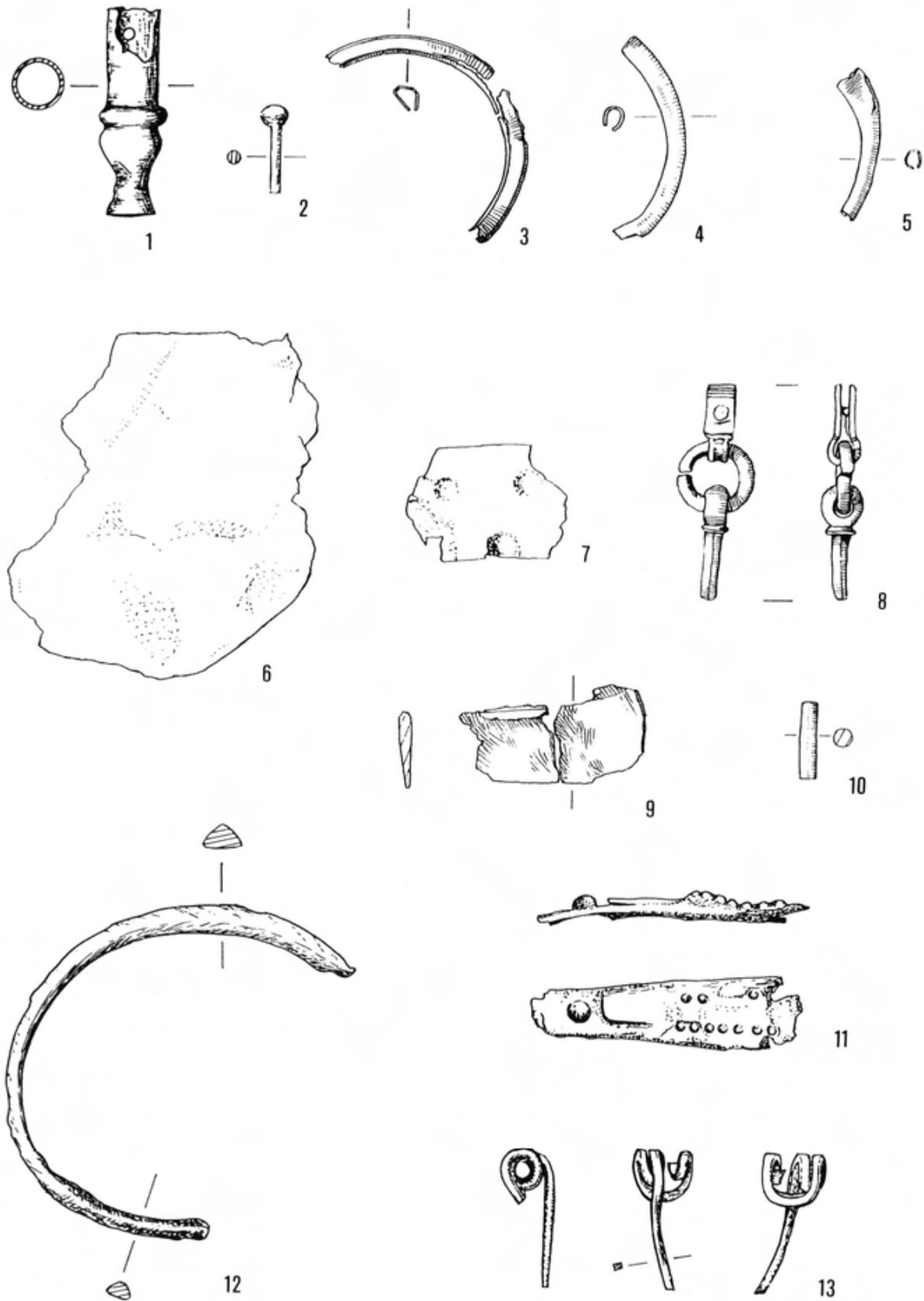


Abb. 12 Sondershausen-Bebra, Kyffhäuserkreis, „Geschling“ (?). Einzelfunde. M 2:3

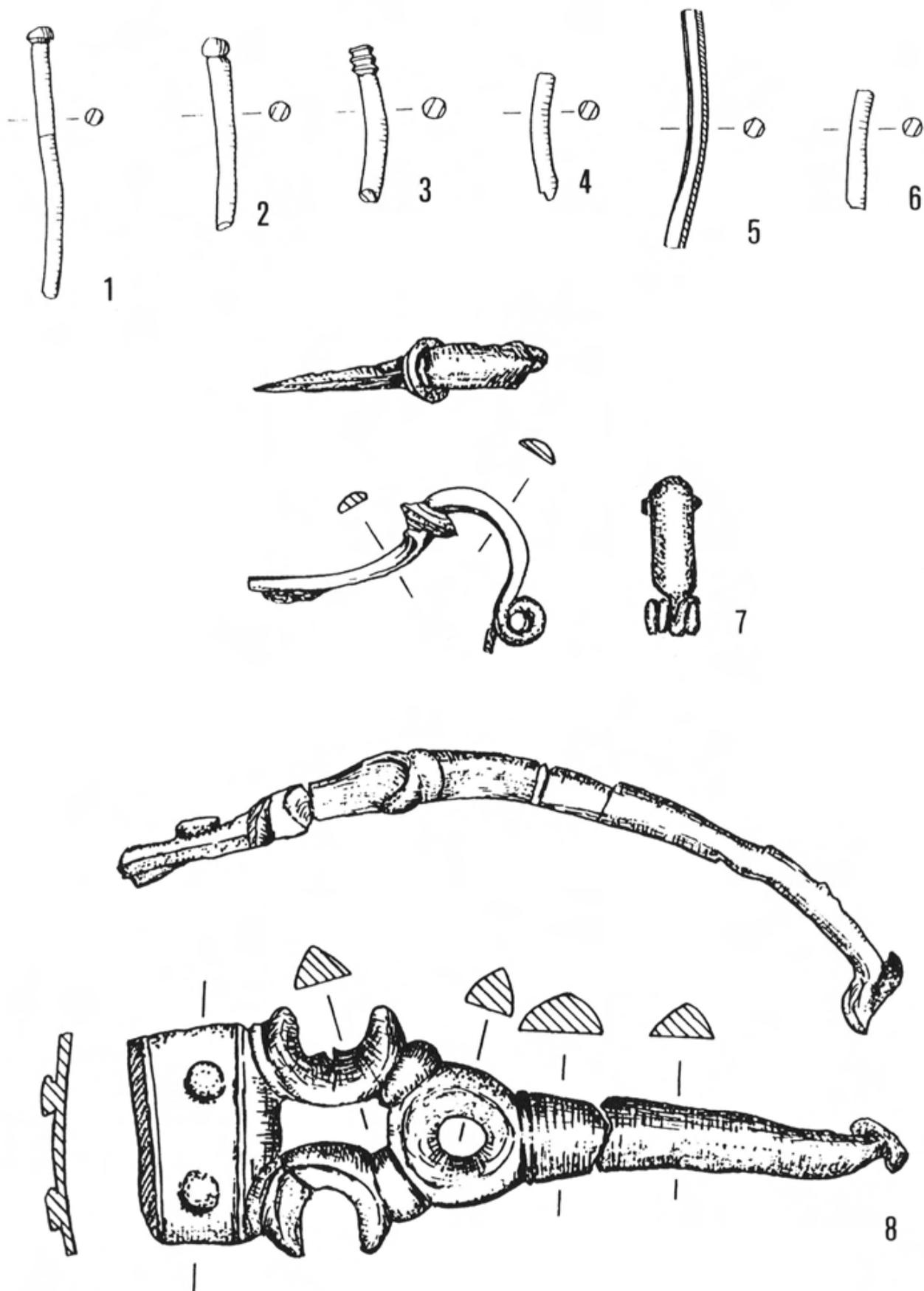


Abb. 13 Peukendorf-Kleinbrüchter, Kyffhäuserkreis. Grabfund. M 1:1

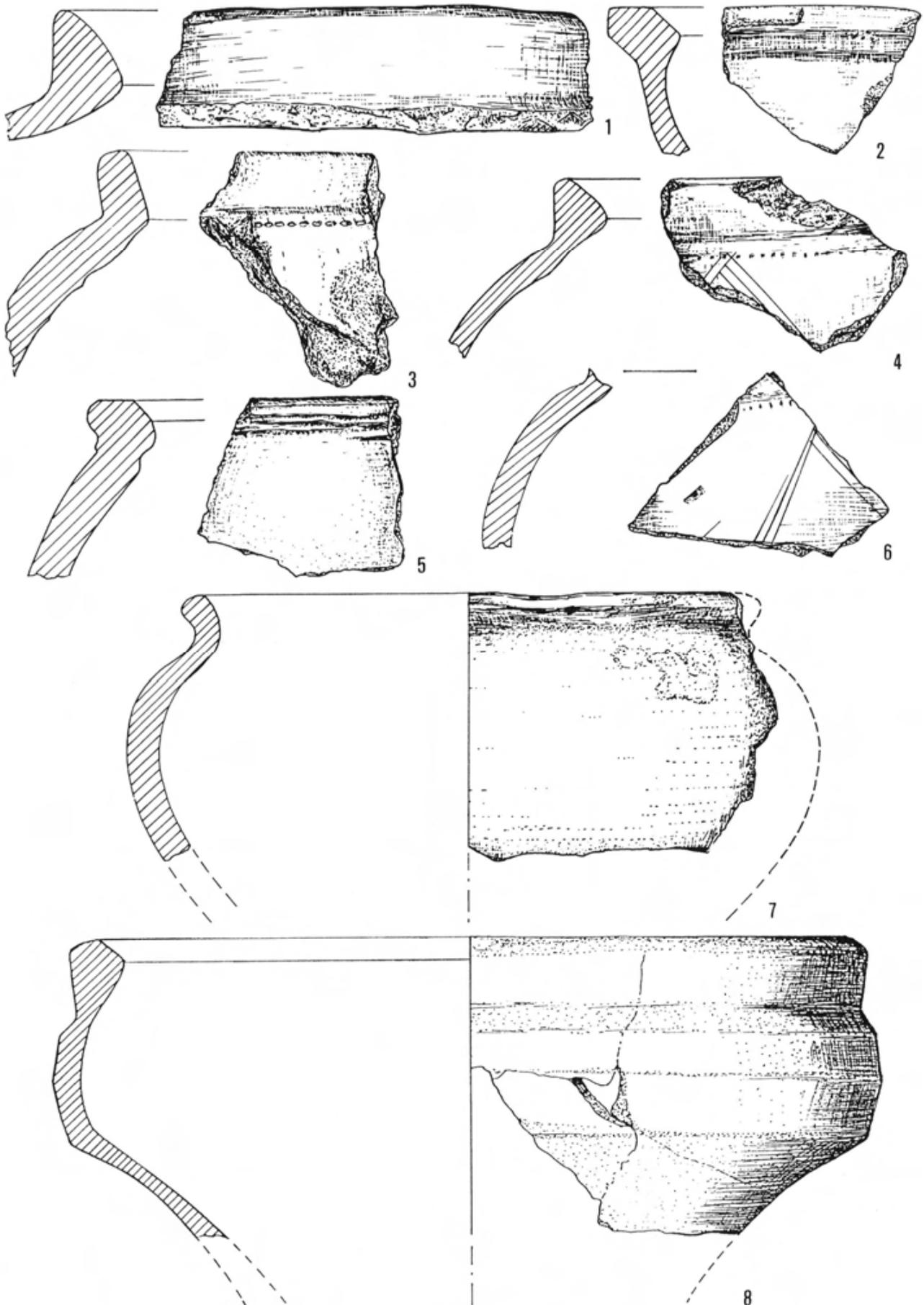


Abb. 14 Berka, Kyffhäuserkreis, „Neuer Schafstall“. Einzelfunde aus Siedlung. M 2:3

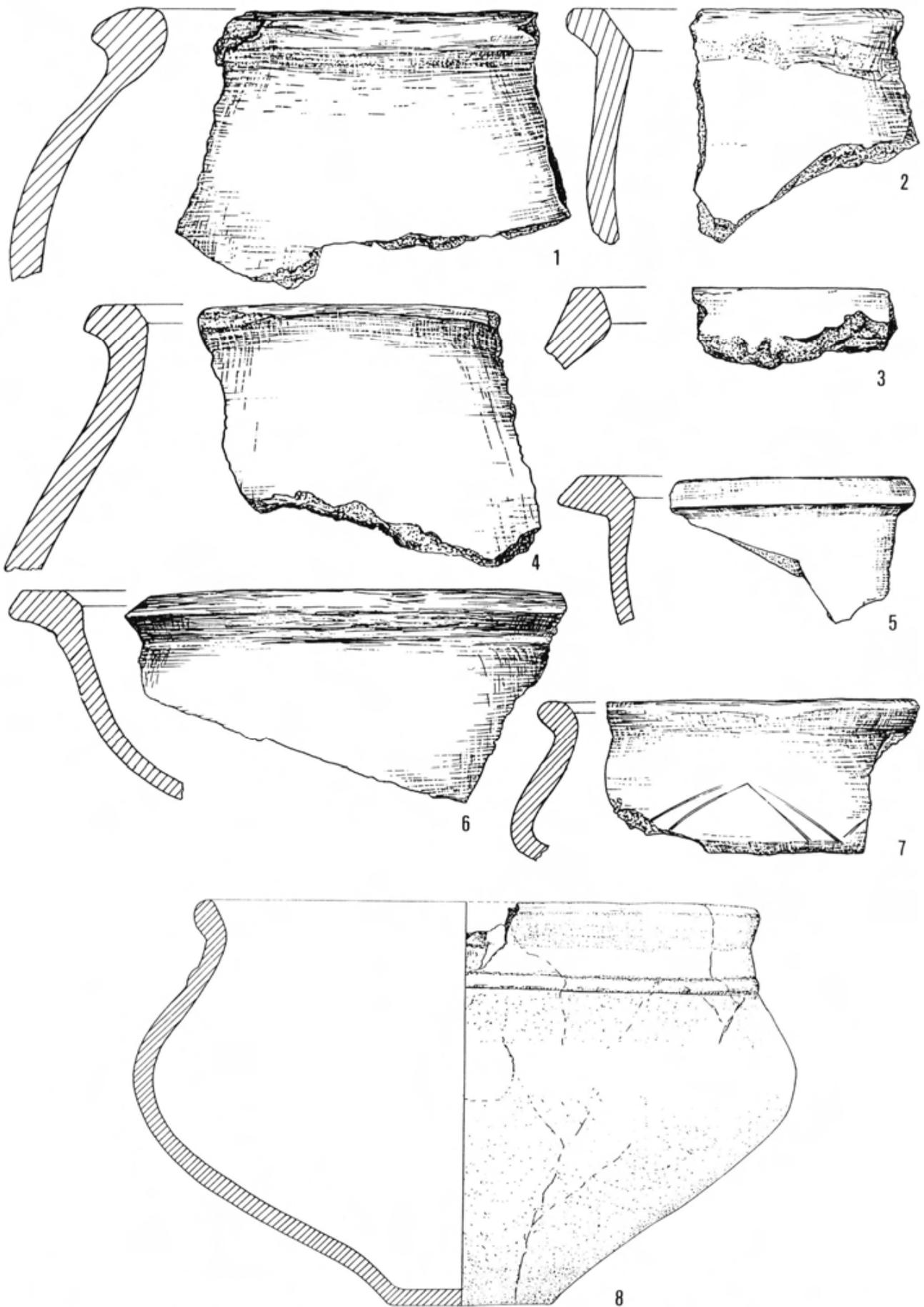


Abb. 15 1 – Berka, Kyffhäuserkreis, „Neuer Schafstall“; 2 – Badra, Kyffhäuserkreis, östlich des Ortes; 3 – Hachelbich, Kyffhäuserkreis, nördlich der Weilbachstraße; 4–7 – Sondershausen-Stockhausen, Kyffhäuserkreis, „Alte Wohnstätte“; 8 – Sondershausen-Stockhausen, „Wipperkies“ (alle Einzelfunde aus Siedlungen). 1–7 M 2:3, 8 M 1:6